<3661417409001З

<3661417409001З

Bayer. Staatsbibliothek

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,

Pfarrer zu Waldenbuch bei Stuttgart.

Vierte Abtheilung.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1 8 4 0.

Diodor 15-19

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Staatsbibliothek München

Fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1839.

Div. 403

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des neunzehnten Buchs.

Ueber Zwingherrschaften. C. 1.

J. v. C. 317. Agathokles in Syrakus. Seine frühern Schicksale. C. 2 — 5. Er überfällt mit seinen Anhängern die Gegenpartei. Mord und Greuel in der Stadt. C. 6 — 8. Zum Scheine sich zurückziehend wird Agathokles Alleinherrscher. C. 9. Ereignisse in Italien. C. 10. Olympias wird Herrscherin in Macedonien. Tod des Königs Philipp und der Eurydice. C. 11. Eumenes, wiewohl von Seleukus am Tigris aufgehalten, kommt nach Susiana. C. 12 — 13. Er vereinigt sich mit den Statthaltern der obern Landschaften. C. 14. Streit wegen des Oberbefehls, durch Eumenes beigelegt. C. 15. Attalus und seine Mitgefangenen machen sich frei auf kurze Zeit. C. 16.

316. Antigonus zieht nach Babylonien. Eumenes nimmt eine Stellung am Pasitigris. C. 17. Antigonus verliert viele Leute durch die Hitze auf dem Zuge, und am Koprates durch den Ueberfall des Eumenes. C. 18. Wieder auf dem Wege nach Medien durch die Kossäer. C. 19. Er stellt seine mißvergnügten Truppen zufrieden. C. 20. Den Statthaltern nachgebend rückt Eumenes nach Persis. Hier gewinnt Peucestes die Truppen durch ein glänzendes Opferfest. C. 21 — 22. Durch falsche Briefe stimmt sie Eumenes wieder um. C. 23. Er versichert sich ihrer Treue und zieht dem Antigonus entgegen. C. 24. Dieser sucht umsonst das Heer des Eumenes zum Abfalle zu bewegen. C. 25. Beide Feldherrn überlisten einander. C. 26. Die Schlachtordnung des Eumenes. C. 27 — 28. Die des Antigonus. C. 29. Schlacht in Parätacene. C. 30. 31. Antigonus zieht nach Gadamarga, Eumenes nach Gabiene. Wettstreit zweier indischen Wittwen um

die Verbrennung. C. 32 — 34. Kassander rückt nach Macedonien. Olympias erwartet in Pydna die Belagerung. Epirus kommt in Kassanders Gewalt. C. 35. 36. Antigonus zieht durch die Wüste, um den Eumenes zu überraschen, wird aber durch dessen Kriegslist aufgehalten. C. 37 — 38. Auch die Elephanten des Eumenes werden gerettet. C. 39. Schlachtordnung. C. 40. Letzte Schlacht des Eumenes. Er wird dem Antigonus ausgeliefert. C. 41 — 43. Sein Tod. Antigonus überwintert in Medien. C. 44. Ueberschwemmung in Rhodus. C. 45. Python von Antigonus hingerichtet. C. 46. Anhänger Python's. C. 47. Antigonus in Persis. Er verfügt über die Statthalterschaften und nimmt die Schätze in Besitz. C. 48. Hungersnoth in dem belagerten Pydna. C. 49. Endlich ergibt sich Olympias. Auch Pella und Amphipolis fallen in Kassander's Hände. C. 50. Ende der Olympias. C. 51. Kassander sucht sich die Herrschaft zu sichern. Polysperchon zieht sich nach Aetolien zurück. C. 52. Während Kassander gegen dessen Sohn Alexander zieht, läßt er Theben wieder aufbauen. Frühere Schicksale der Stadt. Kassander im Peloponnes. C. 53 — 54.

315. Seleukus flieht nach Aegypten. Weissagung der Chaldäer. C. 55. Ptolemäus, Kassander und Lysimachus werden durch Seleukus gegen Antigonus gestimmt und verbünden sich. Kriegsrüstungen des Antigonus. C. 56 — 57. Er baut Schiffe in Phönicien. Flotte des Seleukus. C. 58. Die Fürsten von Cypern. Joppe und Gaza von Antigonus erobert. Seine Schwiegertochter Phila. C. 59. Für Antigonus wird im Peloponnes geworben und Cappadocien und Bithynien gewonnen. C. 60. Gegen Kassander läßt er durch das Heer einen Beschluß fassen. Er erobert Tyrus. C. 61. Ptolemäus verkündet, wie Antigonus, die Freiheit der Griechen. Kriegszüge seiner Feldherrn. Seemacht des Antigonus. C. 62. In Argos unterliegt die Gegenpartei Kassander's. Er selbst rückt in den Peloponnes. C. 63. Er kehrt zurück, und Alexander tritt zu ihm über. Kriegslist des Polyklitus. C. 64. Angriffe des Agathokles auf Messene. Römer und Samniter. C. 65.

314. Die Aetolier für Antigonus gewonnen. Kriegsvorfälle

im Peloponnes. C. 66. Alexander wird ermordet. Seine Wittwe. Die Okarnen vereinigen sich auf Kassander's Rath in Städte. Er zieht gegen Illyrien. C. 67. Wortbruch der Aetolier. Siege der Feldherrn des Antigonus bei Lemnus und in Karien. C. 68. Antigonus läßt in Syrien seinen Sohn zurück und überwintert in Phrygien. C. 69. Der Lacedämonier Akrotatus wird Feldherr der Agrigentiner gegen Agathokles. C. 70. Er macht sich verhaßt und entweicht. Der Krieg wird beendigt. C. 71. Agathokles wird immer mächtiger. Krieg der Römer und Samniter. C. 72.

313. Aufstand gegen Lysimachus. Er schlägt die Abtrünnigen und das Hülfsheer des Antigonus. C. 73. Dieser läßt durch Telesphorus die Städte im Peloponnes frei machen. Niederlage des Aeacides und der Aetolier durch Kassander's Truppen. C. 74. Unbeständigkeit des Statthalters von Karien. Fortschritte des Antigonus in Kleinasien. Kampf in Euböa. C. 75. Sieg der Römer über die Samniter. Abfall und Rückkehr der Campaner. C. 76.

312. Antigonus schickt ein Heer nach Böotien. Weil er Macedonien bedroht, so kehrt Kassander von Euböa zurück. Byzanz hält Frieden. C. 77. Die Corcyräer in Illyrien. Die Truppen des Antigonus ziehen von Chalcis durch Attika, Böotien, Phocis, Lokris als Befreier. C. 78. Cyrene wird dem Ptolemäus wieder unterworfen. Sein Zug nach Cypern, Syrien und Cilicien. C. 79. Demetrius eilt ihm entgegen, trifft ihn aber nicht mehr. Ptolemäus rückt gegen Cölesyrien ins Feld. C. 80. Kampfluſt des Demetrius. Ergebenheit seiner Truppen. C. 81. Schlachtordnung. Schlacht bei Gaza. C. 32 — 34. Großmuth der Sieger. Phönicien von Ptolemäus erobert. Seine Milde. C. 85 — 86. Versuch des Telesphorus im Peloponnes. C. 87. Alcetas, König in Epirus, von Kassander's Truppen besiegt. Kassander von den Apolloniaten geschlagen. Tod des Alcetas. C. 88 — 89. Seleukus gewinnt Babylonien wieder. C. 90 — 91. Nikanor's Truppen, den er überfällt, gehen zu ihm über. C. 92. Demetrius siegt bei Myus. Ptolemäus zieht sich aus Syrien zurück. C. 93. Lebensart der Nabatäer. C. 94. Niederlage

der von Antigonus nach Petra gesandten Plünderer. C. 95. Er will die Nabatäer sicher machen. C. 96. Demetrius vor Petra. Er begnügt sich mit Geschenken. C. 97. Das Erdpech auf dem todten Meer. C. 98 — 99. Zug des Demetrius nach Babylon. C. 100. Römer und Samniter. C. 101. Agathokles unterwirft Messene und besiegt die verbannten Syrakusier. Die Karthager richten nichts aus. C. 102 — 104.

311. Kassander, Ptolemäus und Lysimachus schließen Frieden mit Antigonus. Tod der Roxane und ihres Sohnes. Römer. C. 105. Schiffbruch der Karthager. Neue Kriegsmacht des Hamilkar. Agathokles mordet in Gela. C. 106 — 107. Schlacht am Fluß Himera. C. 108 — 109. Agathokles hält sich in Gela. Hamilkar macht sich die Sicilier geneigt. C. 110.

Neunzehntes Buch.

---

1. Ein aus dem Alterthum uns überliefertes Sprüchwort sagt, Volksregierungen werden nicht durch gewöhnliche Menschen, sondern durch Männer von überwiegenden Vorzügen gestürzt. Daher sind manche Städte mißtrauisch gegen die einflußreichsten Staatsmänner und suchen ihr Ansehen zu schmälern. Denn für den, der längere Zeit eine Amtsgewalt besitzt, scheint die Gelegenheit zur Unterjochung seiner Mitbürger nahe zu liegen, und schwer wird es, auf die Alleinherrschaft zu verzichten, wenn man ein solches Uebergewicht erlangt hat, daß man hoffen kann, sich zu behaupten. Bei dem Streben nach hohen Dingen ist es ja natürlich, daß man zu weit greift, und seinen Wünschen kein Ziel zu setzen

weiß. Aus diesem Grunde pflegten denn die Athener die an der Spitze stehenden Bürger zu verbannen vermittelst des sogenannten Scherbengerichts, das bei ihnen gesetzlich eingeführt war. Und das thaten sie nicht, um schon begangene Verbrechen zu bestrafen, sondern damit es denen, die verfassungswidrig handeln könnten, nicht möglich wurde, an dem Vaterlande zu freveln. Denn sie gedachten an Solon's Wort, wie er gleich einem Orakel von der Gewaltherrschaft des Pisistratus in folgenden elegischen Versen geweissagt hatte:

Mächtige bringen Verderben dem Staat, und eh' es gedacht, sinkt
Unter das knechtische Joch eines Tyrannen das Volk.*)

Nirgends aber war immer wiederkehrendes Streben nach Alleinherrschaft häufiger als in Sicilien, ehe diese Insel unter die Botmäßigkeit der Römer kam. Durch die Künste der Volksführer betrogen halfen die Städte so lange den Schwachen zur Macht, bis diese die Gebieter der Betrogenen wurden. Auf die allerseltsamste Weise wurde Agathokles Zwingherr der Syrakusier, der, mit sehr geringen Hülfsmitteln beginnend, das größte Ungemach nicht nur über Syrakus, sondern über ganz Sicilien und Libyen brachte. Als ein ganz armer und unbedeutender Mann hatte er das Töpferhandwerk getrieben, und nun brachte er es durch Herrschsucht und Blutgier so weit, daß er die größte und schönste aller Inseln unterjochte, eine Zeit lang den größten Theil von Libyen und einige Landschaften Italiens in Besitz

*) Vgl. Buch IX. S. 24, 2.

hatte, und die Städte in Sicilien mit Frevel und Mord erfüllte. Keinem der frühern Zwingherrn war etwas dergleichen gelungen, und keiner hatte solche Grausamkeit gegen die Unterthanen geübt. Wenn er Einzelne strafen wollte, so mordete er ihre ganze Verwandtschaft. Wollte er an einer Stadt Rache nehmen, so würgte er die junge Mannschaft hin. Wegen weniger Angeschuldigten mußten die Vielen, die nicht das Geringste verbrochen hatten, dasselbe Schicksal leiden, und die gesammte Bürgerschaft wurde zum Tode verurtheilt. Da indessen dieses Buch unter Anderem auch die Zwingherrschaft des Agathokles enthält, so wollen wir vorläufig Nichts weiter darüber sagen, sondern in der Ordnung unserer Erzählung fortfahren, nachdem wir zuvor angegeben, welchen Zeitraum wir hier beschreiben. In den bisherigen achtzehn Büchern haben wir, so weit es uns möglich war, die Begebenheiten erzählt, die von den ältesten Zeiten in allen bekannten Theilen der Welt sich zugetragen haben bis auf das Jahr vor der Zwingherrschaft des Agathokles, bis wohin es von Troja's Eroberung zusammen achthundertsechsundsechzig Jahre sind. Im gegenwärtigen Buch aber, welches sieben Jahre umfaßt, fangen wir mit der Erhebung jenes Herrschers an und enden mit der Schlacht am Fluß Himera zwischen Agathokles und den Karthagern.

2. Als in Athen Demogenes Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Lucius Plautius und Marcus Foslius*) [J. R. 437. v. C. 317.], und der Syrakusier Agathokles wurde Zwingherr der Stadt.

---

*) Eine andere Lesart hat: Fulvius.

Damit aber die einzelnen Begebenheiten deutlicher werden, wollen wir die frühern Schicksale dieses Herrschers kurz erzählen. Carcinus von Rhegium wurde aus seiner Heimath verbannt und ließ sich zu Therma, einer Stadt in Sicilien*), die unter den Karthagern stand, nieder. Er verband sich mit einem von dort gebürtigen Weibe, wurde aber, als sie schwanger war, beständig durch Träume beunruhigt. Weil er nun der Geburt des Kindes mit Angst entgegensah, so gab er einigen Karthagern, die auf das Fest nach Delphi segelten, den Auftrag, wegen des zu erwartenden Kindes den Gott zu befragen. Sie richteten sorgfältig aus, was er verlangte, und empfingen das Orakel, der Geborne werde großes Unheil über die Karthager und ganz Sicilien bringen. Durch diese Nachricht wurde der Mann so erschreckt, daß er das Kind öffentlich aussetzte und Wächter dazu aufstellte, bis es gestorben wäre. Es vergingen einige Tage, und das Kind starb nicht. Da kam die Mutter Nachts zu einer Zeit, da die bestellten Wächter wenig darauf achteten, und hob das Kind unbemerkt auf. Sie brachte es aber nicht in ihr Haus aus Furcht vor ihrem Manne, sondern übergab es ihrem Bruder Heraklides und nannte es Agathokles, damit es den Namen ihres Vaters führte. In dessen Hause wuchs der Knabe auf. Er wurde schön von Gestalt und hatte einen viel kräftigeren Körper als andere von seinem Alter. Als er sieben Jahr alt war, wurde Carcinus von Heraklides zu einem Opfermal eingeladen. Hier sah er den Agathokles mit seinen

*) Vgl. Diodor XIII. 79.

Altersgenossen spielen und bewunderte seine Schönheit und Stärke. Die Frau sagte, so wäre jetzt auch der Ausgesetzte, wenn man ihn hätte leben lassen. Er erwiederte, die That reue ihn, und weinte unaufhörlich. Da sie nun sah, daß, was geschehen war, mit dem Wunsch ihres Mannes übereinstimmte, so offenbarte sie ihm die ganze Sache. Er freute sich, das zu erfahren, und nahm den Sohn zu sich, zog aber aus Furcht vor den Karthagern mit seinem ganzen Hause weg nach Syrakus. Weil er arm war, so lehrte er den Agathokles, so lange dieser noch im Knabenalter stand, das Töpferhandwerk. Um diese Zeit ertheilte der Korinthier Timoleon, nachdem er die Karthager in der Schlacht am Krimissus besiegt, Jedem, der da wollte, das Bürgerrecht in Syrakus. So wurde Carcinus mit Agathokles unter die Bürger aufgenommen, lebte aber von da an nur noch kurze Zeit. Nach seinem Tode stiftete die Mutter in einem Tempel ein steinernes Bild des Knaben. Daran setzte ein Bienenschwarm und baute Zellen an den Hüften des Bildes. Als die Leute, welche solche Dinge deuten, von dem Zeichen hörten, erklärten sie alle, es werde der Knabe wenn er erstarkt sey, zu großem Ansehen gelangen. Und so geschah es auch.

3. Agathokles wurde nämlich der Liebling des Damas, eines Mannes aus der Zahl der Vornehmen in Syrakus, und so erhielt er zuerst, indem ihn dieser mit Allem reichlich versorgte, Gelegenheit, sich ein mäßiges Vermögen zu sammeln. Nachher wurde Damas zum Heerführer gegen Agrigent erwählt und ernannte, als einer von den Oberhauptleuten starb, an dessen Stelle den Agathokles. Schon

vor dem Feldzuge hatte sich derselbe durch die Größe seiner Waffen ausgezeichnet *). Er pflegte nämlich bei den Kriegsübungen eine so gewaltige Rüstung zu tragen, daß nicht leicht ein Anderer im Stande war, die schweren Waffen zu handhaben. Noch viel mehr aber erwarb er sich als Oberhauptmann einen Namen durch seine Kühnheit und Verwegenheit in Gefechten und durch die vorschnelle Dreistigkeit, womit er vor dem Volke redete. Als Damas an einer Krankheit gestorben war, heirathete er dessen Wittwe, die Erbin seines Vermögens, und nun gehörte er unter die Zahl der Reichsten. Später schickten die Syrakusier den Krotoniaten, welche von den Bruttiern belagert wurden, ein ansehnliches Hilfsheer, das neben Andern Antander, der Bruder des Agathokles, befehligte. Das Ganze stand unter der Leitung von Herakli des und Sosistratus, Männern, die den größten Theil ihres Lebens mit versuchten und ausgeführten Mordthaten, überhaupt mit großen Verbrechen zugebracht hatten; wovon das Nähere im vorigen Buch enthalten ist **). Mit ihnen zog auch Agathokles zu Felde, vom Volke dazu bestimmt, und mit der Stelle eines Oberhauptmanns bekleidet. Anfangs hielt er sich in den Gefechten gegen die Fremden sehr tapfer; es wurde ihm aber von Sosistratus und dem andern Feldherrn der Preis der Tapferkeit aus Mißgunst entzogen. Dadurch tief gekränkt klagte er sie vor dem Volk an als Leute, die sich zu Zwingherrn

---

*) *Πολὺ σεμνὸς* ist vielleicht aus *ἐπίσημος* entstanden.

**) Diodor scheint hievon zu sprechen zwar im Sinne gehabt, aber es vergessen zu haben. Vgl. die Anm. zu V. 35.

aufzuwerfen gedenken. Die Syrakusier gaben indessen dem Ankläger kein Gehör, und so wurden Sosistratus und sein Genosse Beherrscher ihrer Vaterstadt nach der Rückkehr von Kroton.

4. Agathokles, welcher mit ihnen entzweit war, blieb für's Erste in Italien mit den Theilnehmern seiner Plane. Er suchte sich in den Besitz von Kroton zu setzen, wurde aber verjagt und entkam mit Wenigen nach Tarent. Von den Tarentinern ließ er sich unter das Heer der Söldner aufnehmen; weil er sich aber in viele verwegene Unternehmungen einließ, so kam er in Verdacht als Unruhestifter. Auch da wurde er also des Dienstes entlassen, und nun sammelte er die Verbannten in Italien und kam den Rheginern, welche von Herakleides und Sosistratus bekriegt wurden, zu Hilfe. Als hierauf die Zwingherrschaft in Syrakus gestürzt und Sosistratus und sein Genosse verbannt waren, kehrte er in das Vaterland zurück. Weil aber mit den Herrschern zugleich viele angesehene Männer verbannt wurden, (denn sechshundert der Vornehmsten hatten sich in die Oligarchie getheilt,) *) so entstand ein Krieg zwischen den Flüchtlingen und den Vertheidigern der Demokratie. Sosistratus und die andern Flüchtlinge fanden Mitstreiter an den Karthagern, und es gab beständige Gefechte, auch Schlachten zwischen zahlreichen Heeren. In denselben bewies Agathokles, welcher bald als gemeiner Krieger bald als Befehlshaber daran Theil nahm, eine Entschlossenheit und Gewandtheit, die unter allen Umständen eine Auskunft

*) Nach der kürzern Lesart.

zu finden wußte. Ein denkwürdiges Beispiel davon ist namentlich folgendes. Als einmal die Syrakusier in der Nähe von Gela sich gelagert hatten, drang er bei Nacht mit tausend Mann in die Stadt ein. Aber die Anhänger des Sosistratus erschienen mit einem zahlreichen, geordneten Heere, brachten die Eingedrungenen zum Weichen und machten gegen dreihundert Mann nieder. Die Uebrigen suchten auf einem engen Wege zu entkommen, hatten aber schon die Hoffnung der Rettung aufgegeben, als sie Agathokles unvermuthet aus der Noth befreite. Er selbst hatte unter Allen am tapfersten gekämpft und sieben Wunden empfangen, so daß er von dem großen Blutverluste ganz erschöpft war. Während nun die Feinde nacheilten, befahl er den Trompetern, auf zwei entgegengesetzten Seiten auf die Mauer zu steigen und zum Angriffe zu blasen. Sie befolgten sogleich die Weisung, und die von Gela, welche herbeigeeilt waren, meinten, weil sie in der Dunkelheit nicht wahrnehmen konnten, wie es sich verhielt, das übrige Heer der Syrakusier sey auf zwei Seiten in die Stadt eingefallen. Sie standen also vom Verfolgen ab, theilten sich in zwei Haufen und eilten schnell zu Hilfe, dem Schall der Trompeten zulaufend. Unterdessen gewannen die Begleiter des Agathokles Zeit, und flüchteten sich ohne alle Gefahr hinter den Wall. Auf diese Art überlistete er also hier die Feinde und rettete unverhofft nicht nur seine Leute, sondern auch siebenhundert Mann von den Bundestruppen.

5. Später, als Acestorides von Korinth zum Feldherrn in Syrakus erwählt war, kam Agathokles wegen seiner Klugheit in Verdacht, er strebe nach der Zwingherrschaft.

Er entging jedoch der Gefahr. Acestorides fürchtete nämlich eine Empörung, und deßwegen wollte er ihn nicht öffentlich hinrichten lassen, sondern befahl ihm, die Stadt zu verlassen, und schickte dann Leute nach, die ihn bei Nacht unterwegs tödten sollten. Agathokles aber konnte leicht vermuthen, was der Feldherr im Sinne hatte. Er las daher unter seinen Sklaven einen aus, der ihm an Leibesgröße und von Angesicht am ähnlichsten war; diesem gab er seine Waffenrüstung und sein Pferd, wie auch seine Kleidung, und betrog so die ausgeschickten Mörder. Während er, in Lumpen gekleidet, einen unbetretenen Weg ging, vollführten Jene die Mordthat, indem sie an den Waffen und dem übrigen Aufzuge den Agathokles zu erkennen meinten und in der Finsterniß nicht genauer untersuchen konnten, verfehlten aber den Zweck, den sie erreichen wollten. Als nachher die Syrakusier den Sosistratus und die übrigen Verbannten wieder aufnahmen, sammelte Agathokles, der in der Verbannung lebte, ein Heer im Binnenlande. Er wurde nicht nur seinen Mitbürgern furchtbar, sondern auch den Karthagern, ließ sich jedoch bewegen, in die Vaterstadt zurückzukehren, und von den Bürgern in den Tempel der Demeter geführt versprach er eidlich, nichts gegen die Demokratie zu unternehmen. Da er sich als Beschützer der Demokratie anstellte und die Menge auf vielerlei Art an sich zu ziehen wußte, so wurde er zum Feldherrn und zum Friedenswächter ernannt, bis die Parteien, die sich in der Stadt zusammen gefunden, wahrhaftig vereinigt wären. Denn die Bürger waren eben damals in viele neben einander bestehende Genossenschaften getheilt, welche alle in heftigem Zwist miteinander lebten. Was den Anhängern

des Agathokles hauptsächlich im Wege stand, war die Gesellschaft der Sechshundert, die zur Zeit der Oligarchie an der Spitze des Staats gestanden war.*) In dieselbe waren nämlich die angesehensten und vermöglichsten Syrakusier aufgenommen.

6. Mehrere Umstände waren dem nach Herrschaft strebenden Agathokles zur Erreichung seines Zweckes förderlich. Er hatte nämlich nicht nur als Feldherr das Heer in seiner Gewalt, sondern erhielt auch, als gemeldet wurde, daß einige der Abtrünnigen im Binnenlande bei Erbita eine Streitmacht sammeln, Gelegenheit, auf eine unverdächtige Weise so viele Truppen, als er wollte, auszuheben. Unter dem Vorwand also, gegen Erbita ziehen zu wollen, bildete er ein Heer aus den Kriegern, die von Morgantina und den andern Städten im Binnenlande früher mit ihm gegen die Karthager gezogen waren. Diese alle waren nämlich dem Agathokles sehr ergeben, weil er früher während der Feldzüge ihnen manche Wohlthaten erwiesen hatte. Den Sechshundert aber, welche sich in Syrakus in die Oligarchie getheilt hatten, waren sie immer abgeneigt und haßten zugleich die Volkspartei, weil man sie zu strengem Gehorsam zwang. Es waren gegen dreitausend an der Zahl, und durch ihre Neigungen und ihre Denkart waren sie ganz geeignet, die Demokratie zu stürzen. Dazu las er sich noch unter den Bürgern diejenigen aus, denen wegen Armuth oder aus Mißgunst das Ansehen der Mächtigen zuwider war. Nachdem er Alles vorbereitet hatte, befahl er den Truppen, mit

*) Für ὑφηγημένον ist ἀφηγημένον zu schreiben.

Tages Anbruch bei dem Timoleonteum sich einzufinden. Sodann ließ er den Tisarchus und Diokles mit Andern, die für die Häupter der Genossenschaft der Sechshundert galten, rufen, als wollte er sich mit ihnen über das allgemeine Beste besprechen. Als sie von ungefähr vierzig ihrer Anhänger begleitet erschienen, stellte er sich, als wäre sein Leben in Gefahr, und ließ sie alle festnehmen. Er sprach vor den Truppen die Beschuldigung gegen sie aus, die Sechshundert wollen wegen seiner Anhänglichkeit an die Volkspartei Gewalt gegen ihn brauchen, und jammerte über sein Schicksal. Entrüstet schrie der Haufe, er solle nicht länger zögern, sondern auf der Stelle an den Frevlern Rache nehmen. Da ließ er die Trompeter das Zeichen zum Angriff geben und befahl den Truppen, die Schuldigen niederzumachen und die Besitzungen der Sechshundert und der Theilnehmer ihrer Plane zu plündern. Alle machten sich auf zum Raube, und in der ganzen Stadt entstand Verwirrung und große Noth. Die rechtlichsten Bürger, die nicht ahnten, daß ihnen der Untergang bestimmt war, sprangen aus den Häusern auf die Straßen und wollten erfahren, was der Lärm bedeute. Die Krieger aber hieben theils aus wilder Habgier theils aus wüthender Rachsucht die Leute nieder, die sich unbefangen blosstellten, ohne sich mit Waffen zu schützen.

7. Als die Gassen überall durch die Truppen gesperrt waren, wurde nicht nur auf der Straße, sondern auch in den Häusern gemordet. Auch mancher, dem man nicht das Geringste zur Last legte, wurde niedergemacht, während er zu hören begehrte, warum er sterben solle. Denn der bewaffnete Haufe machte, nachdem er einmal die Macht in den

Händen hatte, keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, sondern bei wem er mehr Beute zu finden hoffte, den betrachtete er als Feind. So sah man denn in der ganzen Stadt Alles voll Greuel und Mord und Freveln aller Art. Die Einen erlaubten sich wegen früherer Zwistigkeiten Kränkungen aller Art gegen die Gehaßten, da sie nun Gelegenheit hatten, sie ganz nach ihrer Willkühr zu behandeln. Die Andern gedachten sich durch die Ermordung der Wohlhabenden aus ihrer Dürftigkeit emporzuheben, und wendeten daher Alles an, um ihnen den Tod zu bringen. Entweder erbrachen sie die Pforten der Höfe, oder stiegen sie auf Leitern bis zum Giebel hinan, oder griffen sie auch unten die von dem Dach herab sich Vertheidigenden an. Ja, selbst die Tempel der Götter gewährten den Schutzflehenden, welche sich dahin flüchteten, keine Sicherheit, sondern die Ruchlosigkeit gegen die Götter ging noch weiter, als gegen die Menschen. *) Und solche Frevel erlaubten sich im Frieden und in der Heimath Griechen gegen Griechen, Verwandte gegen ihre Angehörigen, nicht die Stimme der Natur, nicht Treu' und Glauben, nicht die Götter achtend. Kein Billigdenkender konnte ohne Mitleid das Schicksal der Unglücklichen betrachten, wenn er auch nicht ihr Freund, selbst wenn er ihr abgesagter Feind war.

8. Alle Thore der Stadt wurden geschlossen, und mehr als viertausend Menschen, denen man nichts zur Last legen

---

*) Die Lesart ἀσέβεια für εὐσέβεια wird die richtige, und dann ἐνίκα τὴν πρὸς ἀνθρώπους statt ἐνικᾶτο πρὸς ἀνθρώπων zu setzen seyn.

konnte, als daß sie ehrenhafter als die Andern waren, wurden an demselben Tage umgebracht. Die Fliehenden wurden, wenn sie den Thoren zueilten, ergriffen; nur wenn sie über die Mauer hinabsprangen, entkamen sie in die benachbarten Städte; Einige aber fielen zu Tode, indem sie im Schrecken einen unvorsichtigen Sprung thaten. Im Ganzen waren es über sechstausend, die aus der Vaterstadt verjagt wurden. Die Meisten flüchteten sich zu den Agrigentinern, wo ihnen die gebührende Sorgfalt gewidmet wurde. Nachdem Agathokles und seine Genossen den ganzen Tag unter den Bürgern gemordet, scheuten sie sich auch nicht, die Weiber zu beschimpfen und zu mißhandeln. Sie glaubten an denen, die dem Tod entronnen waren, volle Rache nehmen zu können durch die Kränkung ihrer Angehörigen. Denn schrecklicher als der Tod mußte natürlich für die Gatten und Väter der Gedanke an die Mißhandlung der Frauen und die Entehrung der Jungfrauen seyn. Wir wollen uns hier der allzukläglichen Schilderung, wie sie bei den Geschichtschreibern gewöhnlich ist, enthalten, hauptsächlich aus Mitgefühl für die Unglücklichen, und dann auch weil keiner der Leser ausführlich zu hören begehren wird, was er sich selbst leicht vorstellen kann. Denn wenn die Leute den Tag über auf der Straße und dem Markte die Unschuldigen zu morden sich erfrechten, so ist es nicht nöthig, zu erzählen, was sie Nachts einzeln in den Häusern gethan, und wie sie die verwaisten Jungfrauen und Frauen behandelt haben, die, ihrer Beschützer beraubt, in die freie Willkühr der ärgsten Feinde hingegeben waren. Nach Verfluß von zwei Tagen, als Agathokles endlich mit Bürgerblut gesättigt war, ließ er die Gefangenen

zusammenbringen, und die am feindseligsten gegen ihn gesinnt waren, hinrichten, den Dinokrates ausgenommen, den er um der frühern Freundschaft willen freiließ; die Uebrigen wurden verbannt.

9. Hierauf berief er eine Volksversammlung, in welcher er auf die Sechshundert und die vormalige Oligarchie, welche sie gebildet, schalt, und erklärte, er habe die Stadt von den Leuten, die nach der Herrschaft strebten, gereinigt, und gebe dem Volke die vollkommene Unabhängigkeit wieder; er wolle nun der Mühen einmal entledigt seyn und als Bürger leben, allen gleichgestellt. Mit diesen Worten warf er den Kriegsmantel von sich und legte sein Oberkleid an, um zu zeigen, er sey wie ein anderer Mann, und wollte weggehen. Während er auf diese Art den Volksmann spielte, wußte er wohl, daß die Meisten der Versammelten an den Verbrechen Theil genommen hatten, und also nimmermehr geneigt gewesen wären, einem Andern die Feldherrnstelle anzuvertrauen. So schrieen denn auf der Stelle die, welche sich in das Eigenthum der Verfolgten getheilt hatten, er möchte sie nicht verlassen, sondern die Leitung des Staats übernehmen. Anfangs schwieg er still; als aber die Menge stärker in ihn drang, erwiederte er, annehmen wolle er die Feldherrnstelle; jedoch in Gesellschaft Anderer könne er nicht Anführer seyn; denn er werde sich nicht anheischig machen, für widerrechtliche Handlungen Anderer als Mitvorsteher Rechenschaft nach den Gesetzen zu geben. Nun gestand ihm das Volk die Alleinherrschaft zu, und so wurde er zum unumschränkten Feldherrn ernannt, und führte, von da an als Gebieter anerkannt, die Verwaltung des Staats. Diejenigen Syrakusier, die noch im

Besitz des Ihrigen waren, mußten sich entweder aus Furcht ruhig halten, oder wollten sie bei der Uebermacht des Pöbels nicht mit zweckloser Dreistigkeit ihren Widerwillen laut werden lassen. Manchen Unbemittelten und Verschuldeten war die Veränderung wirklich ganz erwünscht. Denn Agathokles versprach in der Volksversammlung, einen Schuldennachlaß zu veranstalten und den Armen Grundstücke auszutheilen. Er fuhr auch nunmehr nicht länger fort, zu morden und zu strafen, sondern zeigte ein entgegengesetztes Benehmen, indem er dem Volke mit Milde begegnete, wohlthätig gegen Manche war, und Andern große Versprechungen machte, Alle aber durch die freundliche Sprache eines Volksmannes gewann. So wußte er sich ziemlich beliebt zu machen. Ungeachtet er nun ein so mächtiger Herrscher war, nahm er doch das Diadem nicht, auch hatte er keine Leibwache und erschwerte den Leuten den Zutritt nicht, was beinahe alle Tyrannen zu thun pflegen. Er war für die Staatseinkünfte besorgt, so wie für die Anschaffung von Waffen und Geschossen. Die Kriegsschiffe, die er vorfand, vermehrte er durch neugebaute. Er nahm auch Besitz von den meisten Plätzen und Städten im Binnenlande. So stand es in Sicilien.

10. In Italien führten die Römer schon im neunten Jahre Krieg mit den Samnitern. Sie waren in den frühern Jahren mit großer Heeresmacht in's Feld gerückt. Jetzt aber thaten sie nur Einfälle in die feindlichen Gebiete, ohne etwas Bedeutendes, was der Rede werth wäre, auszuführen. Sie thaten nichts, als daß sie Angriffe auf die Festungen machten und das platte Land plünderten. In Apulien verwüsteten sie die Landschaft Daunia ganz.

Sie unterwarfen die Canusiner und erhielten Geisel von ihnen. Zu den bisherigen Zünften fügten sie noch zwei, die falerinische und ufentinische. Um dieselbe Zeit schlossen die Krotoniaten einen Vergleich mit den Bruttiern und ernannten den Paron und Menedemus, zwei angesehene Männer, zu Anführern in dem Kriege, den sie schon das zweite Jahr gegen die von der Volksregierung wegen der Verbindung mit Heraklides und Sosistratus, wovon wir im vorigen Buche das Nähere erzählt, *) verbannten Bürger führten. Die Flüchtlinge, welche Thurii zu ihrem Waffenplatz und ein Hilfsheer von dreihundert Söldnern hatten, machten einen Versuch, bei Nacht in ihre Vaterstadt einzudringen, wurden aber von den Krotoniaten zurückgetrieben, und lagerten sich auf der Grenze des Landes der Bruttier. Bald darauf wurden sie von einem ungleich stärkeren Heere aus der Stadt überfallen und im Gefechte Alle niedergemacht. Nachdem wir nun die Ereignisse in Sicilien und Italien durchgegangen, kommen wir in unserer Erzählung auf die übrigen Theile von Europa.

11. In Macedonien war Eurydice die Vertreterin des Königthums. Als sie hörte, daß Olympias Anstalten machte, dahin zurückzukehren, schickte sie einen Briefboten an Kassander in den Peloponnes mit der Bitte um schleunige Hilfe. Von den Macedoniern wußte sie die Unternehmendsten zu gewinnen, daß sie ihre getreuen Anhänger wurden. Polysperchon aber brachte ein Heer zusammen

*) Vergl. die Anmerkung zu Cap. 3.

und führte mit Hilfe des Aeacides von Epirus die Olympias nebst dem jungen Alexander in das Reich zurück. Da er hörte, daß Eurydice mit dem Heere bei Evia in Macedonien stand, rückte er ihr entgegen, um durch ein einziges Treffen den Kampf zu entscheiden. Als nun die Heere einander gegenüberstanden, ließen sich die Macedonier durch die Hochachtung vor dem Namen der Olympias und durch das Andenken an die Wohlthaten Alexanders zum Uebertritt bewegen. Der König Philipp wurde daher sogleich mit seiner Dienerschaft zum Gefangenen gemacht, Eurydice aber auf dem Wege nach Amphipolis, wohin sie mit Polykles, einem ihrer Rathgeber, flüchten wollte, festgenommen. Auf diese Art bekam Olympias die königlichen Personen in ihre Gewalt und erlangte ohne Schwertstreich die Herrschaft. Allein sie wußte sich im Glücke nicht zu mäßigen. Die Eurydice und deren Gemahl Philipp brachte sie zuerst in Gewahrsam, erlaubte sich aber die Grausamkeit, daß sie dieselben in einem engen Raum einmauern und ihnen durch eine kleine Oeffnung die Nahrungsmittel reichen ließ. Als sie aber lange Zeit die Mißhandlung der Unglücklichen fortsetzte, verlor sie die Achtung der Macedonier, welche Mitleid mit deren Elend fühlten. Daher gab sie einigen Thraciern den Befehl, den König Philipp (er hatte sechs Jahre und vier Monate regiert) zu durchbohren. Die Eurydice aber, welche offen und laut erklärte, ihr vielmehr und nicht der Olympias gebühre die Herrschaft, hielt sie einer schwerern Strafe werth. Sie schickte ihr ein Schwert, einen Strick und Schierling, und hieß sie wählen, welche dieser Todesarten sie wollte. Sie

nahm also weder auf die hohe Stellung, welche die Gekränkte eingenommen, die mindeste Rücksicht, noch auf das mitleidswerthe Loos der Menschheit überhaupt. Daher fand sie selbst (nachher), von einem ähnlichen Wechsel des Schicksals betroffen, ein ihrer Grausamkeit würdiges Lebensende. Eurydice sprach nämlich in Gegenwart des Ueberbringers den Wunsch aus, ähnlicher Geschenke möge Olympias theilhaftig werden. Nun besorgte sie die Leiche ihres Mannes und bedeckte seine Wunden, so gut es die Umstände erlaubten. Hierauf erhängte sie sich an dem Gürtel und endete ihr Leben, ohne ihr Schicksal zu bejammern, oder von der Last des Unglücks sich beugen zu lassen. Nachdem diese Opfer gefallen waren, tödtete Olympias den Nikanor, Kassander's Bruder, und zerstörte das Grab des Jollas, um, wie sie sagte, Alexander's Tod zu rächen. Auch von Kassander's Freunden las sie die angesehensten aus, hundert Macedonier, welche sie alle mordete. Durch solche Frevel ihre Rache kühlend, machte sich die Blutdürstige bald bei einem großen Theile der Macedonier verhaßt. Jedermann gedachte an Antipater's Warnung, die er wie ein Orakel vor seinem Tode ausgesprochen, man solle niemals gestatten, daß sich Weiber an die Spitze der Regierung stellen. Bei diesem Gang der Dinge in Macedonien sah man deutlich voraus, welche Wendung es nehmen würde.

12. In Asien überwinterte Eumenes mit den macedonischen Silberschildnern und ihrem Anführer Antigenes in Babylonien bei den sogenannten Dörfern von Karä. An Seleukus und Python schickte er Abgeordnete, und forderte sie zur Hilfe für die Könige und zur Theilnahme an seinem Kampfe gegen Antigonus auf. Der Eine, Python,

war für Medien, der Andere für Babylonien zum Statthalter ernannt worden, zu der Zeit, da die zweite Vertheilung der Statthalterschaften in Triparadisus geschah. Seleukus und Python erwiederten, den Königen wollen sie gern ihre Dienste widmen, dazu aber können sie sich nimmermehr entschließen, den Befehlen des Eumenes zu gehorchen, den die versammelten Macedonier zum Tode verurtheilt hätten. In diesem Sinne erklärten sie sich ausführlich gegen die Abgesandten, und gaben denselben ihrerseits einen Boten an Antigenes und die Silberschildner mit, um diese aufzufordern, daß sie dem Eumenes den Oberbefehl abnähmen. Allein die Macedonier gaben den Vorstellungen kein Gehör. Ihre Ergebenheit lobend brach Eumenes mit den Truppen auf und bezog, als er an den Fluß Tigris kam, ein Lager, dreihundert Stadien von Babylon entfernt. Er hatte im Sinne, seinen Weg nach Susa zu nehmen, weil er die Truppen aus den obern Statthalterschaften aufzubieten und die nothwendigen Ausgaben von den königlichen Schätzen zu bestreiten gedachte. Er sah sich aber genöthigt, über den Fluß zu gehen, weil in dem Lande rückwärts Alles aufgezehrt war, während die Gegend jenseits verschont geblieben war und dem Heere Unterhalt in reichem Maaß gewähren konnte. Er brachte also zu dem Uebergang Fahrzeuge überallher zusammen. Nun fuhren aber Seleukus und Python mit zwei Dreiruderern und mehreren Ruderkähnen heran. Diese Fahrzeuge waren nämlich von denen, die Alexander bei Babylon gebaut, noch übrig.

13. Jene fuhren also an das Ufer, wo die Macedonier ausstiegen, und suchten sie noch einmal zu überreden, daß sie

den Eumenes der Feldherrnwürde entsetzen, und nicht zu ihrem eigenen Nachtheil einen Fremdling, durch den so viele Macedonier umgekommen, voranstellen sollten. Da aber Antigenes und seine Gefährten auf keine Weise sich bewegen ließen, so fuhren die Leute des Seleukus und Python einem alten mit der Länge der Zeit zugedämmten Kanal zu, und durchstachen die Mündung desselben. Dadurch wurde das Lager der Macedonier *) überschwemmt und die ganze Gegend ringsumher unter Wasser gesetzt, so daß dem gesammten Heere der Untergang drohte. Jedoch war es nichts weiter, als daß sie durch das Gewässer aufgehalten wurden, indem sie bei dem unerwarteten Zufall in Bestürzung geriethen. **) Sie blieben nun den ersten Tag auf derselben Stelle, weil sie sich in der Noth nicht zu helfen wußten. Am andern Tag aber schafften sie die Ruderkähne herbei, gegen dreihundert an der Zahl, und setzten mit dem Kerne des Heeres über den Fluß, ohne daß ihnen am andern Ufer ein Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Denn die Leute des Seleukus und Python

*) Nicht das auf der linken Seite des Tigris, von dem im vorigen Kapitel die Rede ist, sondern das nach dem Uebergang auf dem rechten Ufer geschlagene Lager. Von hier aus ging Eumenes wegen der Ueberschwemmung wieder auf das linke Ufer, kehrte aber, um das Geräth im Lager doch noch zu retten, auf das rechte zurück. Die Folge der Uebereinkunft mit Seleukus war der zweite Uebergang auf die linke Seite. – Schon XVIII, 73. ist dasselbe Ereigniß kurz erzählt; dort ist aber vom Euphrat die Rede.

**) Dieser Satz, die Worte „durch das Gewässer" ausgenommen, fehlt in den meisten Handschriften, wahrscheinlich darum, weil man die Verbindung durch οὐ μὴν ἀλλὰ hier unpassend fand.

hatten nur Reiterei, und zwar in viel geringerer Zahl als die Feinde. Aus Besorgniß aber wegen des Geräths ging Eumenes, als bereits die Nacht einbrach, mit den Macedoniern wieder über den Fluß zurück. Nun fing er an, nach der Anleitung eines Eingebornen einen Platz aufzuräumen, wo es leicht war, den Kanal abzuleiten, so daß man in der Gegend umher wieder wandeln konnte. Als Seleukus und seine Gefährten dieß bemerkten, schickten sie, weil sie ihn so schnell als möglich aus ihrer Statthalterschaft zu entfernen wünschten, Abgeordnete wegen eines Vergleichs, wobei sie ihm den freien Uebergang gestatteten. Sofort sandten sie aber auch Briefboten an Antigonus nach Mesopotanien, und begehrten, daß er schleunig mit seinem Heer einträfe, ehe die Statthalter mit ihren Truppen heranzögen. Eumenes vertheilte, nachdem er über den Tigris gegangen und in Susiana eingerückt war, sein Heer in drei Haufen aus Mangel an Lebensmitteln. Er durchstreifte das Land mit den einzelnen Abtheilungen und nährte seine Truppen, weil es an Getreide gänzlich fehlte, mit Reis, Sesam und Datteln; denn an solchen Früchten war die Gegend reich. An die Heerführer in den obern Statthalterschaften hatte er schon früher die Briefe der Könige geschickt, durch welche sie angewiesen waren, in Allem dem Eumenes zu gehorchen; und jetzt sandte er wieder Briefboten, um sie aufzufordern, daß sie alle mit ihren Truppen in Susiana einträfen. Sie hatten aber um diese Zeit bereits ihre Heere versammelt nnd sich miteinander vereinigt aus einer andern Veranlassung, die wir zuvor erzählen müssen.

14. Python war zum Statthalter von Medien

ernannt, aber Feldherr für die sämmtlichen obern Statthalterschaften geworden, und hatte in Parthien den bisherigen Feldherrn Philipp getödtet und seinen eigenen Bruder Eudamus an dessen Stelle gesetzt. Als dieß geschah, vereinigten sich die übrigen Statthalter alle, weil sie fürchteten, es möchte sie dasselbe Schicksal treffen, da Python ein unruhiger Mann war, der sich mit großen Entwürfen trug. Sie besiegten ihn in einem Treffen, tödteten viele seinrr Mitstreiter und vertrieben ihn aus Parthien. Zuerst zog er sich nach Medien zurück; bald darauf aber kam er nach Babylonien und forderte den Seleukus zum Beistand und zur Theilnahme an seinen Planen auf. Aus dieser Veranlassung also hatten die obern Statthalter ihre Streitkräfte auf einen Punkt zusammengezogen, so daß die Boten des Eumenes die Heere schon gerüstet antrafen. Der angesehenste unter den Heerführern, dem die übrigen durch einstimmigen Beschluß die Feldherrnstelle übertragen hatten, war Peucestes, ein vormaliger Leibwächter Alexander's, wegen seiner Tapferkeit von dem Könige so hoch gestellt. Er hatte mehrere Jahre die Statthalterschaft von Persis und war bei den Einwohnern sehr beliebt. Aus diesem Grunde soll ihm, dem einzigen unter den Macedoniern, Alexander erlaubt haben, ein persisches Gewand zu tragen, weil er nämlich dort den Persern eine Gefälligkeit erweisen wollte, durch welche er sich der Ergebenheit dieses Volks für alle Fälle zu versichern hoffte. Damals nun hatte derselbe zehntausend persische Bogenschützen und Schleuderer, dreitausend Mann aus allerlei Völkerschaften auf macedonische Weise bewaffnet, sechshundert griechische nnd thracische und mehr als vierhundert persische

Reiter. Der Macedonier Tlepolemus, zum Statthalter von Karmanien bestellt, hatte fünfzehnhundert Fußgänger und siebenhundert Reiter. Sibyrtius, der Vorsteher von Arachosien, lieferte tausend Fußgänger und hundert und zehn Reiter. Androbazus *) war aus dem Lande der Paropamisaden, wo Oxyartes als Statthalter regierte, mit zwölfhundert Fußgängern und vierhundert Reitern hergesandt. Stasander, der Statthalter von Aria und Drangene, hatte mit den Truppen aus Baktriana, die er an sich gezogen, fünfzehnhundert Fußgänger und tausend Reiter. Aus Indien kam Eudamus mit fünfhundert Reitern und dreitausend Fußgängern und hundertundzwanzig Elephanten. Diese Thiere hatte er nach Alexander's Tod erhalten, als er den König Porus mit Hinterlist getödtet. Zusammen machten die vereinigten Truppen der Statthalter mehr als achtzehntausend siebenhundert Fußgänger und viertausend sechshundert Reiter. **)

15. Als sie in Susiana bei dem Heere des Eumenes eingetroffen waren, hielten sie eine allgemeine Versammlung, in welcher sehr heftig über den Oberbefehl gestritten wurde. Peucestes nämlich meinte, weil er so viele Streiter gestellt

---

*) Vielleicht hieß der Name Exandrobazus, und daraus machte der Eine ἐξ Ἀνδροβάζων, der Andere ἕξ. Ἀνδρόβαζος. Das Zahlwort ἕξ ist jedenfalls in dieser Stellung unstatthaft.

**) Es sollte heißen: 21200 Faßgänger und 3700 Reiter. Diodor oder vielmehr sein Gewährsmann scheint in der Summirung des Fußvolks bei Eudamus die Zahl der Reiter für die der Fußgänger, und in der Zusammenzählung der Reiterei durch ein ähnliches Versehen bei Sibyrtius die Fußgänger für die Reiter genommen zu haben.

und weil er von Alexander vorgezogen worden, gebühre ihm die Leitung des Ganzen. Antigenes aber, der Anführer der macedonischen Silberschildner, behauptete, seinen Macedoniern, welche mit Alexander Asien erobert und sich als eine unbesiegte Heldenschaar erwiesen haben, müsse das Recht der Entscheidung eingeräumt werden. Nun fürchtete Eumenes, wenn sie in Zwiespalt geriethen, würde es dem Antigonus leicht werdeu, sie zu überwältigen. Daher rieth er, statt einen einzigen Heerführer zu bestellen, sollen alle Statthalter und Befehlshaber, die von den Truppen als Vorsteher anerkannt seyen, täglich im königlichen Zelte zusammenkommen und sich gemeinschaftlich berathen, was zu thun sey. Es war nämlich für den verstorbenen Alexander ein Zelt errichtet, und in demselben ein Thron, bei welchem man Weihrauch anzuzünden und sich über das Nothwendigste miteinander zu besprechen pflegte. Alle erklärten, es sey ein zweckmäßiger Vorschlag, welchen Eumenes gemacht, und er ließ also täglich eine Zusammenkunft wie in einer demokratischen Stadt halten. Als man hierauf nach Susa kam, erhielt Eumenes von den Schatzmeistern eine große Summe Gelds, die für die Bedürfnisse hinreichte. Durch die Briefe der Könige waren sie nämlich angewiesen, ihm allein das Geld zu geben, und zwar soviel er verlangen würde. Er zahlte den Macedoniern den Sold auf sechs Monate, und gab dem Eudamus, der die Elephanten aus Indien hergeführt, zweihundert Talente, angeblich, um den Aufwand für die Thiere zu bestreiten, in der That aber, um durch dieses Geschenk den Mann zu gewinnen. Denn für jede Parthei mußte dessen Beitritt von sehr großem Gewichte

seyn, da die Thiere einen unglaublichen Vortheil gewährten. Von den übrigen Statthaltern aber unterhielt jeder selbst die Truppen, die er aus seinem Gebiete mitgebracht. Eumenes also stand in Susiana und ließ seine Truppen sich erholen. Antigonus aber, der in Mesopotamien überwintert hatte, gedachte anfänglich dem Heere des Eumenes auf dem Fuße nachzusetzen, ehe es sich verstärkte. Als er aber hörte, daß die Statthalter mit ihren Streitkräften zu den Maceboniern gestoßen seyen, beeilte er sich nicht mehr, sondern ließ das Heer rasten und hob noch neue Truppen aus. Denn er sah, daß der Krieg eine große Heeresmacht und nicht unbedeutende Rüstungen erforderte.

16. Während dieser Begebenheiten hatten Attalus, Polemon, Docimus, Antipater und Philetas, die mit dem Heere des Alcetas in Feindeshand gekommenen Befehlshaber, die man in einem der festesten Plätze gefangen hielt, erfahren, daß Antigonus mit seinen Leuten auf dem Wege nach den obern Statthalterschaften sey. Da glaubten sie, der günstige Augenblick sey gekommen, und beredeten einige ihrer Wächter, sie zu befreien. Sie verschafften sich Waffen und überfielen die Besatzung mitten in der Nacht. Es waren ihrer nicht mehr als acht, und bewacht wurden sie von vierhundert Mann. Allein sie waren als Kriegsgefährten Alexander's äußerst verwegene und gewandte Leute geworden. Den Befehlshaber der Festung, Xenopithes, ergriffen sie und stürzten ihn über die Mauer hinab, wo der Fels ein Stadium hoch war. Die Uebrigen wurden theils niedergemacht, theils verjagt, und die Häuser in Brand gesteckt. Von den außen Harrenden wurden gegen fünfzig Mann in die Festung

eingenommen, und da diese mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen reichlich versehen war, so berieth man sich, ob man bleiben und in dem Platze, welcher dazu haltbar genug war, Hilfe von Eumenes erwarten, oder schleunig auf das platte Land flüchten und dort umherstreifen sollte, bis man eine günstige Wendung der Dinge ersähe. Es wurde lange gestritten, indem Docimus rieth, den Platz zu verlassen, Attalus aber und Andere behaupteten, sie könnten nach einer so beschwerlichen Gefangenschaft die Anstrengungen nicht aushalten. Während sie aber noch im Zwiste miteinander waren, wurden sie von den aus den benachbarten Festungen herbeieilenden Truppen, mehr als fünfhundert Mann zu Fuß und vierhundert Reitern, überrascht. Außerdem waren es noch mehr als dreitausend Eingeborene, Leute aus allerlei Völkerschaften, welche, nachdem sie einen Heerführer aus ihrer Mitte gewählt, ein Lager um die Festung schlugen. Als nun Jene wider Erwarten auf's Neue eingeschlossen waren, entdeckte Docimus einen unbewachten Ausgang aus der Festung, und unterhandelte mit Stratonice, der Gemahlin des Antigonus, die sich in der Nähe aufhielt. Er selbst schlich sich mit einem Begleiter auf diesem Wege hinaus. Ihm übrigens traute man nicht, sondern setzte ihn gefangen. Der Andere aber, der mit herabgekommen war, zeigte den Feinden den Weg, führte nicht Wenige in die Festung hinauf und besetzte einen der steilen Felsen. Attalus aber und die Uebrigen, ob sie gleich an Zahl viel schwächer waren, behaupteten sich durch ihre Tapferkeit und hielten im Kampfe Tag für Tag standhaft aus. Nachdem die Belagerung ein

Jahr und vier Monate gedauert, wurde der Platz mit Sturm genommen.

17. Als in Athen Demoklides Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Cajus Junius und Quintus Aemilius; es war die hundertundsechzehnte Olympiade, wo Dinomenes von Lacedämon Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 438. v. C. 316]. Um diese Zeit brach Antigonus aus Mesopotamien auf und kam nach Babylonien, wo er mit Seleukus und Python gemeinschaftliche Plane verabredete. Nachdem sie ihm Verstärkungen zugeführt hatten, ging er mit seinem Heere vermittelst einer Schiffbrücke über den Tigris und zog den Feinden entgegen. Als Eumenes und seine Gefährten von diesem Ereignisse hörten, gaben sie dem Xenophilus, dem Befehlshaber der Burg in Susa, die Weisung, dem Antigonus weder von den Schätzen Etwas auszuliefern, noch sich in eine Unterredung mit ihm einzulassen. Sie selbst brachen indessen mit ihren Truppen nach dem Flusse Tigris [Pasitigris] auf, der, wo er an dem von der unabhängigen Völkerschaft der Uxier bewohnten Gebirge hinströmt, von Susa eine Tagreise entfernt, an vielen Stellen drei, bisweilen auch vier Stadien breit, und in der Mitte des Bettes so tief ist, daß er über die Elephanten geht. Vom Gebirge an läuft er noch siebenhundert Stadien weit und ergießt sich in das erythräische Meer [den persischen Meerbusen]. Es gibt auch viele Seefische in demselben und Meerthiere, die sich besonders um die Zeit, wenn der Hundsstern aufgeht, zeigen. Dieser Fluß nun mußte als Vormauer dienen, indem man längs des ganzen Ufers, von der Quelle bis an's Meer, Posten

ausstellte und so den Angriff des Feindes erwartete. Da man aber, um die lange Strecke zu besetzen, noch ziemlich viele Truppen nöthig hatte, so begehrte Eumenes mit Antigenes und den Andern, Peucestes sollte aus Persis zehntausend Bogenschützen kommen lassen. Anfangs gab er ihnen kein Gehör, weil er unzufrieden war, daß er die Oberfeldherrnstelle nicht erhalten hatte. Nachher aber willigte er doch ein, als er in Betrachtung zog, was geschehen würde, wenn Antigonus siegte, daß nämlich er selbst seine Statthalterschaft verlieren, und sogar sein Leben in Gefahr kommen würde. Aus Besorgniß also für sich selbst und in der Hoffnung, die Feldherrnstelle eher zu erhalten, je größer die Zahl seiner Truppen wäre, stellte er, wie sie begehrten, noch zehntausend Bogenschützen. Dieser Befehl gelangte an demselben Tage sogar an diejenigen Orte von Persis, welche dreißig Tagereisen entfernt waren, vermittelst der sinnreichen Einrichtung der Wachposten, die wir nicht unbemerkt lassen dürfen. Persis bildete nämlich eine Reihe von Thälern, und hatte hohe Warten in großer Zahl, auf denen Leute aus der Nachbarschaft, welche die stärkste Stimme hatten, aufgestellt waren. Die Plätze waren in solcher Entfernung voneinander, daß man rufen hörte. Die also den Befehl empfingen, theilten ihn den Nächsten mit, dann diese wieder Andern, und so wurde die Weisung bis an die Grenze der Statthalterschaft kund gemacht.

18. Während Eumenes und Peucestes diese Vorkehrungen trafen, ernannte Antigonus, als er auf seinem Zuge mit dem Heere nach der Königsstadt Susa kam, den Seleukus

zum Statthalter des Landes und gab ihm Truppen, mit welchen er die Burg belagern sollte. Weil aber der Schatzmeister Xenophilus nicht Folge leisten wollte, so brach er selbst *) mit seinem Heere gegen die Feinde auf. Es war sehr heiß auf der Straße, und der Zug für fremde Truppen äußerst gefahrvoll. Sie konnten daher nur bei Nacht weiter rücken, und mußten sich vor Sonnenaufgang am Flusse lagern. Allein er konnte sich dennoch gegen die hier einheimischen Uebel nicht ganz schützen. Ob er gleich alle mögliche Vorsicht anwendete, verlor er doch viele seiner Leute durch die außerordentliche Hitze; denn es war gerade die Zeit, wo der Hundsstern aufgeht. Als er aber an den Fluß Koprates **) kam, machte er Halt und traf Anstalten zum Uebergange. Dieser Fluß kommt aus einem Gebirge und ergießt sich in den Pasitigris, der vom Lager des Eumenes achtzig Stadien entfernt war. Er war ungefähr vierhundert Fuß breit, und seine Strömung so reißend, daß man Fahrzeuge oder eine Brücke nöthig hatte. Antigonus traf wenige Ruderkähne an und ließ auf denselben einen Theil der Fußgänger übersetzen. Diesen befahl er, einen Graben zu ziehen und einen Wall aufzuwerfen, bis die übrigen Truppen nachkämen. Als Eumenes durch Kundschafter von dem Anrücken des Feindes Nachricht erhielt, ging er über die Brücke des Tigris mit viertausend Fußgängern und dreizehnhundert Reitern, und

*) Oder nach Reiske: weil der Schatzmeister Xenophilus nicht Folge leisten wollte. Er selbst aber brach u. s. w.

**) Nach Droysen (Gesch. der Nachfolger Alexanders S. 271.) ist dieß der Fluß von Ram Hormuz, der sich bei dieser Stadt in den Tigris ergießt.

traf von den Leuten des Antigonus mehrmals dreitausend Fußgänger und vierhundert Reiter schon diesseits an, auch nicht weniger als sechstausend Mann, die zerstreut um des Futterholens willen herüberzukommen pflegten. Plötzlich überraschte er die Ungeordneten und brachte sie alle schnell zum Weichen. Nur von den Macedoniern hielten einige Stand, die aber auch, durch das Ungestüm und die große Zahl überwältigt, sämmtlich nach dem Flusse fliehen mußten. Da Alles den Fahrzeugen zueilte, so wurden diese so überladen, daß sie versanken. Die es wagten, hinüberzuschwimmen, kamen größtentheils in den reißenden Fluthen um; nur Wenige halfen sich durch. Die aber nicht schwimmen konnten, zogen die Gefangenschaft dem Untergang in dem Strome vor. So fielen gegen viertausend Mann in Feindes Hand. Antigonus sah es mit an, wie so viele Leute umkamen; allein er konnte aus Mangel an Fahrzeugen nicht zu Hilfe kommen.

19. Er hielt nun den Uebergang für unmöglich und zog nach der Stadt Badace, welche am Fluß Euläus*) liegt. Er mußte aber den Weg in so glühender Hitze machen, daß viele Leute aufgerieben wurden, und die Truppen ganz rathlos wurden und den Muth verloren. Nachdem er indessen in der ebengenannten Stadt wenige Tage verweilt und das Heer von den Beschwerden sich erholt hatte, fand er für besser, nach Ekbatana in Medien aufzubrechen, und von dort aus wollte er versuchen, sich in den Besitz der obern Statthalterschaften zu setzen. Es führten aber nach Medien zwei Wege, von welchen jeder etwas Unbequemes hatte. Der eine,

---

*) Nach Droysen der Fluß von Dezfoul.

über Celone,*) war die schöne Königsstraße, aber heiß und lang; seine ganze Ausdehnung betrug beinahe vierzig Tagereisen. Der andere, durch die kossäischen Völkerschaften, war beschwerlich und eng, führte über jähe Schluchten und durch Feindesland, wo es auch an Lebensmitteln fehlte; der Weg war aber kurz und die Wärme gemäßigt. Ein Heer kann nicht leicht diesen Weg ziehen ohne die Einwilligung der wilden Gebirgsbewohner. Sie sind seit alten Zeiten unabhängig, hausen in Höhlen und nähren sich von Eicheln, Schwämmen und dem eingesalzenen Fleische der wilden Thiere. Antigonus hielt es für entehrend, sie durch Bitten und Geschenke zu gewinnen, da ihm ein so großes Heer folgte. Er nahm von den Peltasten die Vorzüglichsten zusammen, mit den Bogenschützen und Schleuderern und den übrigen leichten Truppen, und bildete daraus zwei Abtheilungen. Die eine übergab er dem Nearchus mit dem Befehl, voranzugehen und die engsten und unzugänglichsten Stellen im Voraus zu besetzen. Die andere stellte er längs des ganzen Weges auf. Er selbst rückte sodann mit dem Hauptheer vor. Die Hinterhut mußte Python führen. Den unter Nearchus Vorangeschickten gelang es nur wenige Warten zu besetzen. Bei den meisten und wichtigsten Punkten kamen sie zu spät, verloren viele Leute und schlugen sich mit Mühe durch die andringenden Barbaren durch. Das Heer des Antigonus gerieth, als es zu den schwierigen Stellen gelangte, in unabwendbare Noth. Denn die Eingebornen, welche der Gegend kundig waren und die Höhen schon besetzt hielten, rollten

*) Nach Droysen a. a. O. S. 273. ἐπὶ Κελώνης für ἐπὶ Κολῶνος.

immerfort große Felsstücke auf den Heereszug herab. Zugleich sandten sie einen Regen von Pfeilen ab, und die Leute konnten bei ihrer ungünstigen Stellung die verwundenden Geschosse weder abwehren, noch ihnen ausweichen. Der abschüssige und ungangbare Weg mußte nicht nur für die Elephanten und Reiter, sondern auch für die Schwerbewaffneten gefährlich und mühevoll werden, so daß sie sich nicht zu helfen wußten. Als sich Antigonus so rathlos in die Enge getrieben sah, bereute er, daß er den Rath Python's und Anderer, den Durchzug mit Geld zu erkaufen, nicht befolgt hatte. Indessen gelangte er endlich am neunten Tage mit großem Verlust, nachdem er in Gefahr gewesen, Alles zu verlieren, zu dem bewohnten Lande von Medien.

20. Das Heer aber war wegen des beständigen Ungemachs und der übermäßigen Beschwerden unzufrieden über Antigonus, und es wurden Stimmen des Mißvergnügens laut. Denn in nicht ganz vierzig Tagen war es von drei schweren Unfällen betroffen worden. Indessen besprach sich Antigonus freundlich mit seinen Truppen, und schaffte rinen reichen Vorrath von allen Bedürfnissen herbei, so daß sich das Heer von den Anstrengungen erholen konnte. Den Python sandte er ab mit dem Befehl, ganz Medien zu durchziehen und Reiter und Pferde für den Krieg, soviel er könnte, zusammenzubringen, auch Lastthiere in Menge. Und da dieses Land immer reich an Vieh ist, so wurde es dem Python leicht, den Auftrag zu vollziehen. Er brachte zweitausend Reiter mit und mehr als tausend Pferde mit Sattel und Zeug, von Lastthieren aber eine so große Zahl, daß er das ganze Heer damit versehen konnte; und überdieß fünfhundert Talente

aus dem königlichen Schatze. Antigonus reihte die Reiter unter die Schaaren ein, vertheilte die Pferde unter die, welche die ihrigen verloren hatten, und gab die Menge von Lastthieren zum Besten. So wußte er die Zuneigung der Truppen wieder zugewinnen.

21. Im Heere des Eumenes entzweiten sich die Statthalter und Feldherrn, als sie hörten, daß die Feinde in Medien gelagert seyen. Eumenes nämlich und Antigenes, der Führer der Silberschildner, und Alle, die den Zug von der Meeresküste herauf gemacht hatten, waren der Meinung, man sollte wieder an die Küste hinabgehen. Die aber aus den oberen Statthalterschaften herabgekommen waren, fürchteten für ihre Besitzungen, und erklärten dagegen, man müsse sich in den obern Gegenden behaupten. Als die Zwietracht zunahm, gab Eumenes den Statthaltern aus dem obern Lande nach, weil er sah, daß bei einer Trennung des Heeres keiner von beiden Theilen für sich dem Feinde gewachsen seyn würde. Sie brachen also vom Pasitigris auf und rückten nach Persepolis, der Hauptstadt von Persis. Der Weg betrug vierundzwanzig Tagereisen. Der erste Theil desselben bis zum sogenannten Leiternsteig führte durch ein Thal, wo es aber heiß war und an Lebensmitteln fehlte. Der übrige Weg ging über Höhen, die eine sehr gesunde Luft hatten und reich an genießbaren Früchten waren. Es gab da nämlich schattige Vertiefungen und mannigfaltige Parkanlagen, auch Gehölze von allerlei wildwachsenden Bäumen, und viele Wasserquellen; so daß der Wanderer die angenehmsten Ruheplätze fand, wo er mit großem Vergnügen weilen konnte. Ferner hatte man eine Menge von Vieh aller Art, welches

Peucestes sich von den Einwohnern liefern ließ und reichlich unter die Truppen vertheilte, um ihre Zuneigung zu gewinnen. Es wohnen in dieser Gegend die streitbarsten unter den Persern, lauter Bogenschützen und Schleuderer. Die Bevölkerung ist in diesem Lande viel zahlreicher als in den andern Statthalterschaften.

22. Nachdem sie in der Hauptstadt Persepolis angekommen waren, veranstaltete Peucestes, der Statthalter und Feldherr in diesem Lande, ein glänzendes Opferfest den Göttern und dem Alexander und Philipp zu Ehren. Beinahe aus ganz Persis ließ er Schlachtvieh, und was man sonst bei Gastmählern und Volksfesten bedarf, in Menge liefern und bewirthete das Heer. Die zum Opferfeste Versammelten füllten vier Ringe, einen innerhalb des andern, und alle von einem großen Kreis umschlossen. Den äußersten Ring, dessen Umfang zehn Stadien betrug, bildeten die Söldner und die sämmtlichen Bundestruppen. Im zweiten, welcher acht Stadien im Umfang hatte, waren die macedonischen Silberschildner und die Edelschaaren, die den Zug Alexanders mitgemacht hatten. Den Raum des folgenden Ringes, mit einem Umkreis von vier Stadien, füllten die Tafeln der Heerführer zweiten Ranges, der nichteingereihten Freunde und Befehlshaber und der Reiter. In dem innersten, welcher zwei Stadien maß, waren die Feldherrn und die Führer der Reiterschaaren, wie auch die vornehmsten Perser, in Zelte vertheilt, und in deren Mitte Altäre für die Götter und für Alexander und Philipp errichtet. Die Zelte waren Laubhütten, mit Vorhängen und bunten Teppichen bedeckt; denn Alles, was zur Pracht und Ueppigkeit gehört,

liefert Persis im Ueberfluß. Die Kreise standen gerade so weit von einander ab, daß Niemand von den Gästen beengt, und doch die sämmtlichen Zurüstungen nahe beisammen waren.

23. Da Alles so zweckmäßig angeordnet war, so wurde die Fürsorge des Peucestes von dem Heere laut gerühmt, und man sah deutlich, daß er nun in viel höherer Gunst stand. Eumenes bemerkte dis wohl, und es entging ihm nicht, daß den Peucestes bei seinem Benehmen gegen das Heer das Streben nach der Feldherrnwürde leitete. Daher schmiedete er falsche Briefe, um dadurch den Truppen zu den Gefechten Muth zu machen, den überwiegenden Einfluß des Peucestes zu schwächen, sich selbst aber ein höheres Ansehen zu verschaffen, damit die Truppen günstige Erfolge von ihm erwarteten. Der Inhalt des Schreibens war, Olympias habe die Sorge für das Kind Alexanders übernommen, und sich, da Kassander getödtet sey, die entschiedene Herrschaft in Macedonien erworben; Polysperchon aber sey nach Asien herübergekommen und ziehe gegen Antigonus mit dem Kern des königlichen Heeres und den Elephanten; er sey bereits bis Cappadocien vorgerückt. Der Brief war syrisch geschrieben und sollte von Orontes, dem Statthalter von Armenien, einem Freunde des Peucestes, herkommen. Weil die Statthalter früher in Verkehr miteinander gestanden, fand der Brief Glauben. Eumenes ließ ihn herumtragen und den Befehlshabern, auch den meisten der übrigen Krieger vorzeigen. Da änderte sich die Stimmung im ganzen Heer, und Alles nahm auf die Stellung des Eumenes Rücksicht welcher nun bald würde im Namen der Könige nicht nur wen er wollte, emporheben,

sondern auch die widerrechtlichen Handlungen bestrafen können. Um die Unbotmäßigen und nach dem Oberbefehl Strebenden zu schrecken, forderte Eumenes bald nach dem Festmahle den Sibyrtius vor Gericht, welcher Statthalter von Arachosien und ein vertrauter Freund des Peucestes war. Er schickte unbemerkt eine Reiterschaar nach Arachosien, welche Befehl hatte, sich des Kriegsgeräthes zu bemächtigen. Der Statthalter schwebte in großer Gefahr; denn wäre er nicht heimlich entwichen, so würde das Herr über ihn das Todesurtheil gesprochen haben. *)

24. Nachdem er auf diese Art die Andern geschreckt und sich einen überwiegenden Einfluß verschafft hatte, lenkte er wieder ein und suchte den Peucestes durch freundliche Worte und große Versprechungen zu gewinnen, daß er ihm günstig und zum Kampfe für die Sache der Könige bereitwillig würde. Er wünschte aber auch von den übrigen Sththaltern und Feldherrn eine Art von Unterpfand zu erhalten, daß sie ihn nicht verlassen würden. Daher gab er vor, er habe Geld nöthig, und forderte Jeden auf, nach Kräften den Königen vorzustrecken. Indem er also bei solchen Befehlshabern, bei welchen er es für räthlich hielt, vierhundert Talente sich geben ließ, machte er die, bei denen er zuvor fürchten mußte, verrathen zu werden, zu seinen treuesten Leibwächtern und Mitstreitern. Während er aber so für die Zukunft seine Maßregeln traf, kam Botschaft aus Medien, daß Antigonus mit seinem Heere gegen Persis aufgebrochen sey. Auf diese

*) Nach Stroth hieße es: so würde ihn das Volk (der Arachosier) umgebracht haben,

Nachricht brach er ebenfalls auf, entschlossen, dem Feind entgegen zu gehen und eine Schlacht zu wagen. Auf dem Zuge brachte er am zweiten Tage den Göttern Opfer, wobei er das Heer köstlich bewirthete, um sich der Zuneigung der Truppen zu versichern. Er ließ sich aber durch die trinklustigen Gäste in der Gesellschaft verleiten, sich zu berauschen, und zog sich eine Krankheit zu. Daher mußte er, weil er schwer darniederlag, auf einige Tage Halt machen. Unter dem Heere zeigte sich Muthlosigkeit, da man erwartete, nächstens mit dem Feinde zusammenzutreffen, und der tüchtigste Heerführer so hart krank lag. Indessen entschied sich die Krankheit, und sobald er sich ein wenig erleichtert fühlte, ließ er das Heer unter der Führung des Peucestes und Antigenes weiter rücken. Er selbst folgte, in einer Sänfte getragen, mit der Hinterhut nach, um nicht durch das Getümmel, das auf den engen Wegen entstehen mußte, belästigt zu werden.

25. Als die Heere noch eine Tagereise voneinander entfernt waren, schickten beide Theile Kundschafter aus, und machten, als sie über die Stärke und die Absicht des Feindes Nachricht erhalten hatten, Anstalten zum Treffen, gingen aber ohne Kampf auseinander. Sie waren nämlich Beide durch einen Fluß und ein tiefes Thal geschützt, und es konnte, obgleich die Heere ausrückten, wegen der ungünstigen Enge des Orts doch nicht zum Treffen kommen. Sie lagerten sich drei Stadien von einander entfernt, und fuhren vier Tage fort, zu plänkeln und in der Gegend zu streifen, weil sie an Allem Mangel litten. Am fünften aber schickte Antigonus Abgeordnete an die Statthalter und die Macedonier, mit

dem Begehren, sie sollten ihm Vertrauen schenken, statt sich an Eumenes zu halten; er werde die Statthalter im Besitz ihrer Statthalterschaften lassen und den Andern entweder viele Ländereien anweisen, oder sie mit Ehren und Geschenken nach Hause entlassen, oder, wenn sie ferner dienen wollten, Jeden nach dem ihm gebührenden Rang einreihen. Die Macedonier aber gaben diesen Vorstellungen kein Gehör, sondern drohten vielmehr den Abgeordneten. Da trat Eumenes auf, lobte sie und trug ihnen eine aus alter Zeit überlieferte, für die Umstände nicht unpassende Fabel vor. Ein Löwe, sagte er, habe eine Jungfrau liebgewonnen, und dem Vater des Mädchens den Heirathsantrag gemacht. Der Vater habe erwiedert, er sey zwar bereit, sie ihm zu geben, fürchte aber die Klauen und die Zähne; wenn er die Jungfrau zum Weibe genommen hätte und nun aus irgend einer Ursache erzürnt würde, so könnte er als ein wildes Thier sie mißhandeln. Da habe sich der Löwe die Klauen und die Zähne ausgerissen; der Vater aber, wie er gesehen, daß derselbe Alles, was ihn furchtbar gemacht, verloren, habe ihn mit dem Stock ohne Mühe todtgeschlagen. Ebenso handle jetzt auch Antigonus. So lange mache er Versprechungen, bis er das Heer in seiner Gewalt habe, und dann lasse er die Anführer hinrichten. Laut stimmten die Truppen bei, er habe Recht, und so ging die Versammlung auseinander.

26. Als es Nacht wurde, kamen Ueberläufer aus dem Lager des A n t i g o n u s mit der Nachricht, er habe seinen Leuten Befehl gegeben, um die zweite Nachtwache aufzubrechen. Da vermuthete E u m e n e s, und der Schluß war richtig,

daß der Feind sich nach Gabiene *) wenden wolle. Diese Landschaft nämlich, drei Tagereisen entfernt, war noch unberührt, an Früchten und Futter reich, und konnte überhaupt Alles, was für große Heere erforderlich ist, im Ueberflusse liefern. Zu diesen Vortheilen kam die günstige Beschaffenheit der Gegend; denn es waren da Flüsse und schwer zugängliche tiefe Thäler. Er that also das Gleiche und suchte dem Feinde zuvorzukommen. Einige Söldner, die er mit Geld gewonnen, schickte er als Ueberläufer ab, und hieß sie aussagen, Eumenes habe im Sinne, in der Nacht die Verschanzung anzugreifen. Unterdessen schickte er das Geräth voraus und gab den Truppen Befehl, nach dem Abendessen schleunig aufzubrechen. Während das Alles schnell von Statten ging, hörte Antigonus von den Ueberläufern, die Feinde haben einen nächtlichen Ueberfall vor, und ordnete daher, statt abzuziehen, sein Heer zur Schlacht. In Eile und nicht ohne Besorgniß wegen des Ausgangs traf er diese Anstalten, ohne zu wissen, daß die Leute des Eumenes schon einen Vorsprung hattten, und auf schnellem Zug nach Gabiene begriffen waren. Eine Zeit lang hielt Antigonus seine Truppen unter den Waffen. Als er aber durch die Kundschafter von dem Abzuge der Feinde Nachricht erhielt und sich überlistet sah, wollte er nun doch noch sein Vorhaben ausführen. Er gab seinen Leuten Befehl zum Aufbruch und rückte in schnellem Laufe aus, als ob er Fliehende verfolgte. Weil aber Eumenes um zwei Nachtwachen früher abgezogen war, so sah Antigonus wohl, daß er nicht leicht mit dem ganzen Heere den Feind, der so

*) Nach Droysen in der Gegend des heutigen Loristan.

weit voraus war, einholen könnte. Nun erdachte er folgende List. Er übergab das übrige Heer dem Python und hieß ihn gemächlich nachfolgen, während er selbst die Reiter mitnahm und mit verhängtem Zügel voransprengte. Mit Tagesanbruch erreichte er die Hinterhut des Feindes, welche eben von einer Berghöhe hinabzog. Auf einmal erschien er da auf dem Gipfel vor den Augen des Feindes. Als die Leute des Eumenes aus beträchtlicher Entfernung die feindlichen Reiter erblickten, meinten sie, das ganze Heer sey in der Nähe. Sie machten also Halt und ordneten ihre Reihen, als ob die Schlacht sogleich beginnen würde. Auf diese Art überlisteten einander die Anführer beider Heere, indem sie gleichsam einen vorläufigen Wettkampf in der Klugheit hielten und bewiesen, daß sie in sich selbst die Bürgschaft des Sieges trugen. Antigonus also hinderte durch jene Kriegslist den Feind an dem weitern Vorrücken; er aber gewann Zeit, um seine Truppen an sich zu ziehen, und als das ganze Heer angekommen war, stellte er es zum Gefecht auf, und zog furchtbar gerüstet hinab gegen die Feinde.

27. Er hatte im Ganzen mit den von Python und Seleukus ihm zugeführten Truppen mehr als achtundzwanzigtausend Fußgänger, achttausendfünfhundert Reiter und fünfundsechzig Elephanten. Es war eine ungewöhnliche Schlachtordnung, welche die Feldherrn anwendeten; auch hierin bewiesen sie wetteifernd ihre Kunst. Eumenes stellte auf den linken Flügel den Eudamus, der die Elephanten aus Indien hergeführt, an der Spitze seiner aus hundert- und fünfzig Mann bestehenden Reiterschaar, welcher zwei

Geschwader auserlesener Lanzenträger zu Pferde, fünfzig *) Mann hoch, vorangestellt waren. Sie stand zunächst den Anhöhen am Fuß des Gebirges. An sie schloß sich der Feldherr Stasander mit seinen neunhundertundfünfzig Reitern an. Sodann Amphimachus, der Statthalter von Mesopotamien, begleitet von sechshundert Reitern. Weiter reihten sich an die sechshundert Reiter aus Arachosien, die früher Sibyrtius angeführt, und nach dessen Flucht Cephalon übernommen hatte. Ferner fünfhundert aus dem Lande der Paropamisaden, und ebensoviele Thracier aus den obern Pflanzstädten. Vor diesen sämmtlichen Schaaren waren fünfundvierzig Elephanten hackenförmig aufgestellt, und eine hinreichende Zahl von Bogenschützen und Schleuderern füllte die Lücken zwischen den Thieren. Auf solche Art war der linke Flügel gedeckt, an den sich nun die Reihe des Fußvolks anschloß. Den Anfang derselben bildeten die Söldner, mehr als sechstausend Mann. Darauf folgten die nach macedonischer Art Bewaffneten, gegen fünftausend Mann, aus allerlei Völkerschaften.

28. Weiterhin standen die macedonischen Silberschildner, nicht mehr als dreitausend, aber unbesiegt und als tapfere Männer von dem Feinde sehr gefürchtet. Zuletzt über dreitausend Mann, die zu den Rundschildnern gehörten. Diese sowohl als die Silberschildner standen unter den Befehlen des Antigenes und Teutamus. Vor der ganzen Linie standen vierzig Elephanten, und deren Zwischenräume waren mit leichten Truppen ausgefüllt. Auf dem rechten Flügel

*) Es sollte wohl heißen: fünf.

waren Reiter aufgestellt; und zwar dem Fußvolke zunächst die achthundert aus Karmanien unter der Anführung des Statthalters Tlepolemus; sodann die sogenannten Edelschaaren, neunhundert Mann, und die Abtheilung des Peucestes und Antigenes, die aus dreihundert Reitern bestand, aber nur ein Geschwader bildete. Auf dem äußersten Flügel war die Abtheilung des Eumenes mit ebensovielen Reitern, und derselben vorangestellt zwei Geschwader von Edelknaben des Eumenes, jedes aus fünzig Reitern bestehend; außerhalb der Reihe aber, um die Flanken zu decken, vier Geschwader mit zweihundert auserlesenen Reitern. Ueberdieß stellte er dreihundert aus den sämmtlichen Reiterschaaren ausgewählte, gewandte und kräftige Leute hinter seiner eigenen Abtheilung auf. Die ganze Kriegsmacht des Eumenes bestand aus fünfunddreißigtausend Fußgängern, sechstausendeinhundert Reitern und hundertundvierzehn Elephanten. *)

29. Antigonus übersah von der Anhöhe die Schlachtordnung der Feinde und stellte derselben entsprechend seine eigene Kriegsmacht auf. Weil er nemlich bemerkte, daß der rechte Flügel des Feindes durch die Thiere und den Kern der Reiterei gedeckt war, so stellte er die leichtesten Reiter gegenüber, welche bei dem Angriffe zurückweichend fechten, auf einmal aber ernstlich ankämpfen sollten, um auf diese

*) Nach der vorangehenden Aufzählung wären es 11 Elephanten und 50 Reiter mehr; die Summe der Fußgänger stimmt deßwegen nicht überein, weil oben die Zahl der leichten Truppen nicht angegeben ist.

Art diejenige Abtheilung des Feindes, auf welche man die größte Hoffnung setzte, unnütz zu machen. Gerade vor *) das Fußvolk stellte er die berittenen Bogenschützen und Lanzenträger aus Medien und Parthien, die sich auf tausend Mann beliefen und zu einem schnell wechselnden Gefechte ganz geeignet waren; ihnen zunächst die zweitausendzweihundert von der Seeküste mit heraufgezogenen Tarentiner, **) welche besonders zum Hinterhalt tauglich und ihm treu ergeben waren; ferner die tausend Mann aus Phrygien und Lydien, die fünfzehnhundert des Python, und die vierhundert Speerträger des Lysanias; endlich die sogenannten Doppelreiter ***) und die achthundert aus den obern Pflanzstädten. Diese sämmtlichen Reiter bildeten den linken Flügel unter der Anführung des Python. Die Ersten in der Reihe des Fußvolks waren die Söldner, mehr als neuntausend Mann; sodann kamen dreitausend Lycier und Pamphylier, mehr als achttausend Mann aus allerlei Völkerschaften, auf macedonische Art bewaffnet, und zuletzt Macedonier, nicht viel weniger als achttausend Mann, welche Antipater abgegeben hatte, als er zum Reichsverweser ernannt wurde. Von den Reitern auf dem rechten Flügel schlossen sich zunächst an das Fußvolk fünfhundert Söldner aus allerlei Völkerschaften an; ferner tausend Thracier und fünfhundert Mann von den Bundesgenossen. Sodann folgten die sogenannten Edelschaaren, tausend Mann, angeführt von Demetrius, dem Sohne des Antigonus,

*) Für δ' ἐπὶ ταύτης sollte es vielleicht heißen: δὲ πρὸ αὐτῆς.
**) Reiter mit kurzen Wurfspießen. Arrian's Taktik 3, 21.
***) Die zwei Pferde hatten. Aelian's Taktik 37.

welcher hier zum erstenmal mit seinem Vater in die Schlacht ziehen wollte. Auf dem äußersten Flügel stand die Schaar der dreihundert Reiter unter seinem unmittelbaren Befehl. Vorangestellt waren derselben drei Geschwader von Edelknaben, und ebensoviele neben diesen, unterstützt von hundert Tarentinern. Den ganzen Flügel umgab er mit dreißig der stärksten Elephanten, hackenförmig aufgestellt, mit auserlesenen leichten Truppen, welche die Zwischenräume füllten. Die andern Thiere stellte er größtentheils dem Fußvolk voran, nur wenige zu den Reitern auf der linken Seite. Mit dem auf diese Weise geordneten Heere zog er gegen den Feind herab, und zwar in schiefer Stellung. Er schob nämlich den rechten Flügel, auf welchen er sich hauptsächlich verließ, vor und stellte den andern zurück, weil nach seiner Absicht der eine zurückweichend, der andere Stand haltend fechten sollte.

30. Als die Heere einander nahe kamen und auf beiden Seiten das Zeichen gegeben wurde, erhoben die Truppen wechselsweise mehrmals den Schlachtruf, und die Trompeter bliesen zum Angriff. Zuerst suchten die Reiter des Python, welche keine Vormauer, überhaupt keine bedeutende Schutzwehr hatten, aber an Zahl und an Gewandtheit den Gegenüberstehenden überlegen waren, ihre Vortheile zu benützen. Von vorn gegen die Elephanten anzurücken, hielten sie nicht für räthlich. Sie ritten also um den Flügel herum und griffen von der Seite mit einem Regen von Geschossen an, wobei sie durch ihre Geschwindigkeit der Gefahr entgingen, dem Feinde aber, der wegen seiner schweren Rüstungen weder nachsetzen, noch im rechten Augenblick sich zurückziehen konnte,

großen Schaden zufügten. Als Eumenes bemerkte, wie durch die Menge der berittenen Bogenschützen der Flügel bedrängt wurde, so ließ er sich von Eudamus, der den linken Flügel befehligte, die gewandtesten Reiter schicken, und warf sich, indem er nun die in die Breite gedehnte Linie *) hintereinander aufstellte, mit den leichten Truppen und den gewandtesten Reitern auf den Feind. Da auch die Thiere nachfolgten, so brachte er die Leute des Python leicht zum Weichen und verfolgte sie bis an den Fuß des Berges. Während das geschah, fochten auch die Fußgänger geraume Zeit in geschlossenen Reihen miteinander, bis endlich nach großem Verlust auf beiden Seiten das Heer des Eumenes durch die Tapferkeit der macedonischen Silberschildner die Oberhand gewann. Diese waren nämlich zwar schon hochbejahrt, zeichneten sich aber, weil sie so oft im Treffen gestanden, durch Unerschrockenheit und Gewandtheit aus, so daß bei'm Angriff Niemand ihrer Gewalt zu widerstehen vermochte. So bildeten sie denn auch jetzt (es waren dreitausend Mann) gleichsam den Kern des ganzen Heeres. Dem Antigonus wurde, als er den linken Flügel der Seinigen geschlagen und die ganze Linie zurückgetrieben sah, gerathen, nach dem Gebirge zurückzugehen und von den Fliehenden, so viel er könnte, wieder zu sammeln, da seine eigene Heeresabtheilung noch nicht Noth gelitten hatte. Allein er zog es vor, den Vortheil, den das Glück ihm bot, geschickt zu benützen, und so rettete er seine Leute, die auf der Flucht waren, und gewann den Sieg.

---

*) Oder nach Wesseling's Vermuthung (ὅλην für ὀλίγην): die ganze Linie.

Die Silberschildner nämlich und das ganze übrige Fußvolk des Eumenes setzten, sobald der Feind geworfen war, bis an den Fuß des nächsten Berges nach. Nun sprengte Antigonus mit einem Theile der Reiterei durch die Lücke, welche dadurch in der feindlichen Schlachtordnung entstanden war, und griff den linken Flügel, wo die Leute des Eudamus standen von der Seite an. Er brachte den Feind durch die Ueberraschung schnell zum Weichen, und entsandte, nachdem viele niedergemacht, die geschwindesten Reiter, um durch sie die Fliehenden zurückzurufen, die er dann, an den Fuß des Berges gelehnt, wieder in Ordnung stellte. Denn von Seiten des Eumenes waren auf die Nachricht von der Flucht der eigenen Leute die Verfolgenden durch die Trompeter zurückgerufen worden, um der Abtheilung des Eudamus zu Hilfe zu eilen.

31. Es war schon um die Stunde des Lichteranzündens, als von beiden Seiten die Fliehenden zurückgerufen wurden und das ganze Heer wieder in's Treffen rückte. So groß war die Kampflust, welche nicht allein die Anführer, sondern auch das gesammte Kriegsvolk erfüllte. Es war eine heitere Vollmondsnacht, und die Heere zogen nebeneinander her in einer Entfernung von ungefähr vierhundert Fuß, so daß Jeder die klirrenden Waffen und die schnaubenden Rosse des Feindes ganz in der Nähe zu hören glaubte. Als sie aber auf diesem Zuge miteinander von den in der Schlacht Gefallenen noch*) etwa dreißig Stadien entfernt waren, so war es bereits Mitternacht geworden, und beide Theile waren von dem weiten Wege sowohl, als von der Anstrengung des

*) Nach Stroth und Droysen müßte es heißen; schon.

Gefechts und auch vom Hunger sehr erschöpft. Sie sahen sich also genöthigt, sich zu lagern, statt noch einmal zu fechten. Eumenes nun wünschte weiter zu ziehen bis zu den Todten, damit es ihm gelänge, sie zu bestatten, und er den Sieg unbestritten gewänne. Da aber die Krieger nichts davon hören wollten, sondern laut begehrten, zu ihrem Geräth, das weit entfernt war, zurückzukehren, so war er gezwungen, den Truppen nachzugeben. Denn ernstliche Drohungen gegen die Krieger durfte er nicht wagen, da so viele nach dem Oberbefehl strebten; auch war es, wie er wohl sah, jetzt nicht die geeignete Zeit zur Bestrafung der Ungehorsamen. Antigonus hingegen, welcher, ohne den Truppen zu schmeicheln, im sichern Besitze der Gewalt war, zwang seine Leute, in der Nähe der Todten sich zu lagern. Da er nun diese bestatten konnte, so eignete er sich den Sieg zu, indem er erklärte, wer die Gefallenen in seine Gewalt bekomme, sey Meister im Treffen. Umgekommen waren in der Schlacht von den Leuten des Antigonus gegen dreitausendsiebenhundert Fußgänger und vierundfünfzig Reiter, verwundet aber mehr als viertausend Mann. Auf der Seite des Eumenes fielen fünfhundertundvierzig Fußgänger und nur sehr wenige Reiter; verwundet waren mehr als neunhundert Mann.

32. Antigonus sah, wie muthlos nach dem Rückzug aus der Schlacht seine Leute waren. Er beschloß daher, schleunig nach einer von dem Feinde so weit als möglich entfernten Gegend aufzubrechen. Damit nun das Heer auf dem Rückzuge schneller fortkäme, schickte er die Verwundeten und das schwerste Gepäck in eine der benachbarten Städte voraus. Die Todten begrub er mit Tagesanbruch, und den

von den Feinden wegen Bestattung der Todten geschickten Herold hielt er zurück und ließ unterdessen die Mahlzeit halten. Erst als der Tag vergangen war, entließ er den Herold und erlaubte auf morgen die Bestattung. Mit dem Beginn der ersten Nachtwache aber brach er mit dem gesammten Heere auf und entfernte sich in raschem Zuge weit von dem Feind, um zur Erholung für seine Truppen ein noch unberührtes Land zu besetzen. Er rückte nämlich bis in die unter Python stehende Landschaft der Gadamargen *) in Medien, welche zum Unterhalt großer Heere Alles im Ueberflusse liefern konnte. Eumenes erfuhr zwar durch Kundschafter den Abzug der Leute des Antigonus, setzte aber nicht nach, weil auch seine Truppen Mangel gelitten hatten und sehr entkräftet waren, sondern sorgte nur für die Bestattung der Todten und veranstaltete eine glänzende Leichenfeier. Da trug sich denn eine seltsame Geschichte zu, welche den Sitten der Griechen durchaus widerspricht.

33. Ceteus nämlich, der Anführer der aus Indien hergekommenen Truppen, war in der Schlacht rühmlich kämpfend gefallen, und hinterließ zwei Frauen, welche ihn in's Feld begleitet hatten. Mit der einen war er erst kurze Zeit, mit der andern seit wenigen Jahren vermählt, und Beide liebten ihn zärtlich. Es war aber bei den Indern von Alters her Sitte, daß nicht von der Entscheidung der Eltern, sondern nur von dem eigenen Einverständniß des Freiers und der Jungfrau, um die er wirbt, die Schließung der Heirath

*) Droysen vermuthet, dieses Volk habe in der Gegend von Kum und Sawa gewohnt.

abhängt. Daher war es, weil allein durch die jungen Leute selbst die Wahl der Gatten getroffen wurde, in der früheren Zeit häufig geschehen, daß die Verbindung unglücklich ausfiel, und von beiden Theilen bald bereut wurde. So ließen sich denn viele Frauen verführen und gewannen, ungenügsam, wie sie waren, andere Männer lieb. Weil sie aber die einmal gewählten Ehegatten nicht mehr mit Ehren verlassen konnten, so räumten sie dieselben am Ende mit Gift aus dem Wege. Und dazu bot ihnen das Land selbst Gelegenheit genug dar, da es viele und mancherlei verderblich wirkende Gewächse hervorbringt, die zum Theil, wenn man die Speisen oder die Trinkgeschirre nur damit bestreicht, schon den Tod bringen. Als nun die Leichtfertigkeit überhand nahm und viele Männer auf diese Art getödtet wurden, und da auch durch die Bestrafung der Schuldigen die Uebrigen sich nicht von dem Verbrechen abschrecken ließen, so machte man es zum Gesetz, daß mit den verstorbenen Männern ihre Frauen zugleich verbrannt werden sollten, ausgenommen, wenn sie schwanger wären oder Kinder hätten. Wer sich der Verordnung nicht unterwerfen wollte, sollte beständig Wittwe bleiben und als Gottesverächterin von Opfern und andern heiligen Gebräuchen für immer ausgeschlossen seyn. Dieses Gesetz hatte die Folge, daß sich die Ruchlosigkeit der Weiber in das Gegentheil verwandelte. Denn statt der übergroßen Schmach wollte Jede gern den Tod erdulden. Daher waren sie für das Leben ihrer Ehegatten nicht nur wie für ihr eigenes besorgt, sondern sie wetteiferten sogar mit einander und setzten darin ihren höchsten Ruhm. So geschah es auch damals.

34. Während nämlich das Gesetz nur befahl, daß eine mit verbrannt werden sollte, erschienen bei der Bestattung des Ceteus beide Gattinnen und stritten darum, welche mit sterben dürfte, als um einen Ehrenpreis. Vor den Heerführern, welche entscheiden sollten, erklärte die Jüngere, die Andere sey schwanger, und deßwegen leide auf sie das Gesetz keine Anwendung. Die Aeltere aber behauptete, es sey billig, daß, die an Jahren vorgehe, auch in Absicht der Ehre den Vorzug habe; in allen andern Verhältnissen werde ja den Aelteren weit mehr Achtung und Ehre erwiesen als der Jüngeren. Die Heerführer entschieden für die Jüngere, nachdem sie durch kundige Hebammen in Erfahrung gebracht hatten, daß die Aeltere schwanger sey. Diese lief, als das ungünstige Urtheil ausgesprochen wurde, unter Weinen weg, zerriß die Binde, welche sie um das Haupt gewunden hatte, und zerraufte sich das Haar, als wäre ihr ein großes Unglück angekündigt worden. Die Andere aber ging, über den Sieg hocherfreut, dem Scheiterhaufen zu. Mit Haarbändern bekränzt von ihren weiblichen Angehörigen, und prächtig geschmückt, wie zu einer Hochzeit, wurde sie von ihren Verwandten begleitet, die auf ihren Muth ein Loblied sangen. Als sie dem Scheiterhaufen nahe kam, nahm sie ihren Schmuck ab und vertheilte ihn unter ihre Angehörigen und Freunde, um ein Andenken, wie man es nennen könnte, denen, welche sie liebten, zu hinterlassen. Der Schmuck bestand aus einer Menge von Fingerringen, mit Edelsteinen von den seltensten Farben besetzt, aus einem Kopfputz von goldenen Sternen in beträchtlicher Zahl, welche mit allerhand Steinen eingefaßt waren, und aus sehr vielen Halsketten, theils kleineren,

theils solchen, von denen immer eine größer als die andere war. Endlich nahm sie Abschied von ihren Angehörigen, ihr Bruder geleitete sie auf den Scheiterhaufen, und bewundert von der zu dem Schauspiel versammelten Volksmenge endete sie heldenmüthig ihr Leben. Das ganze Heer unter den Waffen war dreimal um den Scheiterhaufen gezogen, ehe er angezündet wurde. Als die Frau, an die Seite des Mannes gelehnt, bei dem Andrang der Flamme keinen Laut des Schmerzes hören ließ, brachen die Zuschauer theils in Jammern aus, theils in übermäßige Lobsprüche. Manche indessen von den Griechen schalten das Gesetz als eine grausame, unmenschliche Sitte.

Nachdem die Bestattung der Gefallenen vorüber war, brach Eumenes von Parätacene nach Gabiene auf, das noch unberührt war und Alles im Ueberfluß für die Truppen liefern konnte. Von dieser Gegend war das Heer des Antigonus, wenn man durch bewohntes Land ziehen wollte, fünfundzwanzig Tagereisen entfernt, auf dem Wege durch die wasserlose Wüste aber neun Tagereisen. In solcher Entfernung voneinander überwinterten nun Eumenes und Antigonus in diesen Landschaften, und ließen ihre Truppen sich erholen.

35. In Europa hatte Kassander, während er Tegea im Peloponnes belagerte, die Nachricht erhalten, daß Olympias nach Macedonien zurückgekehrt und daß Eurydice und der König Philipp getödtet, auch was seinem Bruder widerfahren und was mit dem Grabe des Jollas geschehen war. Er verglich sich hierauf mit den Tegeaten und rückte mit seinem Heere nach Macedonien, ließ

übrigens seine Verbündeten in großer Unruhe zurück. Denn Alexander mit dem Heere Polysperchon's bedrohte die Städte im Peloponnes. Die Aetolier aber besetzten, um sich der Olympias und dem Polysperchon gefällig zu machen, den Engpaß von Pylä und sperrten dem Kassander den Durchzug. Er konnte nicht hoffen, den schwierigen Durchgang zu erzwingen, und ließ daher Fahrzeuge und Flöße aus Euböa und Lokris kommen, auf denen er seine Truppen nach Thessalien übersetzte. Da er hörte, daß Polysperchon mit einem Heere in Perrhäbien Wache hielt, so schickte er eine Truppenabtheilung unter dem Befehle des Kallas ab, um den Krieg mit Polysperchon zu führen. Dinias, welcher die Engpässe vorwegnehmen sollte, kam den von Olympias ihm entgegengeschickten Truppen wirklich zuvor und wurde Meister von den Pässen. Olympias hatte auf die Nachricht, daß Kassander mit einem großen Heere Macedonien sich nähere, den Aristonous zum Feldherrn ernannt und ihm die Fühung des Krieges gegen Kassander übertragen. Sie zog sich unterdessen nach Pydna zurück und nahm Alexander's Sohn und dessen Mutter Roxane mit sich, auch Thessalonice, die Tochter von Philipp, dem Sohne des Amyntas, ferner Deidamia, die Tochter des Königs Aeacides von Epirus und Schwester des Pyrrhus, welcher nachher mit den Römern Krieg führte, und die Töchter des Attalus, wie auch die Verwandten von andern der angesehensten Freunde des Königs. So war eine große Menge von Menschen um sie versammelt, aber meistens solche, die nicht für den Krieg taugten. Es waren nicht einmal Nahrungsmittel

genug vorhanden, um eine langwierige Belagerung auszuhalten. So mißlich offenbar alle diese Umstände waren, so beschloß sie dennoch hier zu bleiben, weil sie hoffte, zur See vielfache Unterstützung aus Griechenland und Macedonien zu erhalten. Sie hatte bei sich einen Theil der Reiter aus Ambracia und die meisten der Truppen, die dem Hoflager zu folgen pflegten, auch die noch übrigen Elephanten des Polyperchon; die andern Thiere nämlich hatte Kassander bei seinem ersten Einfall in Macedonien in seine Gewalt gebracht.

56. Dieser zog nun durch die Engpässe von Perrhäbien und gelangte in die Nähe von Pydna. Er schloß die Stadt mit Pfahlwerk ein, das von einem Meer zum andern reichte, und von denen, die ihn zu unterstützen bereit waren, ließ er Schiffe und allerlei Geschosse und Maschinen kommen; denn er gedachte, das Heer der Olympias zu Land und zur See zu belagern. Als er hörte, daß Aeacides, der König von Epirus, mit einer Kriegsmacht der Olympias zu Hilfe kommen wolle, schickte er Truppen unter der Anführung des Atarrias ab, dem er Befehl gab, den Epiroten sich entgegenzustellen. Dieser vollzog schnell seinen Auftrag und besetzte die von Epirus her führenden Päße. So wurde die Unternehmung des Aeacides vereitelt. Denn es zog überdieß der größere Theil der Epiroten nur ungern gegen Macedonien zu Felde und erregte einen Aufstand im Lager. Aeacides aber, der unter jeder Bedingung der Olympias helfen wollte, entließ die Unzufriedenen aus seinem Heere und nahm nur die zum Kampfe Entschlossenen mit sich. Allein bei aller Bereitwilligkeit zum Kampfe war er dem Feinde nicht

gewachsen; denn die Schaar, die er noch bei sich hatte, war zu klein. Die andern Epiroten aber, die in die Heimath zurückkehrten, stifteten in der Abwesenheit des Königs eine Empörung gegen ihn, ließen ihn durch einen Volksbeschluß für einen Verbannten erklären und machten ein Bündniß mit Kassander. Solches war in Epirus noch nie geschehen, seitdem Neoptolemus, der Sohn des Achilles, König im Lande geworden war. Denn immer war, bis zur damaligen Zeit dem Vater der Sohn auf dem Throne gefolgt und hatte bis an seinen Tod fortregiert. Als nun Kassander durch das Bündniß Epirus gewann und den Lyciscus als Reichsverweser und zugleich als Feldherrn dahin schickte, so gaben auch in Macedonien die, welche früher mit ihm sich zu verbinden Bedenken getragen hatten, die Sache der Olympias verloren und schlossen sich an Kassander an. Von Polysperchon allein war für Olympias noch Hilfe zu erwarten; aber unversehens wurde auch diese zunichte. Denn der von Kassander abgeschickte Feldherr Kallas wußte, als er in Perrhäbien nahe bei Polysperchon's Heer ein Lager schlug, die Truppen desselben größtentheils durch Geld zu gewinnen, so daß nur wenige seiner Getreusten ihm übrig blieben. Auf diese Art waren in kurzer Zeit die Hoffnungen der Olympias herabgestimmt worden.

37. In Asien hatte Antigonus sein Winterlager in der medischen Landschaft Gadamarga. Da er wußte, daß seine Kriegsmacht viel schwächer war, als die der Feinde, so gedachte er, sie unversehens anzugreifen und zu überlisten. Sie hatten sich den Winter über auf so viele Punkte zerstreut, daß sie zum Theil sechs Tagereisen voneinander

fernt waren. Den Weg durch das bewohnte Land zu nehmen, fand er nicht für gut, weil es ein weiter Zug war und der Feind leicht Nachricht davon erhalten konnte. Hingegen den beschwerlichen Weg durch die wasserlose Wüste zu wählen, erkannte er zwar als gewagt, für den beabsichtigten Ueberfall aber als das Zweckmäßigste. Denn da konnte er nicht nur schnell an Ort und Stelle kommen, sondern auch leicht unbemerkt bleiben und die Feinde, die sich, nichts ahnend und sorglos, in die Dörfer zerstreut hatten, unversehens überfallen. Dieß erwägend befahl er seinen Leuten, sich zum Aufbruch bereit zu halten und sich auf zehn Tage mit Nahrungsmitteln, die nicht gekocht werden, zu versehen. Er hatte sie glauben gemacht, er wolle nach Armenien rücken, wandte sich aber auf einmal, wider aller Erwarten, nach der Wüste, und zwar geschah dieß um die Zeit der Wintersonnenwende. Wenn man sich lagerte, ließ er nur bei Tage Feuer brennen, bei Nacht aber mußte man sie ganz auslöschen, damit nicht etwa, wenn von den Bergen aus bei Nacht die Feuer bemerkt würden, sein Unternehmen dem Feinde verrathen werden könnte. Denn die Wüste war beinahe ganz eben, aber von hohen Hügeln umgeben, von welchen man leicht in weiter Entfernung den Schein des Feuers wahrnehmen konnte. Nachdem das Heer unter vielen Beschwerden fünf Tagereisen zurückgelegt hatte, fingen die Kriegsleute an, wegen der Kälte und zur Bereitung der Nahrungsmittel bei Tag und Nacht Feuer im Lager zu brennen. Das bemerkten einige von den Anwohnern der Wüste und gaben an demselben Tage noch dem Eumenes und Peucestes Nachricht durch Boten, die sie auf Drome-

daren abschickten. Diese Thiere laufen nämlich nicht viel weniger als fünfzehnhundert Stadien weit.

38. Peucestes und seine Gefährten beschlossen, als sie hörten, man habe auf halbem Wege das Lager gesehen, in die entferntesten Orte des Winterlagers sich zurückzuziehen; denn sie fürchteten von den Feinden überfallen zu werden, ehe zu ihrer Hilfe die Truppen überallher zusammenkämen. Eumenes aber hieß sie, da er ihre Muthlosigkeit wahrnahm, getrost an der Grenze der Wüste stehen bleiben; er habe ein Mittel gefunden, durch das er bewirken könne, daß Antigonus drei oder vier Tage später ankomme; in diesem Falle werden sie leicht ihre Kriegsmacht zusammenziehen und über die ermatteten, an Allem Mangel leidenden Feinde die Oberhand gewinnen können. Alle wunderten sich über das seltsame Versprechen und wünschten zu erfahren, was es denn wäre, das die Feinde hindern sollte, vorzurücken. Da befahl er den sämmtlichen Befehlshabern, mit ihren Truppen ihm zu folgen und in mehreren Gefäßen Feuer mitzunehmen. Auf der Höhe wählte er einen Platz aus, welcher der Wüste zugekehrt und so gelegen war, daß man weit überallhin sehen konnte. Hier steckte er einen Raum von ungefähr siebzig Stadien im Umfang ab, wies jedem von den Leuten, die er mitgebracht, seinen Posten an, und ließ sie bei Nacht etwa zwanzig Ellen voneinander entfernt Feuer anzünden; und zwar mußte in der ersten Nachtwache die Flamme hell brennen, wie gewöhnlich um die Zeit, wo Alles noch wach und mit dem Dienste und der Mahlzeit beschäftigt ist, in der zweiten aber schwächer, und in der dritten durften nur noch sehr wenige Feuer übrig seyn, so daß, wer es aus der

Ferne sah, glauben mußte, es sey da ein wirkliches Lager. Die Kriegsleute thaten, wie ihnen befohlen worden war, und Hirten auf dem gegenüberliegenden Gebirge, welche Freunde Python's, des Statthalters von Medien, waren, bemerkten die Feuer. Da sie es also in der That für ein Lager hielten, eilten sie in die Ebene hinab und brachten die Nachricht dem Antigonus und Python. Betroffen über die unerwartete Botschaft machten diese Halt und beriethen sich, was unter diesen Umständen zu thun sey. Denn es war mißlich, wenn sie ermattet und an Allem Mangel leidend den bereits vereinigten Feinden, die mit Allem wohl versehen waren, ein Treffen liefern wollten. In der Meinung also, ihr Vorhaben müsse durch Verrätherei den Feinden schon kund geworden seyn, und deßwegen seyen diese versammelt, wagten sie es nicht, in gerader Richtung vorzurücken, sondern wendeten sich rechts und zogen auf beiden Seiten des bewohnten Landes weiter, damit sich die Truppen von der Anstrengung erholen könnten.

39. Nachdem Eumenes auf die angegebene Art den Feind überlistet hatte, brachte er die zerstreuten Truppen, die in den Dörfern ihr Winterlager hatten, überallher zusammen. Er verschanzte sich, zog einen tiefen Graben zum Schutze seines Lagers, in das er immer neuankommende Mitstreiter aufnahm, und versah dasselbe reichlich mit allen Bedürfnissen. Antigonus erfuhr, als er die Wüste durchzogen hatte, von den Einwohnern, daß beinahe das ganze Heer mit den Truppen des Eumenes sich vereinigt habe, die Elephanten ausgenommen, die eben erst aus dem Winterlager aufbrechen und in der Nähe seyen, von aller Bedeckung

entblößt. Hierauf schickte er gegen sie zweitausend medische Lanzenträger zu Pferd und zweihundert Tarentiner, sowie das gesammte leichte Fußvolk ab. Denn er hoffte, wenn er die unbeschützten Thiere überfiele, sie leicht in seine Gewalt zu bekommen und damit die Feinde des wichtigsten Theils ihrer Kriegsmacht zu berauben. Eumenes aber, welcher vermuthete, was geschehen würde, schickte fünfzehnhundert der stärksten Reiter und dreitausend Mann vom leichten Fußvolk zu Hilfe. Zuerst erschienen die Leute des Antigonus. Die Führer der Elephanten hatten auf dem Zuge die Thiere in ein Viereck gestellt, indem sie das Geräth in die Mitte nahmen, von hinten aber zu ihrem Schutze nicht mehr als vierhundert Reiter hatten. Als sich nun die Feinde mit aller Macht auf sie warfen und stürmend eindrangen, wurden die Reiter durch die Menge überwältigt und zum Weichen gebracht. Die auf den Elephanten saßen, hielten zwar eine Zeitlang beharrlich Stand, wiewohl sie von alleu Seiten verwundet wurden und doch dem Feinde keinen Schaden zufügen konnten. Bereits aber wollten sie erliegen, als unverhofft die Trnppen des Eumenes erschienen und sie aus der Gefahr erretteten. Einige Tage darauf rückten die beiden Heere aus ihren Lagern, die in einer Entfernung von vierzig Stadien einander gegenüberstanden, zu einer entscheidenden Hauptschlacht aus.

40. Antigonus vertheilte die Reiterei auf die Flanken und übergab den rechten Flügel dem Python, den linken seinem Sohne Demetrius, und auf dieser Seite wollte er selbst im Gefechte stehen. Das Fußvolk stellte er in die

Mitte, und längs der ganzen Linie ließ er die Elephanten aufrücken, indem er die Zwischenräume mit den leichten Schaaren ausfüllte. Im Ganzen bestand sein Heer aus zweiundzwanzigtausend Fußgängern, aus neuntausend Reitern, die erst in Medien ausgehobenen mitgerechnet, und aus fünfundsechzig Elephanten. Eumenes erfuhr, daß sich Antigonus mit dem Kern der Reiterei auf den rechten Flügel gestellt hattt, und stellte sich daher ihm gegenüber auf den linken Flügel von den besten Truppen umgeben. Er wies nämlich hier dem größten Theile der Statthalter mit den sie begleitenden auserlesenen Reitern ihre Posten an, und ihnen zur Seite wollte er selbst fechten. Unter ihnen befand sich auch Mithridates, der Sohn des Ariobarzanes, ein Abkömmling von einem der sieben Perser, welche mit einander den Magier Smerdes gestürzt hatten, ein Mann von ausgezeichneter Tapferkeit, von Kindheit auf zum Krieger erzogen. Vor dem ganzen Flügel standen in hackenförmiger Ordnung sechzig der besten Elephanten, und die leichten Schaaren füllten die Zwischenräume. Die erste Reihe des Fußvolks bildeten die Rundschildner; dann folgten die Silberschildner, und zuletzt die Söldner und von den Uebrigen die auf macedonische Art Bewaffneten. Voran standen Elephanten und eine entsprechende Zahl von leichten Truppen. Auf den rechten Flügel stellte Eumenes den schwächern Theil der Reiter und der Elephanten, und wies Philipp, dem er hier den Oberbefehl übertrug, an, sich fechtend zurückzuziehen und die Entscheidung auf der andern Seite abzuwarten. Im Ganzen bestand das Heer des Eumenes damals aus sechs-

unddreißigtausendsiebenhundert Fußgängern, sechstausendundfünfzig Reitern und hundertundvierzehn Elephanten.

41. Kurz vor der Schlacht schickte Antigenes, der Befehlshaber der Silberschildner, einen macedonischen Reiter ab und hieß ihn der feindlichen Schlachtreihe sich nähernd laut rufen. Dieser sprengte auf der Seite, wo die Linie der Macedonier des Antigonus stand, heran, bis er gehört werden konnte, und rief: „gegen euere Väter, ihr Elenden, die alle Siege unter Philipp und Alexander gewonnen? Bald werdet ihr sehen, daß sie der Könige und ihrer frühern Thaten würdig sind.“ Es waren nämlich um diese Zeit die jüngsten der Silberschildner gegen sechszig, und die andern größtentheils gegen siebzig Jahre alt, einige auch noch älter; lauter erfahrene Krieger, die sich durch die immerwährenden Gefechte eine solche Gewandtheit und Unerschrockenheit erworben hatten, daß ihr Angriff unwiderstehlich war. Nachdem, wie gesagt, der Aufruf geschehen war, wurde unter den Leuten des Antigonus die Unzufriedenheit laut, daß sie gezwungen würden, den Kampf gegen Verwandte und Greise fortzusetzen; die Truppen des Eumenes aber begehrten unter lautem Geschrei, gerade gegen den Feind geführt zu werden. Als Eumenes ihre Bereitwilligkeit sah, gab er das Zeichen, auf welches nach der Verabredung die Trompeter zum Angriff blasen und das ganze Heer den Schlachtruf erheben mußte.

42. Zuerst kamen die Elephanten in's Gefecht, darauf auch die gesammte Reiterei. Es war eine weit ausgedehnte Ebene, lauter ungebautes Feld, weil der Boden durchgängig salzig war. Daher wurde durch die Reiter ein solcher Staub

erregt, daß Niemand auch nur auf geringe Entfernung deutlich sehen konnte, was geschah. Dieß wahrnehmend schickte Antigonus die Reiter aus Medien und eine hinreichende Zahl von Tarentinern nach dem feindlichen Lager. Denn er hoffte, was sich auch bestätigte, wegen des Staubes bleibe es unbemerkt, und durch die Eroberung des Lagers werde er ohne Mühe Meister über die Feinde. Die Abgeschickten ritten unbemerkt um den feindlichen Flügel herum und fielen über den Troß her, der vom Schlachtfeld ungefähr fünf Stadien entfernt war. Sie fanden das Lager voll von Leuten, die zum Kampf untüchtig waren, und brachten die wenigen Vertheidiger nach kurzem Widerstande zum Weichen und alles Uebrige in ihre Gewalt. Während daß geschah, begann Antigonus auf seiner Seite den Kampf. Durch seine Erscheinung mit einer zahlreichen Reiterei überraschte er den Peucestes, den Statthalter von Persis, der sich dann mit seinen Reitern aus dem Staube wegmachte und gegen fünfzehnhundert der Andern mit sich fortzog. So blieb Eumenes mit Wenigen auf dem äußersten Flügel zurück. Statt dem Schicksal zu weichen und schimpflich zu fliehen, wollte er lieber sterben, getreu seinen edeln Grundsätzen und des Vertrauens würdig, das die Könige in ihn gesetzt. Daher drang er gerade auf Antigonus ein. Es kam zu einem hitzigen Reitergefecht, in welchem Viele auf beiden Seiten umkamen, da die Leute des Eumenes zwar durch ihren Muth sich auszeichneten, die des Antigonus aber an Zahl überlegen waren. Nun geschah es, da zugleich die Elephanten gegeneinander im Treffen standen, daß der vorderste Elephant des Eumenes im Kampfe mit dem besten der feindlichen fiel.

Also zog sich Eumenes, als er die Seinigen überall im Nachtheil sah, mit den noch übrigen Reitern aus dem Gefechte und vereinigte sich, nach dem andern Flügel sich wendend, mit Philipp's Abtheilung, welche Befehl hatte, sich fechtend zurückzuziehen. Ein solches Ende nahm das Reitertreffen.

43. Auf das feindliche Fußvolk aber drangen die Silberschildner mit Ungestüm in geschlossenen Reihen ein, und Alles wurde entweder im Handgemenge niedergemacht oder zur Flucht genöthigt. Bei ihrem unaufhaltsamen Angriff, wo sie gegen die ganze feindliche Schlachtreihe im Treffen standen, gab ihnen ihre Gewandtheit und Leibesstärke ein solches Uebergewicht, daß, während sie selbst keinen Mann verloren, über fünftausend Feinde umkamen und das gesammte, an Zahl weit stärkere Fußvolk in die Flucht getrieben wurde. Als Eumenes hörte, daß das Gepäcke weggenommen, die Reiter des Peucestes aber nicht weit entfernt seyen, so versuchte er, sie alle wieder an sich zu ziehen, um noch einmal mit der Reiterei den Antigonus anzugreifen. Denn er hoffte, wenn er das Treffen gewänne, nicht nur sein eigenes Geräth zu retten, sondern noch dazu das der Feinde zu bekommen. Allein Peucestes und seine Gefährten gehorchten nicht, sondern entfernten sich vielmehr noch eine Strecke weiter. Da nun überdieß die Nacht einbrach, so sah sich Eumenes genöthigt, den Umständen nachzugeben. Antigonus aber bildete aus seiner Reiterei zwei Abtheilungen; die eine behielt er bei sich, um den Truppen des Eumenes nahe zu bleiben und ihre Bewegungen zu beobachten; mit der andern ließ er durch Python die Silberschildner angreifen, welche nun des Beistandes der Reiterei beraubt waren. Der Befehl wurde

schnell vollzogen, und die Macedonier zogen sich, in ein Viereck gestellt, ohne Nachtheil an den Fluß zurück. Dem Peucestes und seinen Gefährten warfen sie vor, sie seien an der Niederlage der Reiterei schuldig. Als um die Zeit des Lichteranzündens auch die Leute des Eumenes eintrafen, kam man zusammen, um zu berathen, was zu thun sey. Die Statthalter glaubten eiligst in die obern Statthalterschaften sich zurückziehen zu müssen. Eumenes aber erklärte, man müsse bleiben und den Kampf fortsetzen, da das feindliche Fußvolk aufgerieben sey, die Reiterei aber auf beiden Seiten sich das Gleichgewicht halte. Allein die Macedonier wollten sich weder den einen, noch den andern Vorschlag gefallen lassen, da ihr Troß und Gepäck weggenommen und ihre Kinder und Weiber und noch viele andere Angehörige in der Gewalt der Feinde seyen. Für jetzt trennte man sich, ohne daß es zu einem festen und einmüthigen Beschluß gekommen war. Darauf aber unterhandelten die Macedonier insgeheim mit Antigonus, nahmen den Eumenes fest und lieferten ihn aus, erhielten ihr Geräth zurück und ließen sich gegen feierliche Zusicherungen unter das Heer einreihen. Auf gleiche Weise sorgten die Statthalter und die meisten der übrigen Befehlshaber und Kriegsleute, ihren Feldherrn im Stiche lassend, nur für die eigene Sicherheit.

44. Nachdem Antigonus so unverhofft den Eumenes und das ganze feindliche Heer in seine Gewalt bekommen hatte, ließ er Antigenes, den Anführer der Silberschildner, verhaften, in einen Sarg legen *) und lebendig verbrennen.

---

*) Andere Lesart: in eine Grube werfen.

Auch tödtete er den Eudemus, der die Elephanten aus Indien hergeführt, den Cobalus und einige Andere, die ihm immer abgeneigt waren. Den Eumenes setzte er gefangen und überlegte, was mit ihm anzufangen sey. Er wünschte nämlich einen geschickten Feldherrn, der ihm zum Danke verpflichtet wäre, um sich zu haben. Allein er konnte den Versprechungen desselben wegen seiner Anhänglichkeit an Olympias und die Könige nicht sicher traueu; hatte er doch, nachdem er selbst früher schon aus Nora in Phrygien ihn hatte entkommen lassen, nichts desto weniger für die Sache der Könige auf's Eifrigste gestritten. So ließ denn Antigonus den Mann tödten, da auch die Macedonier beharrlich auf die Bestrafung des Eumenes drangen. Doch um der vormaligen Freundschaft willen, verbrannte er den Leichnam und übersandte die Gebeine in einem Gefäße verwahrt, den Angehörigen. Unter den Verwundeten, die als Gefangene hergeführt wurden, war der Geschichtschreiber Hieronymus von Kardia, der bis auf diese Zeit von Eumenes beständig in Ehren gehalten war, und nach dessen Tode die Gunst und das Vertrauen des Antigonus gewann. Mit der gesammten Kriegsmacht brach nun Antigonus nach Medien auf, wo er selbst in einem Dorf in der Nähe von Ekbatana, der Hauptstadt dieses Landes, überwinterte, die Truppen aber in der ganzen Statthalterschaft vertheilte, und besonders in dem Bezirke, der von den Unglücksfällen, welche sich in der frühern Zeit daselbst ereignet, den Namen Rhagä *)

*) Wenn man nämlich den persischen Namen von dem griechischen Wort Rhage (Riß) ableitet.

erhalten hat. Diese Landschaft zählte nämlich die meisten und wohlhabendsten Städte in der ganzen Umgegend, wurde aber durch so starke Erdbeben heimgesucht, daß die Städte mit der gesammten Einwohnerschaft verschwanden, und die ganze Gestalt des Landes sich änderte, indem statt der vorigen Beschaffenheit nun neue Flüsse und Seen zum Vorschein kamen.

45. Um diese Zeit geschah es, daß die Stadt Rhodus von der dritten Ueberschwemmung betroffen wurde, durch welche viele Einwohner umkamen. Die erste hatte den Leuten nicht viel Schaden verursacht, weil die Stadt noch neugebaut, und daher Raum genug zum Ausweichen war. Die zweite war bedeutender und kostete mehr Menschen das Leben. Die letzte ereignete sich zu Anfang des Frühlings, indem auf einmal starke Regengüsse fielen und Hagel von unglaublicher Größe. Die Hagelsteine wogen eine Mine,*) zum Theil auch noch mehr, so daß durch ihr Gewicht viele Häuser zusammenfielen und nicht wenige Menschen dadurch umkamen. Da Rhodus theaterförmig gebaut war, und das Wasser beinahe von allen Seiten in derselben Gegend zusammenfloß, so wurde der niedrige Theil der Stadt schnell unter Wasser gesetzt. Denn die Abzugsgräben waren vernachläßigt, weil man dachte, der Winter sey vorüber, und die Oeffnungen in den Mauern hatten sich verstopft. Unvermuthet häufte sich also das Gewässer so sehr an, daß der ganze Platz um das Kaufhaus und um den Dionysostempel überschwemmt war. Als endlich das Wasser sogar bis an den Aesculapstempel reichte, gerieth Alles in Bestürzung und verschiedene Rettungs-

*) Beinahe ein Pfund.

mittel wurden versucht. Einige flüchteten sich in die Fahrzeuge, Andere liefen zum Theater hinauf. Manche, die von der Wassersnoth überrascht wurden, wußten keinen Rath, als auf die höchsten Altäre oder auf die Fußgestelle der Bildsäulen zu steigen. Während aber die Stadt in Gefahr war, mit den Einwohnern gänzlich zu Grunde zu gehen, brachte ein Zufall Hilfe. Es entstand weithin ein Riß in der Mauer auf eine weite Strecke, und da strömte das zusammengelaufene Wasser in's Meer hinaus, so daß bald Jedermann dahin zurückkehren konnte, wo er gewesen war. Ein Glück war es bei dieser Noth, daß die Ueberschwemmung bei Tage kam, denn so hatten die Meisten noch Zeit, aus ihren Häusern zu entspringen nach den höher gelegenen Theilen der Stadt: und ebenso, daß die Häuser von Steinen und nicht von Backsteinen erbaut waren, uud man daher, wenn man sich auf die Dächer flüchtete, sichere Rettung fand. Indessen war doch das Unglück groß genug; denn mehr als fünfhundert Menschen verloren das Leben, und einige Häuser stürzten völlig ein, andere wurden wenigstens erschüttert. So drohend war die Gefahr, in welche Rhodus gerieth.

46. Antigonus, welcher in Medien überwinterte, hatte Nachricht erhalten, daß Python einen großen Theil der Truppen in dem Winterlager durch Versprechungen und Geschenke für sich gewinne und auf Empörung sinne. Nun stellte er sich, seine wahre Absicht verbergend, als glaubte er den Angebern nicht, und machte ihnen Vorwürfe in Gegenwart Vieler, daß sie Freunde zu entzweien suchen. Auswärts aber ließ er das Gerücht ausstreuen, er gedenke den Python als Feldherrn für die obern Statthalterschaften mit einer Heeres-

macht, die ihm hinreichende Sicherheit gewährte, zurückzulassen. Zugleich forderte er ihn selbst in einem Schreiben auf, schleunig zu kommen, damit er mündlich das Nöthige mit ihm verabrede, weil er bald den Zug nach den Küstenländern antreten werde. Dieser List bediente er sich, um demselben den wohlgegründeten Argwohn zu benehmen, und ihn zu bewegen, daß er sich in der Hoffnung, als Statthalter zurückzubleiben, ihm in die Hände lieferte. Denn mit Gewalt konnte er nicht leicht einen Mann, der bei Alexander wegen seiner Tapferkeit in hoher Gunst gestanden, und der jetzt Statthalter in Medien war, und sich bei dem ganzen Heere beliebt gemacht hatte, gefangen setzen. Python stand damals am entferntesten Ende von Medien im Winterlager, und hatte bereits Viele bestochen, daß sie an der Empörung Theil zu nehmen versprachen. Als ihm aber seine Freunde von dem Vorhaben des Antigonus schrieben und große Hoffnungen vorspiegelten, ließ er sich durch die eitle Erwartung täuschen und fand sich bei Antigonus ein. Dieser aber stellte ihn, sobald er ihn in seiner Gewalt hatte, vor Gericht und ließ ihn durch den versammelten Kriegsrath, der sich leicht dazu verstand, verurtheilen und unverzüglich hinrichten. Hierauf zog er die Truppen auf einen Punkt zusammen, und ernannte den Meder Orontobates zum Statthalter von Medien, den Hippostratus aber zum Feldherrn mit dreitausendfünfhundert Söldnern zu Fuß und fünfhundert Reitern. Er selbst rückte mit dem übrigen Heere nach Ekbatana. Hier nahm er fünftausend Talente ungemünzten Silbers mit und zog weiter nach Persis, wo er einen Weg

von ungefähr zwanzig Tagen bis nach der Hauptstadt, Persepolis genannt, zurückzulegen hatte.

47. Während Antigonus auf dem Zuge begriffen war, sammelten Python's Freunde, die an seinem Plane Theil genommen hatten, und deren Häupter Meleager und Menötas waren, die umherirrenden Anhänger des Eumenes und des Python, gegen achthundert Reiter. Anfangs plünderten sie nur die Besitzungen der Meder, welche nicht mit abtrünnig werden wollten. Nachher aber, als sie hörten, daß Hippostratus und Orontobates ein Lager bezogen hatten, machten sie bei Nacht einen Angriff auf das Lager. Und beinahe wäre der Versuch gelungen; doch wurden sie durch die Menge überwältigt und zogen sich wieder zurück, nachdem sie wenige Kriegsleute zum Abfalle verleitet hatten. Da sie leicht bewaffnet und alle beritten waren, so machten sie unvorhergesehene Einfälle und beunruhigten die ganze Gegend. Nach einiger Zeit aber wurden sie in einem von steilen Höhen umgebenen Platz eingeschlossen und theils getödtet, theils gefangen. Zwei der Anführer, Meleager und der Meder Okranes, und einige andere bedeutende Männer, fielen im hartnäckigen Kampfe. Dieß war das Schicksal der Abtrünnigen in Medien.

48. Sobald Antigonus in Persis angekommen war, erwiesen ihm die Einwohner königliche Ehre als dem anerkannten Gebieter von Asien. Er versammelte nun seine Freunde zu einer Berathung wegen der Statthalterschaften. Karmanien ließ er dem Tlepolemus, und ebenso Baktriana dem Stasanor; denn es ging nicht wohl an, sie durch ein bloßes Schreiben abzusetzen, da sie mit den

Einwohnern in gutem Vernehmen standen und viele Anhänger hatten. Nach Aria schickte er den Evitus, und als dieser nach kurzer Zeit starb, an seine Stelle den Evagoras, einen wegen seiner Tapferkeit und Einsicht hochgeachteten Mann. Oxyartes, den Vater der Roxane, ließ er im Besitz der Statthalterschaft, die er bisher gehabt, im Lande der Paropamisaden; denn auch ihn hätte er ohne großen Zeitverlust und ohne ein zahlreiches Heer nicht vertreiben können. Den Sibyrtius, der ihm treu ergeben war, beschied er zu sich her, bestätigte ihn in seiner Statthalterschaft und gab ihm die unruhigsten der Silberschildner mit, angeblich zu Kriegsunternehmungen, in der That aber, um sie zu verderben. Er gab ihm nämlich den geheimen Auftrag, sie in kleinen Abtheilungen zu solchen Diensten zu verwenden, wo sie umkommen müßten. Darunter waren auch Diejenigen, die den Eumenes ausgeliefert hatten. So ereilte sie bald die Strafe für den Frevel an ihrem Feldherrn. Denn ruchlose Thaten bringen, während die Gebieter, weil sie die Macht in Händen haben, Nutzen daraus ziehen, die Untergebenen, die sich dazu gebrauchen lassen, meistens in großes Unglück. Dem Peucestes nahm Antigonus, weil er sah, daß derselbe bei den Persern in so hohem Ansehen stand, für's Erste seine Statthalterschaft ab. Darüber waren aber die Einwohner unzufrieden, und Thespias, einer der Vornehmsten, erklärte sogar offen, die Perser werden keinem Andern gehorchen. Nun ließ er diesen tödten, und ernannte den Asklepiodorus zum Unterstatthalter, und gab ihm eine hinlängliche Truppenzahl. Dem Peucestes aber eröffnete er andere Aussichten und entfernte ihn unter leeren

Versprechungen aus dem Lande. Als er nach Susa zog, kam ihm unterwegs, am Fluß Pasitigris, der Aufseher über die Schätze von Susa, Xenophilus, entgegen, welchen Seleukus abgeschickt, ganz nach seinen Befehlen zu handeln. Antigonus nahm ihn so ehrenvoll auf, als ob er ihn zu seinen vertrautesten Freunden zählen wollte; denn er besorgte, derselbe möchte andern Sinnes werden, und ihm wieder *) den Zugang verschließen. Er besetzte also die Burg in Susa und fand daselbst den goldenen Weinstock und eine Menge anderer Kunstwerke, was sich im Ganzen auf fünfzehntausend Talente belief. Zugleich gewann er auch aus den Kronen und den andern Geschenken, sowie aus der Beute eine große Summe; sie betrug fünftausend Talente. Und ebensoviel fand er in Medien noch außer den Schätzen von Susa. Im Ganzen also brachte er fünfundzwanzigtausend Talente zusammen. So standen die Angelegenheiten des Antigonus.

49. Nachdem wir die Begebenheiten in Asien beschrieben, gehen wir zu den Ereignissen in Europa über und setzen die frühere Erzählung fort. Kassander, welcher die Olympias in der macedonischen Stadt Pydna eingeschlossen hielt, konnte wegen der rauhen Witterung nicht gegen die Mauer stürmen, schnitt aber der Stadt jede mögliche Hilfe ab, indem er eine Verschanzung mit Pfahlwerk von einem Meere zum andern zog und auch den Eingang des Hafens bewachte. Die Lebensmittel waren bald aufgezehrt, und es entstand unter den Belagerten eine Hungersnoth, durch welche

*) Vergl. Cap. 17. u. 18.

sie ganz entkräftet wurden. So groß war der Mangel, daß man einem Kriegsmann fünf Chönix Getreide für den Monat reichte, die Elephanten in der Festung mit Sägespänen fütterte, die Lastthiere aber und die Pferde schlachtete, um das Fleisch zu essen. Während es in der Stadt also stand, hoffte Olympias doch immer noch auf auswärtige Hilfe. Unterdessen kamen die Elephanten vor Hunger um, die nicht eingereihten Reiter, denen gar keine Lebensmittel ausgetheilt wurden, starben beinahe alle hin, und auch von den andern Kriegern endeten nicht wenige auf dieselbe Weise. Von den Fremden trieb einige der Hunger, den Ekel überwindend, die Körper der Sterbenden aufzuheben und sich von ihrem Fleische zu nähren. Bald wurde die Stadt mit Leichen angefüllt, und die Befehlshaber des Heeres der Königin ließen die Todten theils verscharren, theils über die Mauern hinauswerfen, so daß der Anblick derselben ebenso widerlich wie ihr Geruch unerträglich war, nicht blos für weichlich erzogene fürstliche Frauen, sondern auch für die der Beschwerden gewohnten Krieger.

50. Als der Frühling anfing und die Noth immer noch größer wurde, trat ein großer Theil der Truppen zusammen und begehrte von Olympias wegen des Mangels entlassen zu werden. Da sie ihnen durchaus keine Lebensmittel mehr reichen konnte, und doch kein Entsatz möglich war, so gestattete sie, daß sie abzogen. Kassander nahm die Ueberläufer alle auf, behandelte sie freundlich und schickte sie in die einzelnen Städte aus. Denn er hoffte, die Macedonier werden, wenn sie von Jenen hören, wie schwach die Macht der Olympias sey, deren Sache verloren geben. Und er hatte sich in seiner

Vermuthung nicht getäuscht. Die den Belagerten zu helfen entschlossen waren, wurden wirklich andern Sinnes und gingen zu Kassander über. Die Einzigen in Macedonien, die in der Treue beharrten, waren Aristonous und Monimus. Der Eine, Aristonous, hatte Amphipolis inne, der Andere Pella. Als Olympias sah, daß sich die Meisten auf Kassander's Seite schlugen, ihre noch übrigen Freunde aber nicht im Stande waren, zu helfen, so ließ sie ein fünfrudriges Schiff in's Meer hinabziehen, auf welchem sie sich und ihre Freunde zu retten gedachte. Aber ein Ueberläufer meldete den Feinden, was geschah. Da fuhr Kassander heran und bemächtigte sich des Fahrzeugs. So gab denn Olympias alle Hoffnung auf und schickte Abgeordnete, um zu unterhandeln. Kassander meinte, sie sollte sich unbedingt ergeben, und mit Mühe erhielt sie, daß ihr nur für ihre Person Schonung des Lebens zugesichert wurde. Nachdem Kassander die Stadt in seiner Gewalt hatte, schickte er Leute ab, um Pella und Amphipolis in Besitz zu nehmen. Monimus, der Befehlshaber von Pella, übergab die Stadt, als er das Schicksal der Olympias erfuhr. Aristonous aber gedachte anfangs sich zu behaupten, weil die Besatzung stark war und er so eben einen Vortheil gewonnen hatte. Vor wenigen Tagen nämlich hatte er in einem Gefechte mit Krateuas, dem Feldherrn des Kassander, den größten Theil der Feinde getödtet, den Krateuas selbst, der sich mit zweitausend Mann nach Bedyndia in Bisaltien geflüchtet, eingeschlossen und die Stadt erobert, indem derselbe unter der Bedingung des freien Abzugs die Waffen niederlegte. Hierdurch wurde er ermuthigt; auch meinte er, Eumenes sey noch

am Leben, und hoffte zugleich auf Beistand von Seiten Alexander's und Polysperchon's. Daher erklärte er, er werde Amphipolis nicht übergeben. Als aber Olympias an ihn schrieb und, seine Treue lobend, *) ihn aufforderte, sich zu ergeben, so glaubte er dem Befehle gehorchen zu müssen, und übergab die Stadt, ließ sich übrigens versprechen, daß sein Leben gesichert sey.

52. Allein Kassander, der wohl sah, wie hoch Aristonous als ein von Alexander vorgezogener Mann geachtet war, und der Alle, welche Unruhen stiften konnten, aus dem Wege zu räumen wünschte, ließ ihn durch die Verwandten des Krateuas umbringen. Ebenso forderte er die Angehörigen der von Olympias Getödteten auf, in der allgemeinen Versammlung der Macedonier diese Frau anzuklagen. Sie befolgten die Weisung, und Olympias wurde, ohne daß sie zugegen, und ohne daß Jemand da war, der sie vertheidigt hätte, von den Macedoniern zum Tode verurtheilt. Kassander aber schickte einige seiner Freunde zu Olympias und gab ihr den Rath, heimlich zu fliehen, und das Versprechen, ein Schiff für sie zu rüsten und sie sicher nach Athen zu bringen. Dieß that er nicht aus Fürsorge für ihre Rettung, sondern damit, wenn sie sich von selbst zur Flucht entschlossen hätte und dann auf der Ueberfahrt umkäme, dieses Schicksal als gerechte Strafe erschiene. Denn es war ihm bange wegen des Ansehens sowohl, in welchem sie stand, als wegen des Wankelmuths der Macedonier. Als aber Olympias erklärte, sie werde nicht fliehen, sondern sey vielmehr bereit, vor den

---

*) ἐπαινοῦσα für ἀπαιτοῦσα.

sämmtlichen Macedoniern sich richten zu lassen, so fürchtete Kassander, wenn die Leute die Vertheidigungsrede der Königin hörten und der Verdienste Alexander's und Philipp's um das gesammte Volk gedächten, möchten sie andern Sinnes werden. Daher schickte er zweihundert Mann, welche dazu am tauglichsten waren, ab, mit dem Befehle, sie schleunig zu tödten. Sie drangen in die königliche Wohnung ein; als sie aber die Olympias ansichtig wurden, gingen sie, von Scheu vor ihrer Würde ergriffen, unverrichteter Dinge wieder zurück. Die Verwandten der Getödteten indessen, welche nicht nur dem Kassander sich gefällig erweisen, sondern auch die Todten rächen wollten, ermordeten die Königin, die mit keinem Laut eine feige, weibische Gesinnung verrieth. Ein solches Ende nahm Olympias, die am höchsten gestellte Frau ihrer Zeit. Sie war die Tochter des Königs Neoptolemus von Epirus und Schwester Alexander's, der den Feldzug nach Italien machte, überdieß aber die Gemahlin Philipps, der mächtiger wurde, als alle frühern Herrscher in Europa, und die Mutter Alexander's, der so viele und herrliche Thaten vollbracht hatte.

52. Kassander's Hoffnungen waren nun, da ihm Alles nach Wunsch von Statten ging, auf die Würde eines Königs der Macedonier gerichtet. Daher vermählte er sich mit Thessalonice, einer Tochter Philipp's und Halbschwester Alexander's, um sich als einen Angehörigen des königlichen Hauses darzustellen. Er erbaute auch auf Pallene eine Stadt seines Namens, Kassandrea, in welche er die Einwohner von den Städten des Chersoneses,

von Potidäa und von nicht wenigen der nahegelegenen Orte verpflanzte. Ebendahin versetzte er die noch übriggebliebenen Olynthier, deren Zahl nicht gering war. Da den Kassandreern auch viele Ländereien, und zwar gutes Feld, zugetheilt wurden, und da Kassander selbst auf mancherlei Weise die Stadt in Aufnahme zu bringen bemüht war, so gelangte sie bald zu großem Wohlstand und wurde die bedeutendste Stadt in Macedonien. Kassander hatte im Sinne, den Sohn Alexander's und dessen Mutter Roxane zu tödten, damit kein Erbe des Königthums vorhanden wäre. Für jetzt übrigens wollte er erst zusehen, wie sich das Volk über die Ermordung der Olympias aussprechen würde. Auch hatte er keine Nachricht von den Angelegenheiten des Antigonus. Daher ließ er Roxane mit ihrem Sohne nur gefangen setzen und auf die Burg in Amphipolis bringen, wo er sie unter die Aufsicht des Glaucias, eines seiner Getreuen, stellte. Er entfernte auch von dem Knaben seine bisherigen Gesellschafter und befahl, ihn nicht mehr königlich zu erziehen, sondern wie den Sohn eines gemeinen Bürgers. Nachher, als er bereits in der Weise eines Königs die Herrschaft führte, ließ er die Königin Eurydice und den König Philipp, wie auch die Cynna, welche Alcetas getödtet hatte, in Aegä bestatten, wie es bei den Königen Sitte war. Nachdem er zur Leichenfeier dieser Todten Kampfspiele gehalten hatte, hob er die dienstfähige Mannschaft in Macedonien aus, weil er einen Feldzug in den Peloponnes beabsichtigte. Während er damit beschäftigt war, hatte Polysperchon, der in der Stadt Azorus in Perrhä-

bien eingeschlossen war, den Tod der Olympias erfahren und, weil er nun Macedonien völlig verloren gab, mit wenigen Leuten sich aus der Stadt durchgeschlagen. Er verließ Thessalien und zog sich, mit den Truppen des Aeacides vereinigt, nach Aetolien zurück, wo er eine Wendung der Dinge am sichersten abwarten zu können glaubte. Er stand nämlich mit den Einwohnern daselbst in freundschaftlichen Verhältnissen.

53. Kassander brach, als er eine hinreichende Macht beisammen hatte, aus Macedonien auf, um Polysperchon's Sohn Alexander aus dem Peloponnes zu vertreiben. Dieß war nämlich der einzige noch übrige Feind mit einer Kriegsmacht; er hatte Städte und wichtige Plätze besetzt. Thessalien durchzog Kassander ohne Widerstand; den Paß in Pylä aber fand er von den Aetoliern vertheidigt, und mit Mühe drang er, sie überwältigend, in Böotien ein. Hier ließ er die Thebaner, die sich noch gerettet hatten, von allen Seiten herbeiholen und versuchte, Theben wieder herzustellen. Denn er hielt dieß für die schönste Gelegenheit, die durch ihre Geschichte sowohl als durch ihre Sagen aus der Vorzeit wohlbekannte Stadt wieder aufzurichten, und sich durch dieses Verdienst unsterblichen Ruhm zu erwerben. Es waren sehr häufige und bedeutende Glückswechsel, welche diese Stadt erfahren hatte; denn sie war öfters zerstört worden. Es wird nicht am unrechten Orte seyn, die Hauptsache davon zu erzählen. Als nach Deukalion's Fluth Kadmus die nach ihm sogenannte Burg Kadmea erbaut hatte, sammelte sich daselbst ein

Volkshaufe, welchen Einige Spartus *) nannten, weil er überallher zusammengekommen war, Andere Thebagenes, weil er ursprünglich aus der vorhin genannten Stadt stammend durch die Ueberschwemmung vertrieben war und sich zerstreut hatte. Die damaligen Bewohner nun wurden später von den Encheleern besiegt und vertrieben. Damals geschah es auch, daß Kadmus und seine Gefährten nach Illyrien auswandern mußten. Nachdem hierauf Amphion und Zethus die Gegend in Besitz genommen und jetzt erst die Stadt gebaut hatten (wie auch der Dichter sagt: **)

Welche zuerst aufbauten die siebenthorige Thebe),

so mußten die Bewohner zum zweitenmal den Ort verlassen, als Polydorus, der Sohn des Kadmus, zurückkam, welcher Amphion's Macht, weil dieser mit seinen Kindern so unglücklich gewesen, wenig fürchtete. ***) Von da an regierten dessen Abkömmlinge, und das ganze Land hieß nun bereits Böotien, von Böotus, dem Sohne der Melanippe und des Poseidon, einem Beherrscher dieser Gegenden. Die Thebaner wurden aber zum drittenmale vertrieben, da die Epigonen von Argos kamen und die Stadt eroberten. †) Die Uebriggebliebenen von den Verbannten fanden eine Zuflucht in Alalkomenien und auf dem Berge Tilphosium. Nach dem Abzuge der Argiver aber kehrten sie in ihre Heimath zurück. Als sodann im trojanischen Kriege die

*) Zerstreut.

**) Hom. Od. XI. 263.

***) Anders Apollodor III. 5, 4 – 6. Pausanias IX. 5, 1 – 3.

†) Vergl. IV. 66.

Thebaner mit nach Asien zogen, wurden die Zurückbleibenden sammt den übrigen Böotiern durch die Pelasger vertrieben. Sie wurden darauf von mancherlei Unglücksfällen betroffen, und gelangten mit Mühe nach vier Menschenaltern vermittelst des Orakels von den Raben wieder nach Böotien und nahmen in Theben ihren Wohnsitz. Von dieser Zeit an stand die Stadt beinahe achthundert Jahre lang, indem die Thebaner anfangs nur die Vorsteher der Völkerschaft waren, der sie angehörten, später aber auf die Oberherrschaft in Griechenland Anspruch machten, bis Alexander, Philipp's Sohn, die Stadt mit Sturm eroberte und zerstörte.

54. Zwanzig Jahre später nun ließ Kassander, um sich Ruhm zu erwerben, für die übriggebliebenen Thebaner die Stadt wieder aufbauen, indem er die Böotier dazu bewog. Es halfen zu ihrer Wiederherstellung auch viele griechische Städte mit, aus Mitleid sowohl gegen die Unglücklichen, als wegen des berühmten Namens der Stadt. Die Athener nämlich stellten den größten Theil der Mauer her, und die andern Staaten halfen theils zum Bau nach Kräften mit, theils schickten sie Geld zu den nothwendigen Kosten, nicht allein aus Griechenland, sondern auch aus Sicilien und Italien. Auf diese Art erhielten also die Thebaner ihre Vater stadt wieder. Kassander brach indessen mit dem Heere nach dem Peloponnes auf, und da er den Isthmus durch Posten von Alexander, Polysperchon's Sohn, besetzt fand, so rückte er nach Megara. Hier ließ er Flöße bauen und setzte auf denselben die Elephanten nach Epidaurus über, und das übrige Heer auf Fahrzeugen. Als er in Argos ankam, zwang er die Stadt, von dem Bündniß

Alexander's sich loszusagen und zu ihm überzugehen. Hierauf brachte er die Städte in Messene auf seine Seite, Ithome ausgenommen. Hermionis gewann er durch Uebereinkunft. Da sich aber Alexander in kein Treffen einließ, so kehrte er wieder nach Macedonien um, und ließ nur zweitausend Mann unter der Anführung des Molykus auf dem Berge Gerania zurück.

55. Als das Jahr vergangen war, wurde Praxibulus Archon in Athen, und in Rom wählte man zu Consuln den Spurius Nautius und Marcus Popillius [J. R. 439. v. C. 315]. In diesem Jahre zog Antigonus, den Aspisas, einen der Eingebornen, als Statthalter in Susiana zurücklassend, mit dem Heere nach Babylonien und nahm auf Wagen und Kameelen, die er herbeigeschafft, die sämmtlichen Schätze mit, in der Absicht, dieselben an die Küste hinabzubringen. In Babylonien, wo er nach zweiundzwanzig Tagen ankam, gab Seleukus, der Statthalter des Landes, dem Antigonus königliche Geschenke und bewirthete das ganze Heer. Als aber Antigonus Rechenschaft von den Einkünften verlangte, erklärte er, er sey nicht schuldig, über dieses Land Rechnung abzulegen, das ihm die Macedonier zum Lohne für die zu Alexander's Lebzeiten geleisteten Dienste gegeben hätten. Als der Zwist von Tag zu Tag heftiger wurde, bedachte Seleukus, was dem Python begegnet war, und fürchtete sehr, Antigonus möchte einen Vorwand ergreifen und ihn zu tödten suchen. Denn derselbe hatte, wie es schien, die Absicht, alle Männer aus dem Wege zu räumen, die in hohem Ansehen ständen und fähig wären, sich an die Spitze zu stellen. In dieser Besorgniß nun eilte

Seleukus mit fünfzig Reitern davon, entschlossen, nach **Aegypten** zu **Ptolemäus** sich zu begeben. Denn dessen Edelmuth war allgemein bekannt, namentlich seine Gefälligkeit und Freundlichkeit gegen Solche, die zu ihm flüchteten. Als das Antigonus hörte, sprang er vor Freuden auf, weil er nun der Nothwendigkeit, an einen Freund und treuen Waffengefährten die Hände zu legen, überhoben war, Seleukus aber die Statthalterschaft ohne Kampf und Blutvergießen geräumt hatte und sich durch seine Flucht das Urtheil selbst gesprochen zu haben schien. Nachher aber traten die **Chaldäer** zu ihm und weissagten, wenn er den Seleukus entschlüpfen lasse, so werde es geschehen, daß ganz Asien in dessen Gewalt komme und Antigonus selbst in einem Treffen gegen ihn seinen Tod finde. Da bedauerte er, was geschehen wor, und schickte Verfolger nach. Sie kamen aber, nachdem sie eine Strecke weit nachgesetzt hatten, unverrichteter Dinge zurück. So wenig Antigonus gewöhnlich in andern Fällen auf solche Weissagungen achtete, so machte doch der beängstigende Spruch jener angesehenen Männer keinen geringen Eindruck auf ihn. Denn diese Leute müssen viele Erfahrung und sehr genaue Beobachtungen *) der Gestirne haben. Sie behaupten nämlich, es seyen schon viele tausend Jahre, seitdem man mit jenen Dingen sich bei ihnen beschäftige. Sie sollen auch dem Alexander geweissagt haben, er werde sterben, wenn er sich nach Babylon begebe. Auf ähnliche Art nun, wie die den Alexander betreffende Weissagung gingen auch an Seleukus

---

*) *Παρατήρησις* für *παρὰ τούτοις ἡ τήρησις*. Vergl. I, 28., II, 30. 31., XVII, 112.

die Aussprüche dieser Männer in Erfüllung. Das Nähere darüber werden wir berichten, wenn wir an die Zeit kommen, in welche die Ereignisse fallen.

56. Seleukus kam unterdessen glücklich in Aegypten an, wo er mit aller Freundlichkeit von Ptolemäus aufgenommen wurde und über Antigonus bittere Klagen führte. Dieser habe die Absicht, sagte er, alle in Würden stehenden Männer, und besonders die Kampfgefährten Alexander's aus ihren Statthalterschaften zu vertreiben. Zum Beweise führte er die Hinrichtung des Python an, die Absetzung des Peucestes in Persis und seine eigenen Begegnisse. Es seyen lauter Männer, die ihn nicht beleidigt, sondern ihm, so lange er ihr Freund gewesen, viele wichtige Dienste geleistet, also nur wegen ihrer Verdienste hätten büßen müssen. Auch von der Stärke seiner Heere und von der Summe seiner Geldmittel gab Seleukus Nachricht, sowie von dem Glücke, das ihm vor kurzer Zeit widerfahren sey, und aus dem es sich erkläre, daß er so übermüthig geworden sey und auf das ganze macedonische Reich seine Hoffnungen gerichtet habe. Nachdem er durch solche Vorstellungen den Ptolemäus bewogen hatte, sich zum Kriege zu rüsten, schickte er einige seiner Freunde nach Europa ab, mit dem Auftrage, sie sollten durch eine ähnliche Sprache den Kassander und Lysimachus zu Feinden des Antigonus zu machen suchen. Sie richteten schnell den Befehl aus, und dieß war der erste Anfang des Zwiespalts, der zu heftigen Kriegen führte. Antigonus, der die Absicht des Seleukus leicht vermuthen konnte, schickte Abgeordnete an Ptolemäus, Lysimachus und Kassander, mit der Aufforderung, die alten freundschaftlichen Verhältnisse

fortzusetzen. Zum Statthalter in Babylonien ernannte er den Python, der aus Indien herabgekommen war. Sodann brach er mit dem Heere auf und nahm seinen Weg nach Cilicien. Als er in Mallus ankam, vertheilte er die Truppen in das Winterlager; es war nach dem Untergange des Orion. Er nahm die Schätze in Quinda, zehntausend Talente, mit sich. Außerdem brachte er von den jährlichen Einkünften eilftausend Talente zusammen. So geschah es, daß er wegen der Menge seiner Schätze ebensosehr, als wegen der Stärke seines Heeres gefürchtet wurde.

57. Als Antigonus in das obere Syrien vorrückte, kamen Abgeordnete von Ptolemäus, Lysimachus und Kassander. Sie wurden in die Rathsversammlung eingeführt und begehrten, Kappadocien und Lycien solle dem Kassander*) zugetheilt werden, Phrygien am Hellespont dem Lysimachus, ganz Syrien dem Ptolemäus und Babylonien dem Seleukus; die Schätze aber, die er nach dem Kampfe gegen Eumenes sich zugeeignet, solle er vertheilen; denn auch Jene haben an dem Kriege Theil genommen; wenn er nichts von dem Allem thue, so werden, erklärten sie, alle sich zum Kriege wider ihn vereinigen. Antigonus gab eine ziemlich trotzige Antwort; er rüste sich, sagte er, bereits zum Kriege gegen Ptolemäus. So kehrten denn die Gesandten unverrichteter Dinge

*) Diodor verwechselt, wie man glaubt, Kassander, den Sohn Antipater's, und Asander, den Statthalter von Karien; nicht blos die Namen (auch XVIII, 3. 39. steht im Texte Kassander) sondern auch die Personen. Droysen Gesch. des Hellenismus I, S. 325. 336.

zurück. Hierauf schlossen Ptolemäus, Lysimachus und Kassander ihrerseits ein Bündniß miteinander, zogen Truppen zusammen und schafften Vorräthe von Waffen, Geschossen und den übrigen Bedürfnissen an. Antigonus, welcher so viele in hohem Ansehen stehende Männer wider sich vereinigt sah, bedachte wohl, was für ein schwerer Kampf für ihn begann, und bot daher die Völkerschaften, Städte und Fürsten zu seiner Unterstützung auf. Den Agesilaus schickte er zu den Königen in Cypern, nach Rhodus den Idomeneus und Moschion, und seinen Bruderssohn Ptolemäus mit einem Heere nach Cappadocien, um die Stadt Amisus zu entsetzen und die sämmtlichen von Kassander*) nach Cappadocien geschickten Truppen zu verdrängen; sodann sollte er an den Hellespont rücken, um Wache zu halten, wenn Kassander Truppen aus Europa überzusetzen versuchen sollte. Den Milesier Aristodemus sandte er nach dem Peloponnes mit tausend Talenten. Er hatte ihm aufgetragen, Freundschaft mit Alexander und Polysperchon zu schließen und eine hinreichende Zahl von Söldnern zu werben, um den Krieg mit Kassander zu führen. In dem ganzen ihm unterworfenen Asien bestellte er unterdessen überall Feuersignale und Briefboten, durch die Alles auf's Schnellste besorgt werden konnte.

58. Als dieß geschehen war, brach er nach Phönicien auf, in der Absicht, eine Seemacht aufzustellen. Auf dem Meere waren nämlich damals die Feinde Meister, welche viele Schiffe hatten, während er selbst nicht einmal mit

---

*) Es ist Asander gemeint.

wenigen versehen war. Er bezog ein Lager bei Tyrus in Phönicien und ließ, weil er Tyrus zu belagern im Sinn hatte, die Könige der Phönicier und die Beamten von Syrien zu sich kommen. Die Könige forderte er auf, an dem Schiffsbau Theil zu nehmen, weil Ptolemäus die sämmtlichen Schiffe von Phönicien nebst der Bemannung in Aegypten hatte. Den Beamten befahl er, schleunig vier Millionen fünfhunderttausend Medimnen Getreide zu liefern; soviel wurde nämlich in einem Jahre verbraucht. Zugleich ließ er überallher Holzhauer und Spälter und Schiffszimmerleute zusammenkommen und das Holz vom Libanus an's Meer hinabführen. Achttausend Menschen waren da, welche es fällten und spalteten, und tausend Joch Zugvieh, die es führten. Jenes Gebirge zieht sich neben Tripolis und dem Gebiet von Byblus und Sidon hin, und ist dicht bewachsen mit Cedern und Cypressen von bewundernswürdiger Schönheit und Größe. Er bestimmte drei Schiffswerfte in Phönicien, nämlich zu Tripolis, Byblus und Sidon, und ein viertes in Cilicien, wohin das Bauholz von dem Taurus gebracht wurde. Noch hatte er eines in Rhodus, weil ihm daselbst die Bürgerschaft gestattete, von dem eingeführten Holze Schiffe zu bauen. Während Antigonus damit beschäftigt war und ein Lager in der Nähe des Meeres bezogen hatte, kam Seleukus aus Aegypten mit hundert Schiffen, welche königlich geschmückt waren und schnell *) heransegelten. Er fuhr gerade an dem Lager mit stolzen Segeln vorüber, so daß die Truppen aus den ver-

*) Vielleicht ist für ἱκανῶς zu lesen: ταχέως.

bündeten Städten und Alle, die für die Sache des Antigonus thätig waren, entmuthigt wurden. Denn es war offenbar zu erwarten, daß die Feinde, welche zur See Meister waren, die Städte, die es mit den Widersachern hielten, zum Lohne für die Freundschaft mit Antigonus zerstören würden. Antigonus aber hieß sie guten Muthes seyn und versicherte, in demselben Sommer noch werde er mit fünfhundert Segeln auslaufen.

59. Als er sich noch daselbst aufhielt, brachte Agesilaus, der als Abgeordneter nach Cypern gesandt war, die Nachricht, Nikokreon und die mächtigsten der übrigen Könige haben ein Bündniß mit Ptolemäus geschlossen, hingegen die Fürsten von Citium, Lapethus, Marium und Corynia seyen auf seine Seite getreten. Auf diese Meldung brach er, dreitausend Mann unter der Anführung des Andronikus zur Belagerung zurücklassend, mit dem Heer auf und eroberte Joppe und Gaza, die sich widersetzten, mit Sturm. Die Truppen des Ptolemäus, die er daselbst fand, reihte er unter die Abtheilungen seines eigenen Heeres ein, und legte Besatzungen in die Städte, um sie zur Botmäßigkeit zu zwingen. Hierauf kehrte er in das Lager bei Alttyrus zurück nnd traf Anstalten zur Belagerung. Es war um diese Zeit, als Ariston die von Eumenes ihm anvertrauten Gebeine des Kraterus der Phila, welche früher mit Kraterus nnd jetzt mit Demetrius, dem Sohne des Antigonus, vermählt war, zur Bestattung übergab. Sie scheint eine Frau von ausgezeichnetem Verstande gewesen zu seyn. Denn sie wußte die unruhigen Köpfe unter den Truppen in der Ordnung zu halten, indem sie mit

Jedem auf eine angemessene Weise sich unterhielt; die Schwestern und Töchter der Unbemittelten stattete sie auf eigene Kosten aus; Manchen befreite sie auch von der Strafe, in die er durch ungerechte Anklagen verfallen wäre. Selbst ihr Vater Antipater, der doch für einen der einsichtsvollsten Machthaber seiner Zeit galt, soll, als Phila noch unvermählt war, sie über die wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe gezogen haben. Der Charakter dieser Frau wird sich noch deutlicher zeigen, wenn im Verlauf der Erzählung von der Wendung des Schicksals des Demetrius und von der endlichen Entscheidung über dessen königliche Herrschaft die Rede seyn wird. Soviel von Antigonus und von Phila, der Gemahlin des Demetrius.

60. Einer der von Antigonus abgesandten Feldherrn, Aristodemus, war nach Lakonika gesegelt und hatte von den Spartanern die Erlaubniß erhalten, Truppen zu werben. Er brachte achttausend Mann aus dem Peloponnes zusammen. Mit Alexander und Polysperchon, die er daselbst antraf, schloß er Freundschaft im Namen des Antigonus. Den Polysperchon ernannte er zum Feldherrn im Peloponnes, und den Alexander bewog er, sich nach Asien einzuschiffen und zu Antigonus zu begeben. Der andere Feldherr, Ptolemäus, war mit seinem Heere nach Cappadocien gerückt, wo er Amisus von Asklepiodorus, dem Feldherrn des Kassander, *) belagert fand. Er entsetzte die bedrängte Stadt und gewann die Statthalterschaft wieder, indem er den Truppen des

*) Asander.

Asklepiodorus freien Abzug gestattete. Hierauf zog er durch Bithynien und fand Zibötes, den König von Bithynien, mit der Einschließung der Städte Astakus und Chalcedon beschäftigt, zwang ihn aber, die Belagerung aufzuheben. Er schloß mit diesen Städten sowohl als mit Zibötes ein Bündniß, ließ sich Geisseln geben und rückte weiter nach Jonien und Lydien. Antigonus hatte ihm nämlich geschrieben, er sollte dem Küstenlande schleunig zu Hilfe kommen, da sich Seleukus mit seiner Flotte dorthin wenden würde. Als er nun in die Nähe jener Gegenden kam, belagerte Seleukus gerade Erythrä, segelte aber auf die Nachricht, daß das feindliche Heer nahe sey, unverrichteter Dinge wieder ab.

61. Als Alexander, Polysperchon's Sohn, bei Antigonus eintraf, schloß dieser Freundschaft mit ihm und veranstaltete zugleich eine allgemeine Versammlung der Krieger sowohl, als der anwesenden Fremden, wo er als Ankläger Kassander's auftrat, indem er auf die Ermordung der Olympias und auf die Behandlung der Roxane und des Königs hinwies. Außerdem erinnerte er, daß Kassander die Thessalonice zu der Heirath gezwungen habe und offenbar sich selbst auf den Thron von Macedonien zu setzen strebe, auch daß er die Olynthier, die ärgsten Feinde der Macedonier, in die nach seinem Namen genannte Stadt verpflanzt und das von den Macedoniern zerstörte Theben wieder aufgerichtet habe. Als die Truppen ebenfalls ihren Unwillen darüber äußerten, machte er den Antrag, Kassander solle für einen Feind erklärt werden, wofern er nicht die Städte niederreiße, und den König und dessen Mutter Roxane

aus dem Gefängniß freilasse und den Macedoniern übergebe, überhaupt wofern er nicht dem Antigonus Gehorsam leiste, der als Feldherr aufgestellt sey und die Reichsverwesung übernommen habe; auch sollen die sämmtlichen Griechen frei, ohne Besatzung und unabhängig seyn. Die Truppen gaben zu dem Vorschlag ihre Zustimmung, und so versendete er den Beschluß überallhin durch Boten. Denn die Griechen hoffte er durch das Versprechen der Freiheit zu bereitwilligen Mitstreitern für den Krieg zu gewinnen; von den Feldherrn und Statthaltern aber in den obern Statthalterschaften, welche den Antigonus im Verdacht hatten, er wolle die Erben Alexander's vom Thron ausschließen, erwartete er, sobald er den offenen Kampf für diese übernehme, werden sie Alle von jener Meinung zurückkommen und sich gern seinen Befehlen fügen. Nach diesen Vorkehrungen gab er dem Alexander fünfhundert Talente und schickte ihn in den Peloponnes zurück mit glänzenden Versprechungen für die Zukunft. Er selbst griff nun Tyrus zur See an, nachdem er Schiffe von den Rhodiern hatte kommen lassen, und auch die neugebauten größtentheils fertig waren. Er beherrschte das Meer und schnitt die Zufuhr der Lebensmittel ab. So lag er vor der Stadt ein Jahr und drei Monate, bis die Eingeschlossenen in die äußerste Noth geriethen, wo er dann den Truppen des Ptolemäus freien Abzug mit ihrer Habe gestattete, und in die Stadt, die ihm durch Vergleich übergeben wurde, eine hinreichende Besatzung legte.

62. Während das geschah, erließ Ptolemäus, welcher hörte, was die Macedonier unter Antigonus wegen der Freiheit der Griechen beschlossen hatten, eine ähnliche Urkunde.

Denn er wollte die Griechen wissen lassen, daß ihm ihre Unabhängigkeit nicht minder als dem Antigonus angelegen sey. Beide nämlich erkannten wohl, daß durch die Beistimmung der Griechen ihre Sache kein unbedeutendes Gewicht erhalten würde. Daher wetteiferten sie miteinander, sich um dieselben verdient zu machen. Ptolemäus nahm unter seine Verbündeten auch Kassander,*) den Statthalter von Karien, auf, welcher mächtig war und nicht wenige Städte unter sich hatte. Nachdem er früher schon den Königen von Cypern dreitausend Mann geschickt hatte, sandte er jetzt eine beträchtliche Kriegsmacht aus, um die Widersacher zur Befolgung seiner Befehle zu zwingen. Den Athener Myrmidon schickte er mit tausend Mann ab, und den Polyklitus mit hundert Schiffen. Das Ganze aber stellte er unter den Befehl seines Bruders Menelaus. Sie fuhren nach Cypern, wo sie den Seleukus mit der Flotte antrafen, und hielten miteinander Rath, was zu thun sey. Es wurde beschlossen, Polyklitus sollte mit fünfzig Schiffen nach dem Peloponnes segeln und den Krieg mit dem Heere des Aristodemus, Alexander und Polysperchon führen; Myrmidon aber und die Söldner nach Karien, um den von dem Feldherrn Ptolemäus bedrängten Truppen Kassander's zu Hilfe zu kommen; Seleukus und Menelaus sollten in Cypern zurückbleiben und in Gemeinschaft mit dem König Nikokreon und den andern Verbündeten den Krieg mit den Feinden fortsetzen. Nachdem sich auf diese Art die Kriegsmacht getheilt hatte, eroberte

*) Asander. Ebenso nachher.

Seleukus mit seinen Gefährten Corynia und Lapethus; den König von Marium, Stasiökus, brachten sie auf ihre Seite, und den Fürsten von Amathus zwangen sie, Geisel zu geben; die Stadt Citium, welche sie nicht mit Güte gewinnen konnten, belagerten sie fortwährend mit dem ganzen Heere. Um diese Zeit trafen bei Antigonus vierzig Schiffe aus dem Hellespont unter der Anführung des Themison ein. Ebenso führte ihm wiederum aus dem Hellespont und aus Rhodus Dioskorides achtzig Fahrzeuge zu. Vorher schon hatte er von den Schiffen, die er in Phönicien bauen ließ, die zuerst fertig gewordenen bereit. Es waren hundertundzwanzig mit den in Tyrus eroberten; so daß er im Ganzen zweihundertundvierzig ausgerüstete Kriegsschiffe beisammen hatte. Darunter waren neunzig Vierruder, zehn Fünfruder, drei Neunruder, zehn Zehnruder und dreißig ungedeckte Schiffe. Er theilte nun die Flotte und schickte fünfzig Schiffe nach dem Peloponnes ab; zum Befehlshaber der übrigen machte er seinen Brudersssohn Dioskorides und hieß ihn von einem Orte zum andern segeln, um theils den Bundesgenossen Schutz zu gewähren, theils die Inseln, die sich dem Bunde noch nicht angeschlossen hatten, zu gewinnen. So stand es mit den Angelegenheiten des Antigonus.

63. Nachdem wir die Begebenheiten von Asien erzählt, gehen wir wieder die von Europa im Einzelnen durch. Apollonides, der von Kassander in der Stadt Argos aufgestellte Befehlshaber, machte bei Nacht einen Streifzug nach Arkadien und brachte die Stadt Stymphalia

Bayerische Staatsbibliothek München

in seine Gewalt. Während er damit beschäftigt war, rief die dem Kassander abgeneigte Partei in Argos den Alexander, Polysperchon's Sohn, zu Hilfe und versprach ihm die Stadt zu übergeben. Aber Alexander zögerte, so daß Apollonides früher in Argos wieder eintraf. Er fand gegen zweihundert von der Gegenpartei im Prytaneum versammelt. Diesen versperrte er den Ausgang und ließ sie lebendig verbrennen. Die Uebrigen verbannte er größtentheils; Wenige wurden gefangen gesetzt und hingerichtet. Als Kassander hörte, daß Aristodemus im Peloponnes gelandet, und wie viele Söldner er zusammengebracht habe, suchte er zuerst den Polysperchon von der Verbindung mit Antigonus abzuziehen. Da er aber kein Gehör fand, so zog er ein Heer zusammen und rückte durch Thessalien in Böotien ein. Hier war er den Thebanern bei dem Bau ihrer Mauern behilflich und begab sich dann nach dem Peloponnes. Zuerst eroberte er Cenchreä und verheerte das Gebiet von Korinth. Hierauf nahm er zwei Festungen mit Sturm ein, gestattete aber den Besatzungen, welche Alexander darein gelegt hatte, freien Abzug. Sodann machte er wiederholte Angriffe auf die Stadt Orchomenus, und es wurden ihm von denen, die dem Alexander abgeneigt waren, heimlich die Thore geöffnet. Er ließ eine Besatzung in der Stadt und gab den Bürgern die Erlaubniß, mit den Anhängern Alexander's, die sich in den Tempel der Artemis geflüchtet hatten, zu verfahren, wie sie wollten. Die Orchomenier nun jagten, der allgemeinen Sitte der Griechen zuwider, die Schutzflehenden mit Gewalt heraus und brachten sie alle um.

64. Kassander rückte nach Messenien, wo er die

Staatsbibliothek München

Stadt von Polysperchon besetzt fand. Auf eine Belagerung wollte er sich für jetzt nicht einlassen. Er zog nach Arkadien, ließ den Damis als Befehlshaber der Stadt zurück, begab sich in das Gebiet von Argos und trat, nachdem er die nemeischen Spiele angeordnet, den Rückweg nach Macedonien an. Nach seinem Abzuge ging Alexander mit Aristodemus von einer Stadt im Peloponnes zur andern und versuchte, die von Kassander eingelegten Besatzungen zu vertreiben und den Städten ihre Freiheit wieder zu geben. Kassander aber sandte, als er dieß erfuhr, den Prepelaus zu ihm und forderte ihn auf, von Antigonus abzufallen und mit ihm ein aufrichtiges Bündniß zu schließen. Wenn er das thäte, versprach er, ihn zum Feldherrn für den ganzen Peloponnes zu ernennen, das Heer unter seinen Befehl zu stellen und ihn überdieß nach Würden zu belohnen. Alexander sah, daß ihm hier eingeräumt wurde, was er von Anfang durch den Kampf gegen Kassander zu erreichen suchte. Also schloß er das Bündniß und wurde zum Feldherrn für den Peloponnes ernannt. Während das geschah, hatte Polyklitus, der von Seiten des Seleukus aus Cypern abgeschickt war, mit seinen Schiffen bei Cenchreä gelandet. Als er von dem Uebertritt Alexanders hörte und keine feindliche Kriegsmacht vorfand, so segelte er weiter nach Pamphylien. Von hier fuhr er hinüber nach Aphrodisias in Cilicien und hörte daselbst, Theodotus, der Befehlshaber der Flotte des Antigonus, fahre von der lycischen Stadt Patara aus mit den Schiffen von Rhodus, die in Karien bemannt worden

seyen, vorüber, und Perilaus ziehe mit einer Truppenabtheilung zu Lande nebenher, um der Flotte auf ihrem Wege Schutz zu gewähren. Nun überlistete er sie Beide. Er setzte nämlich die Mannschaft an's Land und verbarg sie an einem gutgelegenen Platze, wo die Feinde nothwendig vorüberkommen mußten. Er selbst aber segelte mit den sämmtlichen Schiffen wieder ab, nahm seine Stellung hinter einem Vorgebirge und erwartete die Ankunft der Feinde. Zuerst stießen die Landtruppen auf den Hinterhalt. Da geschah es, daß Perilaus selbst in Feindes Hand fiel und die Uebrigen theils im Gefechte umkamen, theils gefangen wurden. Als die Mannschaft der Flotte den Ihrigen zu Hilfe kommen wollte, fuhr auf einmal Polyklitus mit seiner Flotte in Schlachtordnung heran und brachte die Feinde in ihrer Verwirrung leicht zum Weichen. So wurden denn die sämmtlichen Schiffe erobert und ein nicht geringer Theil der Mannschaft gefangen. Darunter war auch Theodotus, welcher eine Wunde erhalten hatte und nach wenigen Tagen starb. Nachdem Polyklitus diesen wichtigen Vortheil ohne Mühe gewonnen, segelte er nach Cypern, und von da nach Pelusium. Er wurde von Ptolemäus belobt, mit großen Geschenken belohnt und zu immer höhern Ehren erhoben, weil er den ersten bedeutenden Sieg davongetragen hatte. Den Perilaus und einige andere Gefangene gab Ptolemäus frei, als wegen derselben eine Gesandtschaft von Antigonus kam. Er selbst begab sich nach dem sogenannten Durchbruch *) und hatte daselbst eine Unterredung mit

*) des Sees Sirbonis.

Antigonus, kehrte aber wieder um, weil Antigonus nicht in seine Forderungen willigte.

65. Nachdem wir erzählt haben, was im Osten*) von Europa, in Griechenland und Macedonien, geschehen ist, gehen wir die Begebenheiten der westlichen Ländereien im Einzelnen durch. Agathokles, der Beherrscher von Syrakus, welcher die Festung der Messenier besetzt hielt, versprach, wenn sie ihm dreißig Talente bezahlten, ihnen den Platz zu übergeben. Die Messenier gaben ihm das Geld; allein sie sahen sich nicht nur in der Hoffnung auf sein Versprechen getäuscht, sondern er versuchte auch, Messene selbst einzunehmen. Als er nämlich erfuhr, daß ein Theil der Stadtmauer daselbst eingefallen sey, schickte er zu Lande die Reiter von Syrakus ab, während er selbst mit Halbdreirudern auslief und bei Nacht in der Nähe der Stadt landete. Indessen erhielt man noch zu rechter Zeit Nachricht von seiner Hinterlist, so daß dieses Vorhaben mißlang. Er segelte hierauf gegen Mylä und belagerte die Festung. Sie wurde ihm durch Vergleich übergeben, und er zog sich für jetzt nach Syrakus zurück. Zur Zeit der Ernte aber zog er wieder gegen Messene zu Felde, lagerte sich in der Nähe der Stadt und machte fortwährende Angriffe, ohne jedoch dem Feind einen bedeutenden Schaden zufügen zu können. Denn es hatten sich viele von den Flüchtlingen aus Syrakus in der Stadt zusammengefunden, die um ihrer Sicherheit willen sowohl, als aus Haß gegen den Tyrannen muthvoll kämpften.

*) Dieß scheint der Sinn der Worte zu seyn, aus welchen τῶν ἑλλήνων entstanden ist.

Um diese Zeit kamen Gesandte von Karthago, die das Verfahren des Agathokles als eine Verletzung der Verträge rügten, den Messeniern Frieden schafften und, nachdem sie den Tyrannen gezwungen, die Festung zurückzugeben, wieder nach Libyen segelten. Agathokles begab sich nach Abacänum, einer verbündeten Stadt, und brachte Alle, die ihm abgeneigt schienen, um, mehr als vierzig an der Zahl. Während das geschah, setzten die Römer den Krieg mit den Samnitern fort und eroberten Ferentum, eine Stadt in Apulien, mit Sturm. Die Einwohner von Nuceria, das den Beinamen Alfaterna hat, ließen sich durch gewisse Rathgeber bewegen, den Römern die Freundschaft aufzukündigen und ein Bündniß mit den Samnitern zu schließen.

66. Als das Jahr vergangen war, wurde Nikodorus Archon in Athen, und in Rom war Lucius Papirius zum vierten- und Quintus Publilius zum viertenmal*) Consul [J. R. 440. v. C. 314]. In diesem Jahre bewog Aristodemus, der von Antigonus aufgestellte Feldherr, als er von dem Abfall Alexander's, des Sohnes Polysperchon's hörte, den Verein der Aetolier, die Sache des Antigonus zu unterstützen, deren Gerechtigkeit er in der allgemeinen Versammlung darstellte. Hierauf ging er mit seinen Söldnern von Aetolien nach dem Peloponnes hinüber, wo er den Alexander und die Elier mit der Belagerung von Cyllene beschäftigt fand. Er erschien zur rechten Zeit für die Bedrängten und entsetzte die Stadt.

*) Im Text steht: zum zweitenmal.

Hier ließ er eine Besatzung zurück, welche stark genug war, um die Festung zu behaupten, und brach nach Achaja auf. Er befreite Paträ, das von Kassander's Truppen besetzt war. Aegium eroberte er, und die Besatzung fiel in seine Hände. Seine Absicht, den Aegiern der Kundmachung gemäß die Freiheit wiederzugeben, wurde durch den Umstand vereitelt, daß die Kriegsleute zu plündern anfingen, wobei viele Aegier umgebracht und die meisten Häuser zerstört wurden. Nachher, als er zu Schiffe nach Aetolien gegangen war, sperrten die Einwohner von Dyme, welchen Kassander eine Besatzung eingelegt hatte, ihre Stadt durch eine Mauer ab, so daß sie von der Burg getrennt einen besondern Bezirk ausmachte. Sie munterten einander auf, die Freiheit zu erringen, belagerten die Burg und stürmten fortwährend. Als dieß Alexander erfuhr, erschien er mit seinem Heere, drang mit Gewalt zu den Thoren ein und eroberte die Stadt. Die Einwohner ließ er theils umbringen, theils gefangen setzen; viele verbannte er auch. Die Uebriggebliebenen hielten sich nach dem Abzug Alexander's aus der Stadt zwar eine Zeitlang ruhig, weil sie schreckliche Rache zu fürchten und nirgendsher Unterstützung hatten. Nach einiger Zeit aber riefen sie aus Aegium die Söldner des Aristodemus herbei, griffen die Besatzung wieder an, eroberten die Burg und befreiten die Stadt. Die Meisten, welche sie dort fanden,*) wurden von ihnen niedergemacht, und auch zugleich unter ihren Mitbürgern alle Anhänger Alexander's umgebracht.

---

*) καταληφθέντων für καταλειφθέντων.

67. Während das geschah, wurde Alexander, Polysperchon's Sohn, als er mit seinem Heere von Sicyon aufbrach, von dem Sicyonier Alexion und einigen Andern, die seine Freunde zu seyn vorgaben, ermordet. Seine Gemahlin, Kratesipolis, wurde seine Nachfolgerin. Sie wußte das Heer in Ordnung zu halten, da sie bei den Truppen wegen ihrer Wohlthätigkeit außerordentlich beliebt war. Sie nahm sich nämlich zu jeder Zeit der Unglücklichen an und unterstützte viele Dürftige. Auch besaß sie die zu Unternehmungen nöthige Einsicht und einen Muth, wie er von einem Weibe nicht zu erwarten war. Denn als nach dem Tode ihres Mannes die Sicyonier, vor dem Weibe sich nicht fürchtend, zusammentraten, um mit den Waffen die Freiheit zu erlangen, lieferte sie ihnen eine siegreiche Schlacht. Viele von ihnen kamen um, und ungefähr dreißig an der Zahl, welche gefangen wurden, ließ sie kreuzigen. So versicherte sie sich der Stadt und wurde Gebieterin von Sicyon, da sie eine große Zahl Truppen hatte, die zu jedem Kampfe bereit waren. So stand es im Peloponnes. Da die Aetolier Mitstreiter des Antigonus geworden, aber auch mit ihren Nachbarn, den Akarnanen, im Kriege waren, so hielt es Kassander für zweckmäßig, die Akarnanen zu seinen Bundesgenossen zu machen, um zugleich die Aetolier zu demüthigen. Daher brach er aus Macedonien auf, erschien mit einem großen Heer in Aetolien und bezog ein Lager an dem Flusse Kampylus. Er veranstaltete eine allgemeine Versammlung der Akarnanen, stellte ihnen vor, daß sie seit alten Zeiten Krieg mit den Nachbarn haben, und rieth ihnen, aus ihren kleinen festen Plätzen in wenige Städte

sich zusammenzuziehen, weil sie sonst, wenn sie so zerstreut wohnten, einander nicht zu Hilfe kommen und bei den unvorgesehenen Einfällen der Feinde nur mit Mühe sich sammeln könnten. Die Akarnanen nahmen den Vorschlag an. Der größte Theil von ihnen wanderte zusammen in die Stadt Stratus, welche sehr fest und geräumig war; die Oeniaden und einige Andere vereinigten sich in Sauria, die Dorier mit Andern in Agrinium. Kassander ließ den Feldherrn Lyciscus mit einer hinreichenden Truppenzahl zurück und befahl ihm, die Akarnanen zu unterstützen. Er selbst zog mit dem Heere gegen Leukas und gewann die Stadt durch Unterhandlung. Hierauf wandte er sich gegen das adriatische Meer und nahm Apollonia bei dem ersten Angriff. Er rückte weiter nach Illyrien, ging über den Fluß Hebrus *) und lieferte Glaucias, dem Könige der Illyrier, ein Treffen. Er siegte in der Schlacht und schloß mit ihm einen Vergleich, in welchem Glaucias versprach, nicht gegen Kassander's Bundesgenossen zu Felde zu ziehen. Nachdem er die Stadt Epidamnus gewonnen und eine Besatzung darein gelegt hatte, kehrte er nach Macedonien zurück.

68. Nach dem Abzuge des Kassander aus Aetolien vereinigten sich ungefähr dreitausend Aetolier, um Agrinium zu belagern, und umgaben es mit einem Wall. Die Bewohner des Platzes entschlossen sich zu einem Vergleich, und übergaben die Stadt unter der Bedingung, daß sie ungefährdet abziehen dürften. Sie zogen also im Vertrauen auf das gegebene

*) Paulmier vermuthet Drinus, Wesseling Apsus.

Wort weg; die Aetolier aber brachen den Vertrag, setzten den nichts Arges Fürchtenden nach und machten Alle bis auf Wenige nieder. Als Kassander nach Macedonien zurückgekommen war, schickte er auf die Nachricht, daß die Städte in Karien, die auf die Seite des Ptolemäus und Seleukus getreten seyen, alle mit Krieg überzogen werden, eine Kriegsmacht nach Karien ab. Denn er wünschte nicht nur den Bundesgenossen Hilfe zu leisten, sondern zugleich den Antigonus, damit er zum Uebergang nach Europa keine Zeit fände, anderswo zu beschäftigen. Er schrieb auch an Demetrius von Phalerus und an Dionysius, den Befehlshaber von Munychia, und wies sie an, zwanzig Schiffe nach Lemnus abzuschicken. Sie ließen sogleich die Fahrzeuge abgehen unter der Anführung des Aristoteles. Als er in Lemnus gelandet, rief er den Seleukus mit der Flotte herbei und suchte die Lemnier zum Abfall von der Partei des Antigonus zu bewegen. Da sie ihm aber kein Gehör gaben, so verwüstete er das Land und belagerte die Stadt, indem er sie mit einem Wall umgab. Seleukus schiffte hierauf wieder weg nach Kos. Dioskorides aber, der von Antigonus aufgestellte Befehlshaber zur See, segelte auf die Nachricht von der Abfahrt des Seleukus nach Lemnus und vertrieb den Aristoteles von der Insel, wobei der größere Theil der Schiffe sammt der Mannschaft in seine Hände fiel. Kassander *) und Prepelaus waren die Anführer des von Kassander nach Karien geschickten Heeres. Als sie hörten, daß Ptolemäus, der Feldherr

*) Wahrscheinlich Asander.

des Antigonus, seine Truppen in die Winterlager vertheilt habe, und daß er eben jetzt mit der Leichenfeier seines Vaters beschäftigt sey, sandten sie den Eupolemus ab, um den Feinden bei Kaprima *) in Karien einen Hinterhalt zu stellen. Er gab ihm achttausend Mann zu Fuß und zweitausend Reiter mit. Ptolemäus aber, welcher durch Ueberläufer zu rechter Zeit Nachricht von dem Vorhaben der Feinde erhielt, zog aus dem nächsten Winterlager achttausenddreihundert Fußgänger und sechshundert Reiter. Unvermuthet griff er um Mitternacht die Verschanzung der Feinde an, und da er sie ohne Wachen und schlafend fand, so wurde Eupolemus selbst gefangen, und seine Truppen waren genöthigt, sich zu ergeben. So erging es den von Kassander nach Asien abgeschickten Feldherrn.

69. Als Antigonus sah, daß Kassander in Asien Etwas unternehmen wollte, ließ er in Syrien seinen Sohn Demetrius zurück und befahl ihm, auf der Hut zu stehen, weil, wie er vermuthete, von Seiten des Ptolemäus eine Kriegsmacht aus Aegypten nach Syrien vordringen würde. Mit demselben mußten zehntausend Söldner zu Fuß, zweitausend Macedonier, fünfhundert Lycier und Pamphylier, vierhundert persische Bogenschützen und Schleuderer, fünftausend Reiter und mehr als vierzig Elephanten zurückbleiben. Er stellte ihm zugleich vier Rathgeber zur Seite, Nearchus von Kreta und Python, Agenor's Sohn, welcher erst vor wenigen Tagen von Babylon hergekommen war, sodann Andronikus von Olynthus und Philipp, lauter ältere

---

*) Vielleicht Loryma.

Männer, die den ganzen Feldzug Alexander's mitgemacht hatten. Denn Demetrius war noch jung, erst zweiundzwanzig Jahre alt. Antigonus selbst wollte mit dem übrigen Heere zuerst über den Taurus gehen, gerieth aber in tiefen Schnee, so daß er viele Leute verlor. Daher kehrte er wieder nach Cilicien um und wartete eine andere Zeit ab, wo der Zug über jenes Gebirge weniger gefährlich war. Nachdem er dann zu Celänä in Phrygien angekommen war, vertheilte er das Heer in das Winterlager. Hierauf ließ er die Flotte aus Phönicien unter Anführung des Medius kommen. Dieser traf mit den Schiffen der Pydnäer, es waren ihrer sechsunddreißig, zusammen, kämpfte siegreich und brachte die Fahrzeuge sammt der Mannschaft in seine Gewalt. So stand es in Griechenland und in Asien.

70. In Sicilien forderten die verbannten Syrakusier, die sich in Agrigent aufhielten, die Vorsteher dieser Stadt auf, nicht zu dulden, daß Agathokles die Städte nacheinander gewinne; es sey räthlicher, ehe der Tyrann mächtig werde, sich freiwillig zum Kriege zu entschließen, als zu warten, bis seine Gewalt größer sey, und dann nothgedrungen gegen den Mächtigern zu kämpfen. Das Volk der Agrigentiner fand die Vorstellungen gegründet und beschloß den Krieg. Sie erhielten auch Bundesgenossen an den Geloern und Messeniern und schickten einige der Verbannten nach Lacedämon ab mit dem Auftrag, einen zur Führung des Krieges tüchtigen Feldherrn zu suchen, den sie mitbringen könnten. Denn gegen die Einheimischen war man mißtrauisch, da sie geneigt schienen, Tyrannen zu werden; von den Auswärtigen hingegen hoffte man im Andenken

an den Feldherrn Timoleon von Korinth, sie werden die Befehlshaberstelle mit Gerechtigkeit verwalten. Als die Abgesandten in Lakonien ankamen, hatte sich ebendamals Akrotatus, der Sohn des Königs Kleomenes, mit vielen der jüngern Bürger verfeindet und wünschte sich daher eine auswärtige Anstellung als Anführer von Soldtruppen. Da nämlich die Lacedämonier denen, die in der Schlacht gegen Antipater *) dem Schwert entronnen waren, ihre Ehrenrechte wiederherstellten, war er der Einzige, der sich dem Beschluß widersetzte. Daher kam es, daß er bei manchen Bürgern verhaßt wurde, und besonders bei denen, welche die gesetzliche Strafe getroffen hatte. Diese rotteten sich zusammen, rächten sich an ihm durch Schläge und trachteten ihm fortwährend nach dem Leben. Deßhalb war ihm eine auswärtige Feldherrnstelle erwünscht, und gern folgte er der Aufforderung der Agrigentiner. Er unternahm aber die Reise ohne Genehmigung der Ephoren und lief mit wenigen Schiffen aus, um nach Agrigent überzusetzen. Durch Stürme in das adriatische Meer verschlagen, landete er im Gebiete der Stadt Apollonia. Er fand dieselbe von Glaucias, dem Könige der Illyrier, belagert, und überredete den König, eine Uebereinkunft mit den Apolloniaten zu schließen und die Belagerung aufzuheben. Von dort aus segelte er nach Tarent, wo er das Volk aufforderte, die Syrakusier befreien zu helfen, so daß wirklich beschlossen wurde, ihnen zwanzig Schiffe zu Hilfe zu senden. Denn wegen der Verwandtschaft und wegen seiner vornehmen

*) XVII, 63.

Abkunft fanden seine Worte mehr Glauben und erhielten größeres Gewicht. *)

71. Während die Tarentiner mit den Rüstngen beschäftigt waren, segelte er voraus **) nach Agrigent und übernahm den Oberbefehl. Anfangs nun schmeichelte er den Leuten mit so glänzenden Hoffnungen, daß Jedermann den nahen Sturz des Tyrannen erwartete. Allein die Zeit verging, ohne daß er irgend eine seine Vaterlandes oder seines edeln Geschlechtes würdige That ausführte. Vielmehr war er mordsüchtig und grausamer als die Tyrauuen, und so machte er sich bei den Bürgern verhaßt. Ueberdieß wich er von seiner vaterländischen Lebensweise ab und überließ sich den Vergnügungen so ausschweifend, daß man ihn hätte für einen Perser und nicht für einen Spartaner halten sollen. Von den Einkünften verschwendete er den größern Theil, indem er nicht nur großen Aufwand machte, ***) sondern auch Manches bei Seite schaffte. Endlich tödtete er den Vornehmsten der Verbannten, Sosistratus, welcher öfters Kriegsheere angeführt hatte, mit Hinterlist bei einem Gastmahle, zu dem er ihn geladen hatte. Denn zu einer offenen Anklage hatte er durchaus keinen Grund, und doch wollte er den unternehmenden Mann aus dem Wege räumen, der für eine ihr Amt schlecht verwaltende Oberbehörde gefährlich

*) Σχῆμα προσενόουν könnte aus πρόσχημα προσένεμον entstanden seyn.

**) Statt συνεκπλεύσας sollte, wenn nicht das einfache ἐκπλεύσας, προεκπλεύσας stehen.

***) Der Lesart πολυτελευόμενος kann πολυτελῶς ζῶν zum Grunde liegen.

werden konnte. Sobald die That bekannnt wurde, vereinigten sich die Verbannten gegen ihn, und auch die Uebrigen wurden alle gegen ihn erbittert. Für's Erste nahmen sie ihm den Oberbefehl ab; bald aber fingen sie an, sogar mit Steinen nach ihm zu werfen. Aus Furcht nun vor dem Ausbruche des Volkshasses floh er bei Nacht und segelte unbemerkt nach Lakonien ab. Nach seiner Entfernung riefen die Tarentiner die Flotte, welche sie nach Sicilien geschickt hatten, zurück, und die Agrigentiner, Geloer und Messenier machten dem Kriege mit Agathokles ein Ende, indem der Karthager Hamilkar den Frieden vermittelte. Die Hauptbedingungen des Vertrags waren folgende: Von den griechischen Städten auf Sicilien sollten Heraklea, Selinus und Himera unter den Karthagern stehen, wie es bisher gewesen; alle übrigen aber sollten unabhängig seyn unter der Vorsteherschaft der Syrakusier.

72. Da nunmehr Agathokles Sicilien von feindlichen Truppen verlassen sah, zog er ohne Scheu neue Städte und feste Plätze zu seinem Gebiete, und befestigte, indem er schnell viele unterwarf, seine Macht bedeutend. Denn es stand ihm jetzt eine große Zahl von Bundesgenossen, reiche Einkünfte und eine ansehnliche Kriegsmacht zu Gebot. Außer den Bundesgenossen nämlich und den in Syrakus selbst ausgehobenen Truppen hatte er auserlesene Söldner, zehntausend Mann zu Fuß und dreitausendundfünfzig *) Reiter. Er schaffte auch einen Vorrath von Waffen und Geschossen

*) Wahrscheinlich, wie Kaltwasser übersetzt, fünfhundert.

aller Art an, weil er wußte, daß die Karthager dem Hamilkar wegen des Friedensschlusses einen Verweis gegeben und in kurzer Zeit Krieg mit ihm anzufangen im Sinne hatten. Dieß war um jene Zeit die Lage der Dinge in Sicilien.

In Italien führten die Samniter seit mehreren Jahren Krieg mit den Römern wegen der Vorsteherschaft. Sie eroberten Plistica, das eine römische Besatzung hatte. Die Einwohner von Sora ließen sich von ihnen bereden, die Römer, die daselbst waren, niederzumacheu und ein Bündniß mit den Samnitern zu schließen. Nachher, als die Römer Saticula belagerten, erschienen sie mit einem bedeutenden Heer, um die Stadt zu entsetzen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem Viele auf beiden Seiten umkamen, zuletzt aber die Römer die Oberhand behielten. Nach der Schlacht eroberten sie die Stadt und konnten sich nun ungehindert die benachbarten Städtchen und Festungen nacheinander unterwerfen. Als die Städte von Apulien der Schauplatz des Krieges wurden, hoben die Samniter die gesammte waffenfähige Mannschaft aus und bezogen ein Lager in der Nähe der Feinde, entschlossen, eine Hauptschlacht zu liefern. Das römische Volk hatte dieß erfahren, und schickte, wegen des Ausgangs besorgt, ein zahlreiches Heer ab. Gewohnt, unter gefährlichen Umständen einem der angesehensten Männer den unumschränkten Oberbefehl zu ertheilen, ernannten sie damals den Quintus Fabius, und mit ihm den Quintus Aulius als Reiterobersten. Diese schlugen sich, nachdem sie das Heer übernommen, mit den Samnitern bei Lautulä, verloren aber viele Leute.

Während das ganze Heer umwandte, stellte sich Aulius, der Flucht sich schämend, allein der großen Zahl der Feinde entgegen, nicht als ob er zu siegen hoffte, sondern weil er an seinem Theile das Vaterland als unbesiegt darstellen wollte. Statt also mit seinen Mitbürgern die Schande der Flucht zu theilen, erwarb er für sich allein die Ehre eines ruhmvollen Todes. Die Römer fürchteten in Apulien Alles vollends zu verlieren und schickten daher Ansiedler nach Luceria, einer der angesehensten Städte dieser Gegend. Von diesem Stützpunkt aus setzten sie den Krieg mit den Samnitern fort, was für ihre Sicherheit nicht übel berechnet war. Denn jener Stadt verdankten sie es nicht nur in diesem Kriege, daß sie den Sieg behielten, sondern auch in den folgenden Kämpfen bis auf unsere Zeit gebrauchten sie dieselbe fortwährend als Waffenplatz gegen die benachbarten Völker.

73. Als die Begebenheiten dieses Jahres vorüber waren, übernahm in Athen Theophrastus die Stelle des Archon, und in Rom wurden zu Consuln ernannt Marcus Pötelius und Cajus Sulpicius [J. R. 441. v. C. 313.] In diesem Jahre vertrieben die Einwohner von Kallatia auf der linken Seite des Pontus die Besatzung, welche Lysimachus in ihre Stadt gelegt hatte, und suchten sich unabhängig zu machen. Ebenso befreiten sie Istrus und die andern benachbarten Städte und machten mit ihnen ein Bündniß, um gemeinschaftlich den Fürsten zu bekriegen. Auch die angrenzenden Thracier und Scythen schlossen sich dem Verein an, so daß der ganze Bund stark genug war, um zahlreichen Heeren sich entgegenzustellen. Als Lysimachus

erfuhr, was geschehen war, brach er mit seinem Heere gegen die Abtrünnigen auf. Er nahm seinen Weg durch Thracien, ging über das Gebirge Hämus und schlug ein Lager in der Nähe von Odessus. Durch seine Anstalten zur Belagerung wurden die Einwohner sogleich in Furcht gesetzt, so daß er die Stadt durch Uebereinkunft gewann. Nachdem sodann auf ähnliche Weise die Stadt Istrus in seine Gewalt gekommen war, zog er weiter gegen Kallatia. Eben zu dieser Zeit erschienen die Scythen und Thracier mit einem großen Heer, um dem Vertrag gemäß den Bundesgenossen Hilfe zu leisten. Lysimachus ging ihnen entgegen und griff sie ohne Weiteres an. Die Thracier ließen sich schrecken und gingen auf seine Aufforderung zu ihm über. Die Scythen aber besiegte er in einem Treffen, wo er Viele tödtete und die Uebriggebliebenen bis über die Grenze verfolgte. Hierauf schloß er die Stadt Kallatia ein und begann die Belagerung, entschlossen, nicht nachzulassen, bis er die Urheber des Aufstandes gezüchtigt hätte. Während er sich aber dazu anschickte, kam die Nachricht, Antigonus habe zur Hilfe der Kallatianer zwei Heere abgesandt, eines zu Lande und das andere zur See; mit der Flotte fahre der Feldherr Lykon schon innerhalb des Pontus am Ufer hin, und Pausanias habe mit einem nicht unbedeutenden Landheere bei dem sogenannten Tempel *) ein Lager bezogen. Bestürzt über diese Nachrichten ließ Lysimachus zur Belagerung eine hinreichende Truppenzahl zurück und brach schnell mit dem besten Theile des Heeres auf, um den Feinden

*) Dem Opferplatze der Argonauten am Eingang des Pontus.

ein Treffen zu liefern. Als er an die über den Hämus führende Straße kam, fand er den Paß von dem thracischen König Seuthes, der zu Antigonus übergegangen war, mit zahlreichen Truppen besetzt. Er überwältigte seine Scharen, nachdem er sich lange Zeit mit ihnen geschlagen und nicht wenige Leute verloren, von den Feinden aber eine noch viel größere Zahl getödtet hatte. Nun überfiel er die Truppen des Pausanias und erstürmte die schwierigen Höhen, auf welche sie bei seiner Ankunft sich geflüchtet hatten. Die Kriegsleute des Pausanias, welcher selbst umgekommen war, gab er theils gegen Lösegeld frei, theils reihte er sie unter sein eigenes Heer ein. Damit also war Lysimachus beschäftigt.

74. Nach dieser fehlgeschlagenen Unternehmung sandte Antigonus den Telesphorus in den Peloponnes mit fünfzig Schiffen und einer hinreichenden Truppenzahl ab, und gab ihm den Auftrag, die Städte frei zu machen. Denn wenn er dieß thäte, hoffte er die Griechen zu überzeugen, daß es ihm im Ernst um ihre Unabhängigkeit zu thun sey, und zugleich, dachte er, müßte Kassander's Sache dadurch Abbruch leiden. *) Sobald Telesphorus im Peloponnes angekommen war, durchzog er die Städte, in welche Alexander Besatzungen gelegt hatte, und machte sie alle frei, Sicyon und Korinth ausgenommen. Hier stand nämlich Polysperchon mit einer ansehnlichen Kriegsmacht, auf

*) Aus ταπεινώσειν (vergl. XVI, 37.) konnte, indem τα wegen ἅμα übersehen wurde, γινώσκειν werden.

die er sich ebenso, wie auf die Festigkeit der Plätze verlassen konnte. Während das geschah, war von Kassander der Feldherr Philipp abgesandt worden, um den Krieg mit den Aetoliern zu führen. Sobald er mit seinem Heere in Akarnanien eingetroffen war, fing er an, Streifzüge nach Aetolien zu machen. Nach kurzer Zeit aber erfuhr er, daß Aeacides in sein Reich Epirus zurückgekehrt war und ein beträchtliches Heer gesammelt hatte. Er brach daher sogleich gegen ihn auf, um demselben allein, ehe er sich mit den Truppen der Aetolier vereinigen könnte, ein entscheidendes Treffen zu liefern. Er fand die Epiroten zum Kampfe gerüstet und begann ohne Weiteres den Angriff. Viele von ihnen tödtete er und nicht Wenige machte er zu Gefangenen. Unter diesen befanden sich ungefähr fünfzig, die dem Könige zur Rückkehr geholfen hatten, und die er nun gebunden dem Kassander schickte. Als sich die Leute des Aeacides von der Flucht sammelten und mit den Aetoliern vereinigten, griff sie Philipp an und siegte auch in diesem zweiten Treffen. Unter den vielen Getödteten war der König Aeacides selbst. Die großen Siege, die Jener in wenigen Tagen erfochten hatte, erregten unter den Aetoliern solchen Schrecken, daß Viele ihre unbefestigten Städte verließen und sich mit Weibern und Kindern auf die unzugänglichsten Gebirgshöhen flüchteten. Diesen Ausgang nahmen die Begebenheiten in Griechenland.

75. In Asien schloß Kassander, *) welcher Karien unter sich hatte, mit Antigonus, als er sich im Kampfe bedrängt sah, einen Vergleich unter den Bedingungen, daß

*) Asander.

er seine sämmtlichen Truppen dem Antigonus übergeben, den griechischen Städten ihre Unabhängigkeit lassen, die Statthalterschaft aber, die er bisher gehabt, als Geschenk von Antigonus empfangen und dessen treuer Anhänger bleiben sollte. Zur Bürgschaft mußte er seinen Bruder Agathon als Geisel geben. Allein nach wenigen Tagen reute ihn der Vertrag. Er wußte seinen Bruder aus der Haft zu entführen und schickte Boten an Ptolemäus und Seleukus *) mit der Bitte um schleunige Hilfe. Darüber aufgebracht sandte Antigonus Truppen zu Land und zur See ab, um die Städte zu befreien. Zum Anführer der Flotte ernannte er den Medius; das Landheer stellte er unter den Befehl des Docimus. Sie erschienen vor der Stadt Milet, forderten die Bürger auf, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, eroberten die Burg, die eine freie Besatzung hatte, und stellten die freie Verfassung her. Während sie damit beschäftigt waren, eroberte Antigonus Tralles, rückte sodann vor Kaunus und nahm, nachdem er die Flotte herbeigerufen, auch diese Stadt ein, die Burg ausgenommen. Diese umgab er mit einem Wall und machte auf der Seite, wo man stürmen konnte, fortwährende Angriffe. Ptolemäus war gegen die Stadt Jasus mit einer hinreichenden Kriegsmacht abgeschickt und zwang sie, der Sache des Antigonus beizutreten. Auf solche Art wurden diese karischen Städte dem Antigonus unterworfen. Kurze Zeit darauf kamen zu ihm Gesandte von Aetoliern und Böotiern, mit welchen er dann ein Bündniß schloß. Mit Kassander hatte

*) Andere Lesart: Kassander.

er am Hellespont eine Unterredung wegen eines Friedensschlusses, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück, indem sie auf keine Weise einig werden konnten. Kassander hoffte nun nicht mehr auf eine Ausgleichung, und wollte daher versuchen, auf's Neue in Griechenland festen Fuß zu fassen. Er segelte daher mit dreißig Schiffen nach Oreos ab und belagerte die Stadt. Schon hatte er durch nachdrückliche Angriffe das Städtchen beinahe erstürmt, als Telesphorus aus dem Peloponnes mit zwanzig Schiffen und tausend Mann und Medius aus Asien mit hundert Schiffen zur Hilfe für die Oreïten erschienen. Sie sahen Kassander's Schiffe im Hafen vor Anker liegen und zündeten sie an. Vier verbrannten, und beinahe wären alle zu Grunde gegangen. Indessen erhielten die bedrängten Truppen Kassander's Hilfe aus Athen und segelten den bereits sorglosen Feinden entgegen, griffen sie an, versenkten eines ihrer Schiffe und brachten drei sammt der Mannschaft in ihre Gewalt. Dieß ist es, was in Griechenland und am Pontus geschah.

76. Was Italien betrifft, so durchzogen die Samniter mit großer Heeresmacht verwüstend alle Städte in Italien, die auf der Seite der Feinde waren. Die römischen Consuln aber erschienen mit einem Heere und suchten den bedrohten Bundesgenossen Hilfe zu leisten. Sie lagerten sich den Feinden gegenüber bei der Stadt Cinna *) und befreiten diese bald von der drohenden Gefahr. Wenige Tage darauf rückten beide Heere in Schlachtordnung aus, und es

*) Oder, wenn *Κινναν* aus *τινα* entstanden wäre: bei einer gewissen Stadt. Das gleich darauf erwähnte Treffen ist das bei Beneventum. Livius IX. 27, 3 — 14.

kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem Viele auf beiden Seiten fielen. Zuletzt behielten die Römer, mit Gewalt auf den Feind eindringend, die Oberhand. Sie verfolgten ihn eine weite Strecke und machten mehr als zehntausend Mann nieder. Die Campaner waren, noch ehe sie von der Schlacht Nachricht erhielten, den Römern, vor denen sie sich nicht fürchteten, abtrünnig geworden. Da schickte das Volk sogleich eine hinreichende Kriegsmacht unter einem unumschränkten Feldherrn, Cajus Mänius, ab, welchem nach der alten Sitte als Reiteroberster Marcus Foslius beigegeben war. Als diese in der Nähe von Capua ein Lager bezogen, ließen sich zwar die Campaner anfangs in Gefechte ein; nachher aber, als sie die Niederlage der Athener erfuhren, verglichen sie sich mit den Römern, weil sie glaubten, die sämmtlichen Truppen würden nun gegen sie ziehen. Sie lieferten die Anstifter des Aufstandes aus, die aber, als die Untersuchung eingeleitet wurde, den Urtheilsspruch nicht abwarteten, sondern sich selbst das Leben nahmen. Die Städte erhielten Verzeihung und traten in das frühere Verhältniß als Verbündete wieder ein.

77. Als das Jahr vergangen war, wurde Polemon, Archon in Athen, und in Rom waren Consuln Lucius Papirius zum fünftenmal und Cajus Junius; es wurde in diesem Jahre die hundertundsiebzehnte Olympiade gefeiert, wo Parmenion von Mytilene Sieger auf der Rennbahn war [J. 442. v. C. 312]. Um diese Zeit schickte Antigonus nach Griechenland den Feldherrn Ptolemäus ab, um die Griechen zu befreien. Er gab ihm hundertundfünfzig Kriegsschiffe mit, die er unter

den Befehl des Medius stellte, und fünftausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter. Auch schloß er mit den Rhodiern ein Bündniß und erhielt von ihnen noch zehn für den Krieg ausgerüstete Schiffe, um die Griechen frei zu machen. Ptolemäus lief mit der ganzen Flotte in den sogenannten tiefen Hafen *) in Böotien ein, und erhielt von dem Vereine der Böotier noch weitere zweitausendzweihundert Mann zu Fuß und eintausenddreihundert Reiter. Er ließ auch die Schiffe ans Oreos kommen und befestigte Salganeus, wo er sodann seine ganze Kriegsmacht sammelte. Denn er hoffte, die Einwohner von Chalcis, der einzigen Stadt auf Euböa, die noch eine feindliche Besatzung hatte, würden sich an ihn anschließen. Kassander hob nun aus Besorgniß für Chalcis die Belagerung von Oreos auf. Er begab sich nach Chalcis und ließ auch seine Truppen dahin kommen. Antigonus aber berief, auf die Nachricht, daß in Euböa die Heere einander gegenüberstehen, den Medius mit der Flotte nach Asien, brach zu gleicher Zeit mit seinen Truppen auf und rückte in Eile an den Hellespont, um nach Macedonien überzugehen, damit er entweder, wenn Kassander auf Euböa bliebe, Macedonien von Vertheidigern entblöst fände, oder Kassander, wenn er seinem Reiche zu Hilfe eilen und für den eigenen Herd kämpfen wollte, die Unternehmung in Griechenland aufgeben müßte. **) Kassander aber, welcher seine List wohl merkte, ließ den Plistarchus mit der Besatzung in Chalcis zurück, während er selbst

*) Bei dem Flecken Aulis.

**) Nach Rhodomannus. Vor oder nach ἀγωνίσασθαι konnte ἀναγκάσῃ leicht ausfallen.

mit dem übrigen Heere aufbrach. Er nahm Oropus mit Sturm, erneuerte sein Bündniß mit den Thebanern und schloß mit den andern Böotiern einen Waffenstillstand. Als Feldherrn für Griechenland ließ er den Eupolemus zurück, und zog, besorgt wegen des Uebergangs der Feinde, Macedonien zu. Antigonus unterhandelte, als er an die Propontis kam, mit den Byzantiern und begehrte, daß sie an dem Kampfe Theil nähmen. Da aber zugleich Gesandte von Lysimachus kamen und sie aufforderten, nichts gegen ihn oder gegen Kassander zu unternehmen, so beschlossen die Byzantier, in Ruhe zu bleiben und Frieden und Freundschaft mit beiden Theilen zu halten. Hierdurch in Verlegenheit gesetzt und zugleich durch die winterliche Jahreszeit aufgehalten vertheilte Antigonus seine Truppen in einzelne Städte in's Winterlager.

78. Während das geschah, waren die Corcyräer den Apolloniaten und Epidamniern zu Hilfe gekrmmen. Den Truppen Kassander's gestatteten sie freien Abzug, und die eine Stadt, Apollonia, machten sie frei, und die andere, Epidamnus, übergaben sie Glaucias, dem Könige der Illyrier. Ptolemäus, der Feldherr des Antigonus, zwang, nachdem Kassander nach Macedonien abgezogen war, die Besatzung von Chalcis durch Drohungen zur Uebergabe. Er ließ aber die Stadt Chalcis unbesetzt, so daß man sehen konnte, es sey die ernstliche Absicht des Antigonus, die Griechen frei zu machen. Denn diese Stadt ist, wenn man den Krieg mit Nachdruck führen will, zu einem Waffenplatze gut gelegen. Ptolemäus eroberte hierauf Oropus, übergab es den Böotiern und machte die Truppen

Kassander's zu Gefangenen. Nachdem er sodann die Eretrier und Karystier zu Mitstreitern gewonnen, rückte er in Attika ein, wo Demetrius von Phalerus Vorsteher der Stadt war. Die Athener hatten früher schon insgeheim an Antigonus geschickt und ihn gebeten, die Stadt frei zu machen. Nunmehr aber, da Ptolemäus in der Nähe der Stadt erschien, wurden sie kühner und zwangen den Demetrius, einen Waffenstillstand zu schließen und eine Gesandtschaft an Antigonus wegen eines Bündnisses zu schicken. Ptolemäus brach von Attika nach Böotien auf, eroberte Kadmea, vertrieb die Besatzung und machte Theben frei. Hierauf rückte er in Phocis ein, wo er die meisten Städte auf seine Seite brachte und überall Kassander's Besatzungen vertrieb. Ebenso durchzog er Lokris. Die Stadt Opus, wo es die Einwohner mit Kassander hielten, fing er an zu belagern und ließ dieselbe fortwährend berennen.

79. In demselben Sommer fielen die Cyrenäer von Ptolemäus ab und schlossen die Burg ein, um unverzüglich die Besatzung zu vertreiben. Es kamen Abgeordnete von Alexandrien und forderten sie auf, von der Belagerung abzustehen. Allein sie tödteten dieselben und setzten die Berennung der Burg um so nachdrücklicher fort. Darüber aufgebracht schickte Ptolemäus den Feldherrn Agis mit einem Landheer ab und sandte zugleich, um ihn im Kampfe zu unterstützen, eine Flotte aus, die er unter den Befehl des Epänetus stellte. Agis betrieb den Krieg gegen die Abtrünnigen ernstlich und eroberte die Stadt mit Sturm. Die Anstifter des Aufstandes schickte er gebunden nach Alexandrien; den Uebrigen nahm er die Waffen ab, traf Anordnungen in

der Stadt, wie er es für zweckmäßig hielt, und kehrte nach Aegypten zurück. Ptolemäus ging, da der Krieg in Cyrene nach Wunsch beendigt war, mit einem Heere von Aegypten nach Cypern über und wandte sich gegen die unbotmäßigen Fürsten. Er ließ den Pygmalion, den er in Unterhandlungen mit Antigonus begriffen fand, tödten, Praxippus aber, den König von Lapithus, und den Fürsten von Corynia festnehmen, weil sie verdächtig waren, daß sie ihm abgeneigt seyen. Die Stadt Marium, wo Stasiökus herrschte, *) zerstörte er und verpflanzte die Einwohner nach Paphos. Nachdem dieß ausgeführt war, bestellte er zum Feldherrn auf Cypern den Nikokreon, und übergab ihm die Städte und Einkünfte der abgesetzten Könige. Er segelte hierauf mit seinem Heere nach dem sogenannten obern Syrien, wo er Posideum und Potamikaron **) eroberte und plünderte. Sofort schiffte er nach Cilicien, nahm Mallus ein und verkaufte die Truppen, welche darin lagen, als Sklaven. Er verheerte auch die benachbarte Gegend und führte sein Heer mit Beute beladen nach Cypern zurück. So gefällig bezeugte er sich gegen die Kriegsleute, weil er sie auf diese Art, zu den bevorstehenden Kämpfen bereitwillig machen wollte.

80. Demetrius stand noch immer in Cölesyrien und erwartete die Truppen der Aegypter. Als er aber von der Eroberung der Städte hörte, ließ er den Python als Feldherrn in jener Gegend zurück mit den Elephanten

---

*) Καὶ Στασιοίκου τοῦ Μαριέως τὴν μὲν πόλιν.
**) Droysen S. 363. vermuthet Platanon am Kasius.

und Schwerbewaffneten und rückte mit der Reiterei und den leichten Truppen in Eile nach Cilicien vor, um den Bedrängten Hilfe zu leisten. Allein er kam zu spät und traf erst nach der Abfahrt der Feinde ein. Daher kehrte er schleunig zu dem Lager zurück. Seine Pferde hatte er auf diesem Zuge größtentheils verloren. Denn er legte in sechs Tagen von Mallus aus vierundzwanzig Tagereisen zurück, so daß bei der übermäßigen Anstrengung Niemand von dem Troß und auch die Stallknechte nicht nachfolgen konnten. Ptolemäus kehrte von seiner nach Wunsch beendigten Unternehmung für jetzt nach Aegypten zurück. Bald darauf aber entschloß er sich, von Seleukus aus Erbitterung gegen Antigonus dazu angetrieben, nach Cölesyrien in's Feld zu rücken und dem Heere des Demetrius eine Schlacht zu liefern. Er zog seine Truppen überallher zusammen und brach von Alexandrien nach Pelusium auf mit achtzehntausend Mann Fußvolk und viertausend Reitern. Es waren sowohl Macedonier als Söldner; auch eine große Zahl von Aegyptern, die theils die Geschosse und die andern Kriegsbedürfnisse fortschafften, theils bewaffnet und zum Kampfe tauglich waren. Von Pelusium zog er durch die Wüste und lagerte sich in der Nähe des Feindes bei Alt-Gaza in Syrien. Demetrius hatte ebenfalls überallher die Truppen aus dem Winterlager zusammenkommen lassen und erwartete in Alt-Gaza den Angriff der Feinde.

81. Seine Freunde riethen ihm, gegen einen so großen Feldherrn und eine überlegene Kriegsmacht keine Schlacht zu wagen. Allein er gab ihnen kein Gehör, sondern rüstete sich zum Treffen voll Zuversicht, ob er gleich noch sehr jung

war und ohne seinen Vater einen solchen Kampf bestehen sollte. Er versammelte das Heer in den Waffen und trat auf eine Erhöhung, aber zaghaft und verlegen. Doch die Truppen riefen ihm einstimmig zu, er solle guten Muthes seyn, und ehe noch der Herold Ruhe geboten hatte, war schon Alles still geworden. Denn man hatte weder über seine Verwaltung des Feldherrnamtes, noch sonst über sein Verhalten Etwas zu klagen, da ihm ja erst seit kurzer Zeit der Oberbefehl übertragen war. Alten Feldherrn pflegt es zu begegnen, daß eine durch mancherlei Vorfälle genährte Unzufriedenheit auf einmal bei einer einzelnen Veranlassung laut wird. Denn die Fortdauer derselben Verhältnisse ist den Leuten immer zuwider, und überall, wo keine Fülle der Kraft stattfindet, wünscht man sich eine Veränderung. Da der Vater des Demetrius schon alt war, so war auf den Nachfolger in der höchsten Gewalt, in welchem man bald einen König zu sehen hoffte, auch die Zuneigung der Truppen gerichtet. Auch durch Schönheit und Größe zeichnete Demetrius sich aus, und zugleich gab ihm der königliche Waffenschmuck eine hohe ehrfurchtgebietende Würde, wodurch große Hoffnungen unter dem Heere erregt wurden. Ueberdieß wußte er sich durch eine Sanftmuth, wie sie einem jungen Könige ziemt, Alle dienstwillig zu machen, so daß auch die Nichteingereihten zusammenkamen, ihn zu hören, voll theilnehmender Besorgniß wegen seiner Jugend und der bevorstehenden Entscheidungsschlacht. Denn nicht nur gegen eine größere Zahl sollte er streiten, sondern zugleich gegen zwei der größten Feldherrn, Ptolemäus und Seleukus. Sie waren in alle Kriege mit Alexander gezogen, hatten oft für sich

allein Heere angeführt und waren bis zur Stunde unbesiegt. Nachdem nun Demetrius seine Leute durch eine zweckmäßige Rede ermuntert und sie nach Verdienst zu belohnen und die Beute ihnen zu überlassen versprochen hatte, ließ er das Heer zur Schlacht ausrücken.

82. Den äußersten linken Flügel, wo er selbst an dem Kampfe Theil nehmen wollte, bildeten die zweihundert auserlesenen Reiter, die er um sich hatte, und unter welchen die sämmtlichen „Freunde" waren, und namentlich Python, der Kriegsgefährte Alexander's, der von Antigonus zum Mitfeldherrn und Theilhaber der höchsten Gewalt ernannt war. Voran wurden drei Reitergeschwader gestellt, und durch ebensoviele die Flanke gedeckt; sodann standen noch abgesondert außerhalb des Flügels drei Geschwader Tarentiner; so daß Demetrius selbst von fünfhundert Lanzenträgern zu Pferd und hundert Tarentinern zunächst umgeben war. Hierauf folgten die sogenannten Edelschaaren zu Pferd, achthundert Mann; ferner Reiter aus allerlei Völkerschaften, nicht weniger als fünfzehnhundert Mann. Längs des ganzen Flügels wurden dreißig Elephanten vorangestellt und die Zwischenräume mit leichten Truppen ausgefüllt. Diese bestanden aus tausend Wurf- und Bogenschützen und fünfhundert persischen Schleuderern. So ordnete er den linken Flügel, mit welchem er die Schlacht zu entscheiden gedachte. Es schloß sich nun die Linie des Fußvolks an, aus eilftausend Mann bestehend. Darunter waren zweitausend Macedonier, tausend Lycier und Pamphylier und achttausend Söldner. Auf den rechten Flügel stellte er die übrigen fünfzehnhundert Reiter unter der Anführung des Andronikus. Diesem gab

er die Weisung, sich in einer schiefen Stellung zu halten und fechtend sich zurückzuziehen, bis die von Demetrius selbst zu erwartende Entscheidung erfolgt wäre. Die noch übrigen dreizehn Elephanten stellte er der Linie des Fußvolks voran, mit untermischten leichten Truppen in den Zwischenräumen. In dieser Schlachtordnung also stellte Demetrius seine Leute auf.

83. Im Heere des Ptolemäus und Seleukus wurde der stärkste Theil zuerst auf die linke Seite gestellt, weil man die Absicht des Feindes nicht kannte. Sobald man aber durch die Kundschafter davon unterrichtet wurde, änderte *) man die Schlachtordnung, so daß die Hauptstärke und die besten Truppen auf dem rechten Flügel waren, wo gegen die auf der linken Seite um Demetrius Versammelten gestritten werden mußte. Man stellte auf diesen Flügel dreitausend der vorzüglichsten Reiter, und in deren Reihen gedachten die Feldherrn selbst zu kämpfen. Die Vormänner derselben trugen an Ketten befestigte Pfähle mit eisernen Spitzen, welche gegen den Anlauf der Elephanten dienen sollten. Wenn man nämlich die Pfahlkette ausspannte, so war es leicht, die Thiere von dem weiteren Vordringen abzuhalten. Vor den rechten Flügel wurden auch die leichten Schaaren gestellt, und die Wurf- und Bogenschützen angewiesen, immerfort nach den Thieren und den Lenkern derselben zu schießen. Nachdem auf diese Art der rechte Flügel stark genug geworden und das übrige Heer so gut als möglich geordnet war, rückte man mit lautem Geschrei gegen die Feinde. Auch diese kamen entgegen, und

*) Vielleicht *μετέταξαν* für ἐξέταξαν, welches heißen würde „dehnte man."

es entspann sich zuerst auf den äußersten Flügeln ein Reitergefecht zwischen den vordersten Schaaren, in welchem die Leute des Demetrius weit die Oberhand hatten. Bald darauf aber umgingen die Reiter des Ptolemäus und Seleukus den Flügel und fielen mit Ungestüm den Geschwadern in die Flanke, so daß es bei der Kampfbegierde beider Theile zu einem hitzigen Gefechte kam. Bei dem ersten Angriffe wurde mit den Lanzen gekämpft, die meisten derselben aber zerbrochen und nicht wenige der Reitenden verwundet. Bei dem zweiten Gange griffen die Kämpfer zum Schwert, und auf beiden Seiten kamen im Handgemenge Viele um. Die Feldherrn selbst waren die Vordersten im Treffen und ermunterten ihre Untergebenen, deu Kampf muthvoll zu bestehen. Auch die Reiter auf den Flügeln, lauter auserlesene Truppen, wetteiferten miteinander an Kühnheit, da sie die mitstreitenden Feldherrn zu Zeugen ihrer Tapferkeit hatten.

84. Während das Reitertreffen lange Zeit unentschieden blieb, rückten die Elephanten, von den Indiern zum Kampfe vorgetrieben, in furchtbarem Lauf an, so daß kein Widerstand möglich schien, aber nur so weit, bis sie an die Pfähle mit den eisernen Spitzen kamen, wo zugleich die zahlreichen Wurf- und Bogenschützen die Elephanten selbst und ihre Lenker mit einem Hagel von Geschossen verwundeten. Von den Indern mit Schlägen zum Weitergehen gezwungen, stachen sich die Thiere theils in das künstliche Pfahlwerk, theils wurden sie durch den Schmerz der vielfachen Schußwunden wild gemacht, und so entstand eine Verwirrung. Auf ebenem und weichem Boden nämlich ist der stürmische Anlauf dieser Thiere unwiderstehlich; aber an bergigen und schwer zugänglichen Stellen

ist ihre Stärke ganz nutzlos, weil sie weiche Füße haben. So wurde denn auch hier durch die spitzigen Pfähle ihr Andrang unschädlich gemacht, wie es der klug berechnende Ptolemäus vorausgesehen hatte. Die meisten Inder wurden herabgeschossen, und so geschah es endlich, daß die sämmtlichen Elephanten in Feindeshand fielen. Als dieß geschah, ergriffen die meisten Reiter des Demetrius erschrocken die Flucht. Er selbst blieb mit Wenigen zurück und bat die Einzelnen, Stand zu halten und ihn nicht zu verlassen. Da ihm aber Niemand Gehör gab, war er genöthigt, sich auch zurückzuziehen. Bis Gaza nun ließen sich die ihn begleitenden Reiter größtentheils im Gehorsam erhalten und blieben in ihren Reihen, so daß nicht leicht Jemand von den ohne Ordnung Nachsetzenden sich zu nähern wagte. Denn auf dem weitgedehnten weichen Felde war es leicht, sich, wenn man wollte, in Ordnung zurückzuziehen. Es folgten auch von dem Fußvolk Manche nach, die ihre Reihen verlassen und die Waffen weggeworfen hatten, um im schnellen Laufe sich zu retten. Als er aber gegen Sonnenuntergang an Gaza vorüberzog, trennte sich ein Theil der Reiter und eilte in die Stadt, um das Geräth herauszuholen. Während nun die Thore offen standen und eine Menge von Zugvieh versammelt war, wo Jeder zuerst sein eigenes Gepäck fortzuschaffen suchte, entstand eine solche Verwirrung unter den Thoren, daß, als die Leute des Ptolemäus anrückten, Niemand im Stande war, noch vorher zu schließen. So drangen denn die Feinde zu den Pforten ein, und die Stadt fiel dem Heere des Ptolemäus in die Hände.

85. Diesen Ausgang nahm die Schlacht. Demetrius erreichte um Mitternacht Azotus,*) nachdem er zweihundertsiebzig Stadien zurückgelegt hatte. Von hier aus schickte er einen Herold wegen der Bestattung der Todten ab. Denn es war ihm Alles daran gelegen, daß den Gefallenen die gebührende Ehre widerführe. Es waren nämlich die meisten der Freunde umgekommen. Unter diesen waren die Vornehmsten Python, welcher als Mitfeldherr ihm gleichgestellt war, und Böotus, der seit langer Zeit ein Vertrauter seines Vaters und in alle Geheimnisse eingeweiht war. Mehr als fünfhundert Mann waren in der Schlacht gefallen; zum größern Theil Reiter, und darunter angesehene Männer; über achttausend waren zu Gefangenen gemacht. Von Seiten des Ptolemäus und Seleukus wurde die Bestattung der Todten erlaubt und das erbeutete königliche Geräth, sowie diejenigen Gefangenen, die zur Hofhaltung gehörten, dem Demetrius ohne Lösegeld zurückgeschickt. Denn sie sagten, nicht hierüber seyen sie mit Antigonus im Streit, sondern daß er nach dem gemeinschaftlich zuerst gegen Perdikkas und später gegen Eumenes geführten Kriege seinen Freunden ihren Antheil an dem eroberten Lande nicht übergeben, vielmehr, nachdem er einen neuen Vertrag mit ihnen geschlossen, die Statthalterschaft von Babylonien dem Seleukus wider alles Recht abgenommen habe. Ptolemäus schickte die gefangenen Kriegsleute nach Aegypten und befahl, sie in die Landschaften **) zu vertheilen. Nachdem er allen,

*) Asdod.

**) Nach Wesseling νομαρχίας für ναυαρχίας.

die von seinen Leuten in der Schlacht gefallen waren, eine prächtige Leichenfeier gehalten, durchzog er mit seinem Heere Phönicien, indem er die Städte theils belagerte, theils mit Güte gewann. Demetrius, welcher dem Feinde nicht gewachsen war, schickte einen Boten an seinen Vater und bat um schleunige Hilfe. Er rückte unterdessen nach Tripolis in Phönicien und ließ die in Cilicien stehenden Truppen kommen, wie auch sonst alle Besatzungen von Städten und Festungen, die von den Feinden entfernt waren.

86. Da Ptolemäus im offenen Felde Meister war, so gewann er Sidon. In der Nähe von Tyrus bezog er ein Lager und forderte Andronikus, den Befehlshaber der Stadt, zur Uebergabe auf, indem er ihm große Belohnungen und Ehrenstellen versprach. Allein dieser erklärte, er werde auf keine Weise an Antigonus und Demetrius, die ihm ihr Vertrauen geschenkt, zum Verräther werden, und schmähte den Ptolemäus gröblich. Hernach mußte er aber, weil die Truppen sich empörten, aus Tyrus fliehen und fiel den Feinden in die Hände. Nun erwartete er, es werde ihn die Strafe treffen für die Schmähungen, die er sich erlaubt und weil er sich geweigert, Tyrus zu übergeben. Allein Ptolemäus gedachte ihm die Kränkung nicht, sondern beschenkte ihn vielmehr und behielt ihn in seiner Nähe, indem er ihn zu einem seiner Vertrauten machte und ihm eine sehr ehrenvolle Stelle anwies. Denn er war ein äußerst milder, nachsichtsvoller und freigebiger Herrscher. Dieß war es auch hauptsächlich, was ihm zu höherer Würde und Macht verhalf und bei so Vielen den Wunsch erregte, seiner Freundschaft theilhaftig zu werden. So nahm er den Seleukus, als

derselbe aus Babylon fliehen mußte, bereitwillig auf und ließ ihn sowohl als seine übrigen Freunde sein eigenes Glück mit genießen. Daher gewährte er dem Seleukus eben damals gern seine Bitte um Truppen, mit denen er nach Babylon hinaufziehen wollte, und versprach ihm noch dazu, ihn auf alle Weise zu unterstützen, bis er wieder im Besitz seiner Statthalterschaft wäre. So stand es in Asien.

(Schluß folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 15

Stuttgart 1839

A.gr.b. 1280 a-15/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235758-3